Leben und Abenteuer

eines

Landkrämers.

Komischer amerikanischer Roman

von

J. B. Jones.

Deutsch

von

Dr. August Diezmann.

Dritter Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1855.
Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Nap hatte aufgehört einzukaufen, ſeine Waaren, etwa fünftauſend Dollars an Werth, waren verſchifft und auf Eiſenbahnen und Dampfſchiffen auf dem Wege nach Venedig. Er ſelbſt wartete nur noch auf Jack, hatte alſo viel Zeit in der Stadt umherzugehen und die Merkwürdigkeiten anzuſehen. Sein erſtes Leiden waren die geſchwollenen Füße und ſchmerzende Leichdornen; größere Stiefel, als er trug, waren nicht zu finden, und gleichwohl mochte er auch keine Löcher in die ſeinigen ſchneiden, wie man ihm vielfach rieth. Sie glänzten jeden Morgen wie Ebenholzſpiegel, und lieber wollte er den Schmerz länger tragen, als ſich das Vergnügen verſagen, ſolchen Glanz bewundern zu können. Leider achtete Niemand darauf, da Alle in Glanzſtiefeln umhergingen.

Wir zweifeln, ob es immer beſſer ſeyn würde, wenn wir uns ſo ſehen, wie uns Andere ſehen. Wenn Nap ſich des Glückes erfreute, ſeine Beine mit den Glanzſtiefeln vor ſich zu ſtrecken, ſeine Ringe an den dicken Fingern glänzen ließ und ſich mit Selbſtzufriedenheit den vollen Bart ſtrich, was würde er empfunden haben, hätte er ſich mit den Augen der Leute angeſehen, deren Aufmerkſamkeit er erregte. Einige nannten ihn in Gedanken einen Narren, Andere einen Eſel, noch Andere einen geputzten Bauer; ſeine großen Füße be-

Digitized by Google

wiesen, daß er auf seinem Gange durchs Leben stets zu Fuße gewandelt, seine monströsen Hände zeugten dafür, daß er immer nur gemeine Handarbeit verrichtet, seine schwere Kette war ein Beweis für seine Gemeinheit, denn solche Ketten trug seit länger als einem Jahre kein anständiger Mensch mehr; sein Anzug kam aus einem Judenladen; er trug die Vatermörder umgeschlagen, während sie stehen mußten; er hielt das Augenglas mit der falschen Hand; er legte sich an die Stuhllehne zurück, was immer ein Zeichen von schlechter Erziehung ist; er trug eine schwarze Atlasweste, die doch seit fünf Jahren aus der Mode gekommen; er putzte sich die Nägel und stocherte die Zähne vor den Leuten; endlich er kaute Tabak. So dachten die Stutzer und Stutzerinnen, wie die Kellner in Hôtels, die unsern Helden sahen. Wäre es besser für ihn gewesen, wenn er sich mit ihren Augen gesehen hätte? Der arme Teufel hätte sich vielleicht ums Leben gebracht.

Jeden Morgen, wenn er in dem Geschäfte der Herren R. und Comp. nach Briefen fragte, studirte er den Plan der Stadt. Eines Tages saß er so lange bei demselben, und in so tiefen Gedanken, daß ihm Herr R. auf die Achsel klopfte und sagte:

»Kann ich Ihnen helfen, was suchen Sie?«

»Einige Räthsel möchte ich lösen, über die ich seit zwei Tagen vergebens nachdenke.«

»Räthsel? Hier gibt es keine Räthsel.«

»Keine Räthsel?« fiel ein fremder Kaufmann ein. »Er sucht vielleicht hier zu finden, wo er in voriger Nacht war.«

»Nein,« sagte Nap unschuldig, »Abends bin ich noch nicht viel allein gegangen. Man hat mich dagegen gewarnt.

Digitized by Google

Das einzige Mal, als ich in eine dunkle Straße kam, in letzter Sonntagsnacht —«

»Nun lassen Sie es gut seyn, lassen Sie es gut seyn,« meinte Herr R.

»War ich in Ihrer Gesellschaft,« fuhr Nap gegen den Fremden fort, und Alle lachten. Nap selbst sah triumphirend aus und in seiner Freude gab er einer bettelnden Irländerin einen Vierteldollar.

»So studiren Sie wohl den Plan,« fragte der fremde Kaufmann, »um das nächste Mal die dunklen Gäßchen allein zu finden?«

Nap hatte keine passende Antwort darauf, er verneinte es nur und erklärte dann sehr ernst, er suche etwas Anderes aufzuhellen, wenn ihm das nicht gelinge, wisse er nicht, was er von sich denken solle. Diese Aeußerung erregte natürlich allgemeine Aufmerksamkeit, und da Nap bemerkte, daß Alle auf ihn sahen, fuhr er fort: es komme ihm bisweilen vor, entweder der Zeichner des Planes sey nicht wohl bei Verstand gewesen, oder es sey mit ihm selbst nicht richtig.

Die Anwesenden, deren Neugierde in hohem Maße angeregt war, wollten nun wissen warum.

»Letzthin Abends,« sagte er, »trat ich in einen Saal und sah da einen Mann mit den Füßen an der Decke, den Kopf nach unten, gehen; seinen Kopf war nicht an der rechten Stelle. Am nächsten Tag ging ich in das Telegraphenbureau, punkt zehn Uhr und schrieb eine Depesche für St. Louis. Als ich bezahlt hatte, fragte ich den Telegraphenmann, wann wohl seiner Meinung nach die Depesche ankomme. Etwa drei Viertel auf Zehn, sagte er mir. Abends? fragte ich. Nein, Vormittags, antwortete er. So meinen

Digitized by Google

Sie morgen Vormittag? fragte ich. Nein, heute, ſagte er. Und meine Herren —«

Nap wurde durch lautes Gelächter unterbrochen.

»Sie mögen immer lachen, meine Herren,« fuhr er mit ganz rothem Geſichte fort, »aber baumeln will ich, wenn ich nicht die Wahrheit ſage. Als der Telegraphenmann ſeine Behauptung wiederholte, meinte ein alter Herr, der dabei ſtand, es ſey wahr. Der Präſident der Compagnie, ein großer dicker Mann, der eine Zeitung herausgibt, wie man mir ſagte, kam auch dazu und wollte die Sache erklären. Das war doch gar nicht möglich, und ich ſagte alſo, wer etwas ſo Albernes behaupte, habe ſeine fünf Sinne nicht beiſammen, da könnte man mir eben ſo gut ſagen wollen, die Sonne gehe Abends nicht unter.«

»Sie hatten aber doch Recht,« ſagte Herr R., nachdem man ſich ſatt gelacht hatte. »Ich ſelbſt könnte es Ihnen erklären, und Sie auch überzeugen, daß die Sonne Abends wirklich nicht untergeht.«

»Wenn Sie das ſagen, ſo muß es wohl ſo ſeyn,« antwortete Nap, »und ich bin verrückt. Aber darum beſah ich den Plan nicht. Sie wiſſen doch, daß der Shuylkill ſich unter der Stadt in den Delaware ergießt?«

»Ja,« antworteten Einige.

»Wenn man nun am Ende der Marktſtraße ſteht und nach Oſten ſieht, liegt da nicht die Quelle des Delaware links und ſein Ausfluß rechts?«

»Ja wohl,« ſagten Alle.

»Und Sie wiſſen das Alle ganz genau? Die linke Hand weiſt den Fluß hinauf und die rechte herunter.«

»Ganz gewiß, Sie haben vollkommen Recht,« ſagte Herr R.

Digitized by Google

»So will ich baumeln, wenn Sie nicht ganz Unrecht haben, oder die Welt ist verkehrt; denn ich will einen Eid darauf ablegen, daß ich zwei Morgen hinter einander unten an dem Flusse gewesen bin und mit meinen eigenen Augen gesehen habe, daß der Fluß hinaufwärts fließt.«

Es folgte wieder ein ungeheures Gelächter.

»Meine Herren,« sagte Nap sehr ernsthaft, »wenn Sie jetzt mit mir gehen wollen, und Sie finden es nicht so, wie ich sage, so werfen Sie mich in den Fluß hinein. Ich wollte ein paar Tage lang nichts von der Sache erwähnen, aber keine Zeitung spricht davon, vielleicht sind Sie durch Niemanden aufmerksam gemacht worden; es ist vielleicht ein Erdbeben im Meere gewesen, oder ein Einsturz in den Bergen —«

Das Gelächter wurde noch viel ärger.

»Meine Herren,« fragte Nap, »zweifeln Sie an meinen Worten?«

»Nein,« antwortete Herr M., ein unternehmender Kaufmann und gelegentlich Spaßvogel, »ich zweifle nicht an Ihren Worten und keiner der Anwesenden wird zweifeln, es ist in der That eine höchst seltsame und wunderbare Erscheinung. Meine Herren,« fuhr er ernsthaft fort, indem er sich bedeutungsvoll umsah, »wir wollen mit Niemand davon sprechen, bis wir das schauerliche Schauspiel mit eigenen Augen gesehen haben. Warten Sie, um zehn Uhr habe ich ein Geschäft, um eilf Uhr wollen wir Alle wieder hier seyn und in Gesellschaft mit Nap an den Fluß hinuntergehen.«

Alle waren damit einverstanden und Nap schien sich zu freuen, daß seine Wahrhaftigkeit so glänzend gerechtfertigt werden solle. Jack würde dagegen eingeschritten seyn, aber einer der Anwesenden flüsterte ihm zu, wenn der Spaß zur

Digitized by Google

Ausführung komme, könne es eine gute Lehre für Nap geben.

Zur bestimmten Stunde sah man etwa zwanzig Kaufleute aus dem Westen und Süden in Gesellschaft nach dem Flusse hinuntergehen. Sie erregten allgemeines Aufsehen, und es schlossen sich ihnen noch Manche an, so daß ihre Anzahl endlich die Aufmerksamkeit der Straßenjugend auf sich zog. Es mußte nothwendig unten an dem Flusse etwas Außerordentliches vorgehen und Alle wollten sehen, was es sey.

Als die Spitze des Zuges an dem Werft anlangte und eine Doppelreihe sich gebildet hatte, trat Nap in der Mitte hindurch vor, keck, mit dem Ausdruck der Siegesgewißheit in seinen Zügen. Er stand am äußersten Rand und das Wasser strömte an seinen Füßen vorüber, aber es strömte jetzt in anderer Richtung, den Fluß hinunter. In der langen Pause, welche eintrat, nahm Nap mehrmals sein Taschentuch und rieb sich damit die Augen, dann sah er seine Freunde verwundert an.

»Nun, was gibt's denn, Nap?« fragte Jack, »Du siehst ja ganz blaß aus?«

»Gott weiß es, Jack, ich erkläre hier feierlich, daß ich den Fluß in anderer Richtung, hinaufwärts, fließen sah.«

»Daran zweifle ich gar nicht,« antwortete Einer.

»Ich aber zweifle jetzt selbst,« fuhr Nap fort, »ich muß es geträumt haben, aber ich hätte darauf geschworen.«

»Was gibt's?« fragte ein Polizeimann, und Andere drängten sich hinzu, um zu fragen, was es gäbe.

»Meine Herren,« sagte der Kaufmann, welcher den Vorschlag gemacht hatte, an den Fluß zu gehen, »wird sind Männer aus dem Westen und hierhergekommen um den Delaware fließen zu sehen.«

Digitized by Google

»Blos um den Fluß anzusehen?« fragten Einige. Und sie gingen einzeln hinweg. Der arme Nap aber, der von Ebbe und Flut so wenig mußte, wie früher von dem Aussehen eines Affen, ergriff Jacks Arm und lief davon. Er sah es in den Gesichtern seiner Freunde, daß sie es ihm nie vergessen würden, wie wenig selbst seinen feierlichsten Versicherungen zu glauben sey. Jack beabsichtigte in die Buchhandlung zu gehen, von der sie ihre Bücher bezogen, und für Nap ein Buch über Ebbe und Flut zu kaufen. Vier oder fünf Stunden später kam Nap, der nicht mit ihm gegangen, sehr aufgeregt zu ihm.

»Was ist Dir, Nap?«

»Jack, ich bin wieder unten gewesen, jetzt läuft er hinaufwärts, komm mit mir, ich will es Dir zeigen.«

Jack war der Sache überdrüssig und erklärte ihm Ebbe und Flut, wie auch das Geheimniß der scheinbaren Vernichtung von Zeit und Raum in dem Telegraphenbureau.

Mehre Tage lang wagte es Nap nicht, das Hôtel zu verlassen und er widerstand so viel als möglich dem Andringen seiner Handelsfreunde noch mehr Waaren zu kaufen. Vergebens versicherte er, bereits vollkommen versorgt zu seyn. Auf das Geld, sagten die Kaufleute, komme es gar nicht an, sie wünschten nur die Ehre zu haben, seinen Namen in ihren Büchern zu sehen.

Die Aufmerksamkeiten, die man ihm von allen Seiten erwies, machten endlich Eindruck auf ihn. Er bildete sich ein, der angesehenste Handelsmann im Westen zu seyn, und das konnte er doch nur wegen seiner geistigen und körperlichen Vorzüge geworden seyn.

Das Geheimniß lag anderswo. Einer seiner Mitreisenden auf einem Dampfboote hatte sich das Vergnügen ge-

Digitized by Google

macht, in der Stadt überall zu erzählen, Nap habe nicht nur ein bedeutendes Capital in seinem Geschäft, sondern besitze auch ganz allein die Stadt Venedig, die Kreishauptstadt. Der Zufall wollte überdies, daß um dieselbe Zeit ein neues Ortsverzeichniß der vereinigten Staaten erschien, in welchem richtig der Name seiner Stadt und des Kreises stand, dessen Hauptort sie war. Die Zahl der Einwohner von Venedig fehlte zwar, der Kreis aber wurde als höchst fruchtbar und die Stadt als sehr vortheilhaft gelegen angeführt.

Alle Handlungshäuser hatten sich deshalb Nap als einen Mann Nr. 1 notirt, zumal sein oben erwähnter Reisegefährte mit Bestimmtheit behauptet hatte, der Gründer des amerikanischen Venedigs werde in sehr kurzer Zeit seine halbe Million werth seyn.

Daher kam es, daß Nap überall so aufmerksam behandelt wurde, während sich Jack im Verhältniß vernachlässigt sah. Man überschüttete ihn nicht blos mit Empfehlungskarten und Circularen von Philadelphia, er erhielt sie zu Dutzenden auch aus New-York und Boston, nebst dringenden Einladungen, diese Städte doch zu besuchen, ehe er nach Hause zurückkehre.

Ein junger Mann, Namens Pike, wurde ausdrücklich zu diesem Zwecke von New-York abgeschickt, um mit ihm Bekanntschaft zu machen und ihn wo möglich zu veranlassen, mit ihm zu reisen und in Geschäftsverbindungen mit dem großen Hause zu treten, das er repräsentirte.

Das war ein zu schmeichelhafter Beweis von Aufmerksamkeit, als daß das Herz Naps hätte widerstehen können. Jack ließ sich nicht bereden, ihn zu begleiten, und so nahm er sich denn vor, allein einige Tage in der großen Hauptstadt zu verbringen.

Digitized by Google

Er war in der beſten Stimmung für dieſe Reiſe. Molly hatte ihm geſchrieben. Sie ſagte zwar nicht, daß ſie ſeine Bewerbung annehme und ſeine Frau werden wolle, wenn er zurückkehre, aber ſie ſchrieb ihm doch einige Zeilen, weil ſie dies ihm verſprochen, und ſie meldete ihm darin, daß ſie ſich noch immer wohl befinde wie alle ſeine Bekannten. Sie hoffte, daß auch er geſund ſey und in der Stadt ſich gut unterhalte; ſchließlich warnte ſie ihn vor den Verſuchungen ihres eigenen Geſchlechtes, da ſie wußte, wie empfänglich ſein Herz war. Darunter ſtand dann ihr Name. Aus einem ſolchen Briefe konnte Nap unmöglich ſchließen, daß ſeine Bewerbung angenommen ſey, er enthielt auch nichts Neues und Intereſſantes, kurz nichts, was das Poſtgeld werth war, das die Schreiberin übrigens bezahlt hatte. Eine kleine Nachſchrift ſtand übrigens noch da, die lautete: wir erwarten Dich auf dem Rückwege nach Miſſouri wieder zu ſehen.

Da nun Nap beſtimmt erklärt hatte, er werde nur dann über Kentucky zurückkommen, wenn Molly ſeine Frau werden wolle, ſo konnte er in dem Schlußſatze nicht wohl etwas Anderes ſehen, als ein Jawort Molly's, darum ſeine gute Stimmung. Noch hatte er ſein Geld nicht, wie er beabſichtigte, in gleichen Verhältniſſen unter die vertheilt, von welchen er gekauft, auch nichts ausgegeben, als was er für ſeinen Unterhalt gebraucht und die Verſicherungsprämie für ſeine Waaren: Nun meinte er, könne das Bezahlen Anſtand haben bis zu ſeiner Rückkehr. Onkel Billy meinte, er werde etwas von dem Gelde in New-York brauchen; das glaubte Nap nicht, wenigſtens wollte er nur fünfzig Dollars mit ſich nehmen; ſollte er mehr brauchen, ſo konnte er ja auf R. und Comp. ziehen.

Auf der Reiſe bemühte ſich Herr Pike das Vertrauen

Digitized by Google

seines Opfers zu gewinnen. Pike bezog keinen festen Gehalt, er bekam vielmehr zweieinhalb Procent von allen Rechnungen der Kunden, die er seinem Hause zuführte. Konnte er Nap für zehntausend Dollars Waaren aufschwatzen, so betrug sein Antheil zweihundertfünfzig Dollars, gewiß ein ganz hübscher Tagesverdienst. Für diesen Zweck bot er denn auch alle seine Talente auf. Er sprach von der richtigen Politik dessen, der die Mittel und unbeschränkten Credit habe, alle seine Concurrenten durch das Großartige seines Geschäftes zu erdrücken; er sey oft in Missouri gewesen und habe gesehen, daß Handelsleute dort Jahr aus Jahr ein für die jämmerliche Summe von zehntausend Dollars Waaren absetzten, nie mehr, nie minder. Einer, der mehr Muth habe als die Andern, werde noch einmal so viel einkaufen und sich überzeugen, daß er in demselben Verhältnisse verkaufen könne. Große Vorräthe zögen die Leute sogar aus der Ferne herbei, und wenn eine neue Stadt in schöner Gegend an einem Flusse bei Zeiten Alles aufbiete, werde sie sich sicher bald heben; so würde Venedig in kurzer Zeit der große Centralhandelspunkt einer weiten Umgegend seyn. Kleinhändler würden zu ihm kommen, um dort einzukaufen, so wie Wagen mit Producten von allen Seiten dahinströmen und mit Waaren beladen umkehren. Er für seine Person sey fest überzeugt, daß in Naps Stadt jährlich sich ein Umsatz von fünfzig- bis siebenzigtausend Dollars machen lasse.

Nap hörte dies Alles in großer Begeisterung an, er wußte, daß mehre Kaufleute in Boonville einen noch größern Absatz hatten, und Boonville war vor gar nicht langer Zeit ein ebenso unbedeutender Ort gewesen als Venedig. War es ihm möglich seinen Umsatz auf vierzig- bis fünfzigtausend Dollars zu bringen, so konnte er sich nach wenigen Jahren

Digitized by Google

aus dem Geschäft zurückziehen und Doctor, Advocat oder Mitglied des Congresses werden.

Pike, der wohl wußte, daß Nap in der Umgegend mehr und mehr Concurrenten bekam, wagte vorauszusagen, wenn er nach seinem Plane handeln wolle, würde binnen einem halben Jahre jede Spur von Concurrenz verschwinden; die Hälfte dieser kleinen Händler kauften in St. Louis ein und zahlten fünfundzwanzig Procent mehr als in Philadelphia, die Uebrigen, die in Philadelphia kauften, zahlten doch da immer noch fünfzehn Procent mehr als in New-York; dies sey die Hauptquelle, da müsse man kaufen.

Nap entgegnete, die Kaufleute in Philadelphia hätten ihm die Versicherung gegeben, es könne zwischen den beiden Städten gar kein Preisunterschied stattfinden.

»Ihren Augen aber würden Sie glauben, wenn Sie einen Unterschied sähen.«

»Allerdings,« antwortete Nap, »obgleich ich in der letzten Zeit Manches gesehen habe, was Niemand glauben wollte.«

»Wissen Sie was Sie für den Cattun zahlen?«

»Ja, eilf Cents; er ist in der letzten Zeit gestiegen, das Haus verdient nur einhalb Cent an der Elle, ich sah die Factur.«

»Nun sehen Sie, wir verkaufen denselben Cattun für zehn Cents.«

»Dann werde ich Ihnen etwas abkaufen; aber es ist erstaunlich, wie die Kaufleute lügen, das thue ich zu Hause niemals.«

»Interesse, Gewinnsucht, die führen Manche zur Hölle.«

Herr Pike läugnete nicht, daß sein Haus für die Waare so viel bezahle wie die andern, er hielt es aber nicht für nö-

Digitized by Google

thig hinzuzusetzen, daß man Hauptartikel nicht selten unter dem Kostenpreise verkaufe und den Verlust in anderer Weise einzubringen suche, was denn auch stets gelinge.

Der Einfluß seines Freundes Pike war so groß geworden, daß Nap ihm seinen Willen fast ganz gefangen gab. Sie besuchten miteinander in New-York alle Merkwürdigkeiten, auch einige bekannte Damen; sie aßen, tranken und rauchten zusammen. Nap hatte sich überreden lassen, vom Kopfe bis zum Fuße sich neu zu kleiden, und zwar ganz nach dem Geschmacke seines Freundes. Er kaufte sogar neue Ringe und eine Kette und Uhr nach Pike's Wahl; Alles das bezahlte er durch Wechsel auf R. und Compagnie. Die Genüsse mancherlei Art bestritt Pike, natürlich in der Voraussicht, seine Auslagen in anderer Weise erstattet zu sehen.

Selbst das Aeußere unseres Helden besserte sich unter solcher Pflege, seine Hände zum Beispiele wurden allmälig weiß und glatt. Mit unaussprechlicher Befriedigung betrachtete er sich in seiner neuen modischen Tracht vor den großen Spiegeln des Hôtels. Eine so große Veränderung war nicht oft in so kurzer Zeit bewirkt worden. Was für ein Mensch war er damals, als er zum ersten Male nach Missouri reiste, und jetzt flogen die Kellner in einem der ersten Hôtels von New-York auf seinen Wink hin und her, ja sie kamen seinen kleinsten Wünschen selbst zuvor. Seine Kleider wurden jede Stunde im Tage ausgebürstet und seine Stiefel glänzten immer wie Spiegel. Er hatte für sich ein hohes, prachtvoll meublirtes Zimmer mit einer Quelle krystallklaren Wassers, das hervorsprudelte, sobald er den silberplattirten Hahn drehte, mit glänzendem Gaslicht, Eis, Seife und schneeweißen Handtüchern. Die Vorhänge waren von Seide und Spitzen, das Sopha und die Stühle mit Plüsch überzogen,

Digitized by Google

und den Fußboden bedeckten Brüsseler Teppiche. Er schlief in einem Bett voll Daunen, dessen Ueberzüge reich garnirt und parfümirt waren. Ob er in diesem kostbaren Bette schnarchte oder nicht, wußte er nicht, da Niemand ihn zu stören wagte.

Nap glaubte auf dem Gipfel des Glückes zu stehen, besonders da ihm auch Pike, seiner Meinung nach, Waaren zu zehn und fünfzehn Procent unter den Preisen verkaufte, die er für ähnliche Artikel gegeben hatte. Er kaufte deshalb und kaufte, ohne zu wissen und zu berechnen wie viel? Pike trieb ihn immer mehr an und versicherte zu wiederholten Malen, er brauche gar kein Geld als die unbedeutende Summe zur Bezahlung der Versicherung der Waaren.

Endlich glaubte Nap denn doch, daß er genug gekauft habe. Die Waaren waren verschifft und die Facturen zusammengebracht; da erschrak unser Held, er rechnete zusammen und überzeugte sich, daß sich seine New-Yorker Rechnungen auf dreißigtausend Dollars beliefen. Er unterzeichnete dafür Wechsel, die in St. Louis zahlbar seyn sollten. Allerdings schauderte ihm bei jeder Unterschrift, zuletzt zog er sechshundert Dollars auf R. und Compagnie, um seine Waaren auf ihrem Wege von New-York nach Venedig zu versichern.

Nun hörten auch seine verschiedenen Handelsfreunde auf, ihn mit Aufmerksamkeiten zu überschütten, wenn sie auch ziemlich freundlich blieben. Andere Opfer nahmen sie in Anspruch, er war abgethan, und es ließ sich mit ihm nichts thun, bis zur Zeit des Verfalles seiner Wechsel. Nap bemerkte den Unterschied wohl und kehrte sogleich nach Philadelphia zurück. Er erschien da unerwartet bei Jack, bei dem sich eben mehre Bekannte aus dem Westen befanden.

Digitized by Google

»Nun, Nap,« ſagte Jack, »Onkel Billy hatte Recht, er ſagte voraus, daß man Dich in New-York veranlaſſen würde, Das und Jenes zu kaufen, und nun höre ich auch, daß R. und Compagnie über ſechshundert Dollars für Dich bereits bezahlt haben.«

»Wenn er für ſechshundert Dollars in dem Hauſe kaufte, das ihm einen Reiſenden entgegen ſchickte,« fiel ein Handelsmann aus Arkanſas ein, »ſo wette ich zwei gegen eins, daß er fünfzig Dollars mehr bezahlte, als überall anders.«

»Wie leicht könnte ich Sie um Ihr Geld bringen,« antwortete Nap lächend, und er erzählte auf, was und wie billig er eingekauft.

Nach kurzer Betrachtung der Facturen, welche Nap zur Beſtätigung ſeiner Ausſage vorlegte, erkannten die Anweſenden ſehr leicht, daß er nicht nur viel zu viel gekauft habe, ſondern auch in ſehr ſchlimme Hände gerathen ſey. Es ergab ſich, daß man ihm für faſt alle Artikel, mit Ausnahme einiger gewöhnlichen, ganz unchriſtliche Preiſe notirt hatte.

»Nun,« ſagte Nap, »wenn es nicht anders iſt, ſo verkaufe ich wieder zum Koſtenpreiſe.«

»Weißt Du aber wohl, Nap,« entgegnete Jack, »daß Du bankerott biſt, wenn Du deine Wechſel an dem beſtimmten Tage nicht zahlen kannſt? und ich ſage Dir, Du bringſt nicht den vierten Theil der Summe zuſammen, die Du nach einem halben Jahre brauchſt.«

»Ja, was ſoll ich denn aber thun?«

»Das hätteſt Du überlegen ſollen, ehe Du Dich in ſo rieſenhafte Geſchäfte einließeſt. Ich weiß Dir nichts Anderes zu rathen, als daß Du die Waaren als Bezahlung anbieteſt, die Unmöglichkeit eingeſtehſt, in anderer Weiſe dafür aufzu-

Digitized by Google

kommen und Dich entſchuldigſt. Morgen wollen wir mit Herrn R. ſprechen und ihm Alles geſtehen.«

»Ja, ich will Alles thun, was Du ſagſt, Jack, es iſt mir wirklich gar nicht wohl zu Muthe. Die Waaren, ſiehſt Du, ſind ſchon unterwegs nach Venedig, ſie werden jetzt auf dem See ſchwimmen, ich bin ein rechter Thor geweſen.«

»Nun ich will thun für Dich, was ich kann, Nap, vielleicht ſind die Waaren noch anzuhalten, wenn wir den Telegraphen in Anſpruch nehmen; ſie müſſen angehalten werden; wie willſt Du die Fracht und die andern Koſten für dieſe Waarenmenge bezahlen?«

»Du haſt Recht, daran habe ich gar nicht gedacht; ich bin ein rechter Thor geweſen.«

Am nächſten Tage wurde eine Berathung mit Herrn R. und einigen anderen erfahrenen Kaufleuten gehalten. Sie waren ganz der Meinung Handy's und man telegraphirte ſofort an die betreffenden Häuſer in New-York.

Dieſe antworteten, es würde Zeit genug ſeyn, die Waaren zurückzunehmen, wenn Naps Wechſel proteſtirt würden; ſie würden unterdeß Maßregeln treffen, gegen Verluſt ſich ſicher zu ſtellen. In dieſer Weiſe würden Naps Gläubiger in Philadelphia bei der Sache betheiligt, und da ſich kein genügendes Abkommen mit den New-Yorkern treffen zu laſſen ſchien, erbot ſich Nap, irgend ein Document zu unterſchreiben, welches die Philadelphier vor Verluſt ſchütze. Das geſchah. Unterdeß war die Sache ruchbar geworden und es meldeten ſich Gläubiger von allen Seiten, die um ſo gröber und zudringlicher ſich zeigten, je artiger und zuvorkommender ſie früher geweſen. Der arme Teufel erklärte, keinem Menſchen unter der Sonne könne es ſchlechter gehen, als ihm und glücklich war er allerdings nicht.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Es war in dieser Unglückszeit, als ein Herr de Coy unserem Nap ein Mittel vorschlug, welches gar oft dem Schicksale eine andere Wendung gegeben habe. Herr de Coy sah wie ein reicher, vornehmer Mann aus, und war mit unserem Helden bekannt geworden, als das Gerücht erzählte, derselbe besitze eine ganze Stadt. Er benahm sich so außerordentlich artig und freundlich und zuvorkommend, daß er Naps ganzes Herz gewann, der innige Freundschaft mit ihm schloß. Bis jetzt hatte Nap es vermieden, seinen neuen Freund von der traurigen Wendung seines Schicksals zu benachrichtigen.

»Napoleon,« sagte de Coy eines Abends, als sie auf dem Balcon des Hôtels saßen und von den feinen Cigarren rauchten, die der Herr immer bei sich hatte. »Warum reisen Sie nur von Stadt zu Stadt und kaufen Waaren ein?«

Nap vermuthete, sein Freund habe von den Vorgängen bereits gehört, und er antwortete: »Der Pike hat mich verleitet, es thut mir jetzt auch sehr leid.«

»So höre ich Sie gern reden; ich möchte kein Kaufmann seyn; das ewige Arbeiten ist lästig und ich hasse deshalb auch jedes Geschäft, das mich hindert, das Leben in jedem Augenblicke zu genießen.«

»Ich auch,« sagte Nap, »aber da muß man doch erst Geld verdienen, ehe man es verthun kann. Wer das Leben so genießen will, wie Sie hier, muß sehr viel Geld haben.«

»Ich habe genug für ein halbes Dutzend Personen.

Digitized by Google

Wie viel brauche ich wohl das Jahr über Ihrer Meinung nach?«

»Nun, ſo etwa Fünftauſend.«

»Sagen Sie Zehntauſend.«

»Wenn das Ihr Einkommen iſt, ſo müſſen Sie ja ein Vermögen von beinahe zweihunderttauſend Dollars beſitzen?«

»Nicht ſo viele Cents.«

»Was ſagen Sie?«

»Es iſt ſo, wie ich ſage.«

»Woher nehmen Sie dann das Geld, das Sie brauchen?«

»Aus der Bank der Dame Fortuna, die Allen offen ſteht.«

»Ich möchte gerade jetzt mir bei der Dame auch etwas zulangen dürfen,« ſagte Nap mit einem Seufzer.

»Das dürfen Sie; aber Sie werden es nicht nöthig haben; bei mir iſt es etwas Anderes, ich brauche morgen etwa fünfhundert Dollars und werde deshalb heute Abend hingehen, um ſie mir zu holen. Wollen Sie zuſehen?«

»Ach ja, wenn Sie nicht einbrechen. Die Banken ſind doch des Abends geſchloſſen?«

»Die nicht, welche ich meine. Der Caſſier zahlt mir das Geld aus in Gegenwart der Eigenthümer und vor wohl zwanzig Zeugen.«

»Sie geben Ihnen Geld auf Ihre Anweiſung?«

»Sie geben mir Geld auf meine Karten.«

»Nun verſtehe ich. Die Leute bezahlen, wenn Sie gewinnen. Solche Banken in der Stadt ſollen übrigens große Capitalien haben?«

»Sehr große. Ich gedenke nächſter Tage eine oder die andere zu ſprengen.«

Digitized by Google

»Nächster Nächte meinen Sie wohl? Gewinnen Sie denn immer?«

»Fast immer. Wenn man kühn verdoppelt, gewinnt man gewöhnlich. Wollen Sie mitgehen und zusehen? Sie brauchen dort weder zu spielen noch zu wetten.«

»Ja,« sagte Nap in Verzweiflung.

Sie hatten nicht weit zu gehen, und Nap trat mit dem Freunde in einen der kostbarsten Säle, die er jemals gesehen hatte. Etwa fünfzehn oder zwanzig gutgekleidete Männer wetteten an verschiedenen Tischen in dem blendend hell erleuchteten Saale, und unser geldbedürftige Held sah überall Haufen glänzenden Goldes liegen. Er mochte indeß nicht mitwetten, denn er hatte all sein Geld ausgegeben, bis auf etwa fünfzig Dollars, die er zu seiner Reise nach Missouri brauchte.

De Coy begann mit einem Goldstück. Er gewann. Dann ließ er beide Goldstücke stehen und gewann wiederum. So spielte er mit geringem Wechsel und bei seltenem Verluste auf einige Lieblingskarten, bis er eine ansehnliche Summe gewonnen hatte, etwa so viel, als er aus der Bank hatte nehmen wollen, wie er Nap sagte.

»Nun,« sagte er, indem er das Geld bedächtig einstrich, »nun steh ich zu Diensten, lassen Sie sehen,« fuhr er fort, indem er die Uhr hervorzog, »gerade zwanzig Minuten habe ich Sie aufgehalten. Entschuldigen Sie, daß ich Sie um so viel Zeit gebracht. Ich bin bereit, mit Ihnen zu gehen.«

»Ach, es hat keine Eile, es sieht sich ganz angenehm zu.«

»Nicht wahr, das ist besser als immer Waaren zu verkaufen?«

Digitized by Google

»Ja, wenn man immer gewänne wie Sie. Warum ließen Sie aber das Geld nicht ſtehen, Sie hätten noch einmal ſo viel gewinnen können.«

»Ein andermal. Ich warte indeß auch, wenn Sie etwa Ihr Glück verſuchen wollen. Sie gewinnen gewiß; wenn Sie aber auch verlieren, ſo unterhalten Sie ſich doch. Die Aufregung, in der man ſich befindet, iſt ſchon das Geld werth.«

»Ich glaube, ich werde in Ihre Fußtapfen treten, ich habe da ein Goldſtück bei mir.«

Nap trat in de Coy's Fußtapfen und er ging ſelbſt darüber hinaus; denn in weniger als dreißig Minuten hatte er tauſend Dollars gewonnen.

»De Coy,« ſagte er, mit rothem Geſicht, »es geht gut; wir ſind doch glückliche Kerls!«

»Hören Sie auf, wenn Sie müde ſind, wir wollen etwas genießen.«

»Ja, dort ſeh' ich Wein trinken; ich habe am meiſten gewonnen, folglich bezahle ich. Was wollen Sie haben?«

»Hier brauchen Sie nicht zu bezahlen. Hier bezahlt Niemand. Die Bank, die uns mit Geld verſorgt, liefert auch ſonſt Alles frei. Verlangen Sie irgend etwas, was Sie wünſchen, und es wird Ihnen gebracht werden.«

Es war ſo, wie er ſagte. Sie genoſſen einige koſtbare Delicateſſen und man verlangte keine Bezahlung dafür. Dann ging Nap in ſein Hôtel zurück mit de Coy, der wiederholt verſicherte, ſie hätten eben ſo gut vierzigtauſend Dollars gewinnen können, wenn ſie fortwährend kühn geſpielt hätten. Man könne auch nur gewinnen, wenn man kühn ſpiele. Nap glaubte ihm aufs Wort und ſo nahmen ſie ſich denn vor, am nächſten Tage die Bank zu ſprengen.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen fand Jack bei den Herren R. und C. einen Brief von Joseph, in dem derselbe Auftrag gab noch mehr Waaren zu kaufen. Sein Geschäft vergrößerte sich schnell in Tyrus und so war es nöthig geworden mehr Waaren kommen zu lassen, als er ursprünglich beabsichtigt hatte. Das hielt Jack einige Tage länger auf und er nahm sich vor nun selbst New-York zu besuchen, sowohl um einige Kaufleute dort persönlich kennen zu lernen, als um Waaren einzukaufen. Statt sich aber von Leuten wie Pike einführen zu lassen, ließ er sich Empfehlungsschreiben von den Herren R. und C. geben, die es gern thaten.

Nap wurde aufgefordert ihn zu begleiten, aber er lehnte es sofort ab. Er habe genug von New-York, sagte er, hoffe die Stadt nicht wieder zu sehen und wünsche sie gar nicht erwähnen zu hören. Er blieb in seinem Hôtel, aber glücklich war er nicht mit dem neuerworbenen Gelde, eben so wenig durch die Aussicht auf weitern Gewinn. Es war ihm, als sey das so leicht erlangte Geld nicht recht sein Eigenthum.

De Coy verließ ihn den Tag über nicht und bemühte sich ihn aufzuheitern, wenn er die Flügel hängen ließ. Er meinte, wenn man entschlossen sey eine Bank zu sprengen, müsse man die Nerven anspannen, um kühn spielen zu können. Dies sagte er, als er Nap begleitete, der bei R. und C. nachfragen wollte, ob Briefe für ihn angekommen wären, selbst aber ging er nicht mit hinein.

Bei den Herren R. und C. traf Nap zu seinem Verdrusse Herrn Pike, der, wie er sagte, gekommen, um ein Arrangement mit ihm zu treffen. Er grüßte kalt; sein Lächeln war jetzt geschwunden und hatte einem drohenden Ausdrucke Platz gemacht. Nap ließ sich indeß diesmal nicht einschüchtern; er

Digitized by Google

wurde allmälig desperat, denn er hielt sich für ruinirt und zwar durch Pike ruinirt.

Pike hatte sich mit den Gläubigern Naps in Philadelphia besprochen, die natürlich von einem Uebereinkommen nichts wissen wollten, welches die von Pike vertretenen Häuser ganz besonders begünstigen sollte. Da wünschte Pike, daß Nap mit ihm nach New-York zurückkehre und da mit seinen Gläubigern mündlich sich bespreche; aber auch dazu ließ Nap sich nicht bewegen. Wenn sie gegen ihn klagbar werden wollten, wie sie drohten, müßten sie erst nachweisen, daß er wirklich betrügerische Absichten gehabt habe. Wenn das nicht geschah, konnten sie ihn in Pennsylvanien nicht belästigen, wo seine Freunde und Zeugen wohnten.

»Warum sagten Sie mir nicht, daß Ihre Stadt nichts werth sey?« fragte Pike, als Nap sich weigerte mit ihm nach New-York zu reisen.

»Ich würde Ihnen Alles gesagt haben, wenn Sie mich gefragt hätten. Ich wußte ja gar nicht, daß Sie meine Besitzungen im Westen falsch beurtheilen.«

»Warum veranlaßte ich Sie, Ihrer Meinung nach, so viel zu kaufen, wenn Sie mich nicht glauben lassen wollten, Sie wären ein reicher Mann?«

»Ich glaubte, Sie handelten aus Freundschaft gegen mich.«

»Freundschaft gegen einen Fremden!«

»Sie führten sich ja selbst ein und waren so vertraut wie ein Bruder.«

»Es ist mein Geschäft, so viel Waaren als möglich an gute Leute zu verkaufen.«

»Ja und so viel als möglich von Unerfahrnen zu verdienen. Sie rechneten mir an den meisten Waaren zehn Procent zu viel an.«

Digitized by Google

»Warum kauften Sie, wenn Sie das wußten?«

»Damals wußte ich es nicht; ich war ein Neuling. Warum aber verkauften Sie an mich, wenn Sie nicht wußten, daß ich meine Verpflichtungen erfüllen könnte?«

»Ich glaubte es, irrte mich aber.«

»Ich glaubte auch, Sie verkauften mir zu ehrlichen Preisen, irrte mich aber.«

»Etwas muß geschehen, Herr War, und Sie brauchen keine solchen Reden zu führen,« antwortete Pike, der unter der Antwort brummte.

»Ich werde Alles thun, um meine Schulden zu bezahlen,« entgegnete Nap.

»Daran zweifle ich nicht. Ich habe einen Plan, der Alle zufrieden stellen wird. Lassen Sie ein paar Leute das Geld in Empfang nehmen, das Sie einnehmen und pro rata unter die Gläubiger vertheilen.«

»Und was soll ich dabei thun?«

»Die Waaren verkaufen.«

»Das thue ich nicht so.«

»Sie müssen etwas thun, um uns zu befriedigen.«

»Auf Ihre verlockenden Vorstellungen habe ich die Waaren gekauft, auf Ihre dringende Aufforderung habe ich so viele genommen. Ich that Unrecht daran unwissentlich . . . Dieselbe Entschuldigung haben Sie nicht. Ich werde mein Bestes thun, die Waaren mit Gewinn verkaufen, wenn es möglich ist und meine Wechsel bezahlen, wenn ich es im Stande bin. Mehr kann ich nicht versprechen.«

»Das genügt uns nicht.«

»Dann gehen Sie zum Teufel! Die Waaren sind gekauft und versendet. Sie waren sehr eifrig, meine Unterschrift zu erlangen. Ich habe sie gegeben. Jetzt haben Sie keine An-

Digitized by Google

ſprüche an mich, erſt wenn die Wechſel fällig werden und je weniger Sie mich bis dahin beläſtigen, um ſo beſſer wird es für Alle ſeyn. Ich werde nach Hauſe reiſen, Theile der Waaren an verſchiedene Orte ſchicken und vielleicht ſie auch verſteigern, um Geld zu machen.«

»Das werden wir zu verhindern wiſſen,« ſagte Pike in großer Aufregung.

»Das können Sie nicht,« fiel Herr R. ein, der zugehört hatte. »Sie waren zu tadeln, daß Sie ihm unter ſolchen Umſtänden die Waaren verkauften, und wenn er die Geſetze ſeines Staates in Anſpruch nimmt, dürfen Sie vor achtzehn Monaten gar kein Geld von ihm fordern. Ich würde ihm dies rathen, ſtatt irgend ein Opfer zu bringen.«

»Ich meine,« ſagte Pike, »wir könnten einſchreiten, wenn er die Waare verſchleudern wollte.«

»Wenn Sie ihm eine betrügliche Abſicht nachweiſen können; das können Sie aber in Miſſouri nicht, wo er als ehrlicher Mann bekannt iſt. Ihm würde es ſogar nicht ſchwer werden, wegen der hohen Preiſe mancher Waaren Ihnen betrügliche Abſicht nachzuweiſen. Wir werden Jemanden hinſchicken, welcher eine Inventur der Waaren nach dem Marktpreiſe aufnimmt; das können Sie auch thun.«

»Wenn Sie Einen hinſchicken,« fiel Oberſt T. ein, ein Mann aus dem ſüdlichen Theile des Staates, der dabei ſaß, »ſo mag er ja ſein Leben verſichern. Wenn die Leute in Miſſouri erfahren, wie Sie Nap behandelt haben und die Nachricht davon wird ſich in wenigen Wochen über einige der weſtlichen Staaten verbreiten, ſo dürfte man nicht eben zart mit ihm umgehen.«

»Wenn er die Wechſel bei Verfall nicht bezahlt,« ſagte

Digitized by Google

Pike, »so können wir auf sein Vermögen Beschlag legen lassen.«

»Das können Sie nicht bis Sie Ihre Forderungen auf das rechte Maß beschränkt haben, und wenn er dann Sicherheit gibt, kann er die Sache auf ein ganzes Jahr hinausschieben.«

»Sicherheit kann er nicht geben.«

»Er kann es, wenn es nöthig wird.«

So mußte Pike unverrichteter Sache abziehen.

Da Nap keine Briefe gefunden hatte, kehrte er in sein Hôtel zurück. Unterwegs begegnete er seinem lächelnden Freunde de Coy, der sich in der Nähe aufgehalten hatte. Er war einer der geschicktesten Lockvögel für einige Spielhäuser.

Wenn Nap den Vorgang am letzten Abende einem seiner Freunde erzählt hätte, würde er nicht an die Bank zurückgekehrt seyn. Aber der erste Schritt auf dem Wege des Unrechts zieht fast immer weitere nach. Wer einmal auf dem Pfade des Verderbens wandelt, kommt demselben immer näher. De Coy hatte ihn aufgefordert nichts zu sagen bis sie die Bank gesprengt haben würden, denn er sagte, wenn ihre Absicht bekannt würde, könne die Bank Schutzmaßregeln brauchen.

Zur bestimmten Zeit begaben sie sich in die übergoldete »Hölle«, in der sie mit lächelnden Gesichtern bewillkommnet wurden. Jeder Luxus des Zimmers, der mit Geld zu erkaufen ist, stand vor ihnen und an den Wänden hingen Bilder, welche die schlimmen Triebe der Beschauer reizen sollten.

De Coy begann, wie am vorigen Abend, zu wetten und gewann wiederum, doch nicht so gleichförmig wie vorher. Einmal ging sein ganzer Gewinn verloren. Aber dann verdoppelte er den Einsatz und gewann alles zurück.

Naps Verlangen, wenigstens so viel zu gewinnen, um

Digitized by Google

seine New-Yorker Gläubiger bezahlen zu können, ließ sich nicht länger zurückhalten. Er setzte also fünfhundert Dollars auf eine Karte und gewann. Er gewann fort bis mehre tausend Dollars vor ihm lagen. Da hielt er inne, denn es kam ihm der Gedanke, das gewonnene Geld zu nehmen und das Haus nie wieder zu betreten. Vielleicht sah man ihm sein Vorhaben an, denn ehe er es ausführen konnte, fiel die Karte ab, auf die er alles gesetzt hatte und sein Schatz verschwand. Er wurde blaß und fast blind. Dann fiel es ihm ein, wie es de Coy gemacht hatte, als er verloren, und er setzte alles Geld, das er noch bei sich hatte. Das hieß ja kühn spielen. Er verlor.

»Napoleon,« sagte de Coy, »vergessen Sie Ihren Namen nicht, bleiben Sie ruhig.«

Nap hatte sein Alles verloren und stand da wie eingewurzelt, während ihn die Zeugen seines Unglücks anstarrten, die wahrscheinlich erwartet hatten, er werde Tausende daran wagen.

»Warum setzen Sie nicht weiter und zwar hoch?« fragte de Coy.

»Wollen Sie mir Geld leihen?« entgegnete Nap.

»Leihen? Sie haben ja noch gar nicht verloren.«

»Nur fünfzig Dollars,« sagte der Bankhalter.

»Ja außer dem, was ich am vorigen Abende gewann,« entgegnete Nap.

»Was will das sagen?« meinte de Coy. »Brachten Sie sonst kein Geld mit?«

»Nein.«

»Sie können aber Geld schaffen?«

»Nein.«

»Sie haben ja eine Stadt und unbeschränkten Credit.«

»Nein. Meine Stadt hat nur ein Dutzend Einwohner

Digitized by Google

und würde bei der Versteigerung nicht so viel einbringen, als ich verloren habe. Ich wurde in New-York irregeleitet. Ich bin ein ruinirter Mann und nur deshalb kam ich hierher. Ich wollte Geld gewinnen, keines verlieren.«

»Ist das wahr?« fragte de Coy, der seinen sogenannten Freund scharf ansah.

»Auf meine Ehre.«

»Und ich habe mehr als fünfzig Dollars aus der Bank an Sie oder vielmehr Ihretwegen verschwendet. So war alles leerer Schein?«

»Wahrscheinlich, wenn Sie mich für einen reichen Mann hielten?«

»Und was wollen Sie nun thun?«

»Das weiß ich nicht . . . können Sie mir einen guten Rath geben? Mit dem Spiele ist es nichts. Wissen Sie etwas Besseres?«

»Ja. Folgen Sie mir.«

Nap that es und sie traten in ein kleines Zimmer, das nur matt beleuchtet und ärmlich möblirt war.

»Hier,« sagte de Coy, »ist das letzte Mittel und ich rathe Ihnen, daß Sie davon Gebrauch machen und sich von Ihrer Noth befreien. Es ist unfehlbar und hat schon Vielen geholfen.«

»Was soll ich damit machen?« fragte Nap, indem er ein Pistol anstarrte, das ihm de Coy in die Hand gegeben hatte.

»Sich die Kugel durch den Kopf jagen.«

»Baumeln will ich, wenn ich das thue.«

»Baumeln können Sie, wenn Sie es nicht thun. Schießen Sie los. Ich möchte Sie erlöset sehen. Ich habe es gern, wenn Leute aus dem Wege gehen, die als Zeugen gegen mich

Digitized by Google

auftreten könnten. Todte Hunde beißen nicht. Nun, warum erschießen Sie sich nicht?«

»Baumeln will ich, wenn ich es thue.«

»Sie werden es thun. Wenn Sie es nicht selbst thun, thue ich es für Sie.«

»Nein, nein! Ich habe keine große Courage, ich läugne es nicht, wenn es noch eine Möglichkeit gibt, der Gefahr zu entrinnen; wenn es aber so weit ist, daß ich mich entweder selbst oder meinen Feind erschießen muß, dann bin ich kaltblütig und gefährlich. Wenn Sie an den Hahn Ihres Pistols greifen, schieße ich Sie nieder, darauf verlassen Sie sich. Ich werde dann meine Geschichte erzählen und das Publicum wird auf meiner Seite seyn. Nehmen Sie sich also in Acht! Man hängt mich nicht, weil ich einen Spieler erschoß, welcher selbst gesteht, daß er zu Selbstmord verleitet hat und mir droht mich zu erschießen, wenn ich es nicht selbst thue.«

Wenn de Coy auch den Worten seines Opfers nicht glaubte, so glaubte er den Blicken desselben und diese sagten, Nap würde seine Drohung ausführen. Er glaubte auch die That desselben werde den Beifall des Publicums finden und da er selbst eine feige Memme war, so versuchte er einen anderen Ton anzunehmen, lachte und betheuerte, es sey Alles Scherz gewesen.

»Wohl möglich!« entgegnete Nap, »aber ich bin gar nicht in der Stimmung darauf einzugehen. Machen Sie die Hinterthür auf und gehen Sie dahin voraus. Ich werde folgen und Sie nicht aus den Augen lassen bis wir auf der Straße sind. Gehorchen Sie oder ich schieße. Meine Hand ist nie sicherer gewesen als eben jetzt.«

Das war wahr und Nap wunderte sich selbst über seine eigene Kaltblütigkeit. Der Spieler gehorchte. An der Thür

Digitized by Google

des Hôtels entließ ihn Nap, der ſich mit ſeinen nicht eben erfreulichen Gedanken in ſeinem Zimmer einſchloß. In dieſer Nacht ſchnarchte er auch nicht. In keiner Lage, welche er in ſeinem Bett verſuchte, konnte er Schlaf finden.

Er warf ſich unruhig hin und her und ächzte oftmal laut. Man hatte ihm geſagt, ſeine zu großen Einkäufe werden ihn ruiniren und er glaubte es ſelbſt. Wie konnte er nur die Koſten der Waaren hereinbringen? Die Ausſicht war eine troſtloſe und wohin er blickte, er fand keine beſſere.

Der arme Nap zweifelte nun ſogar, ob Molly ihm ihr Wort halten würde, wenn ſie von ſeinem Unglück höre. Ihr Vater wenigſtens gab unter ſolchen Umſtänden ſeine Einwilligung gewiß nicht. Und wenn Molly von ihm zurücktrat, würde Polly ihm bleiben? Er fühlte ſich geneigt eine ſehr fromme alte Jungfrau zu heirathen, die er an der Table d'Hôte des Hôtels hatte kennen lernen und die reich ſeyn ſollte. Sie ſaß da faſt immer mitten unter den Herren und war mit unſerem Helden recht vertraut geworden, aber ſie ſprach faſt immer von geiſtlichen Dingen oder vielmehr gegen unkirchliche und darum verdammungswürdige. Wenn ſie ſich ſetzte, bog ſie immer den Kopf vor und betete ſtill; wenn aber keine Fremden da waren, die auf ſie achten konnten, und nur wenige Perſonen in ihrer Nähe ſaßen, machte ſie es mit ihrem Gebete ſehr kurz.

Miß Pucher und Nap waren immer in Allem einig geweſen, über das ſie geſprochen. Er hatte ſie auch zweimal in die Kirche begleitet und ſie die Hoffnung ausgeſprochen, ihr Freund aus dem Weſten möge ein Mitglied der Kirchengeſellſchaft werden, der ſie angehörte. So ſtanden die Dinge, als in der fraglichen Nacht Nap daran dachte, er könne wohl die Hand und das Vermögen der reichen Miß Pucher gewinnen.

Digitized by Google

Dann wollte er auch den Westen verlassen und das Geschäft »an den Nagel hängen.«

Nach dieser unruhigen Nacht kleidete er sich sorgfältiger an als gewöhnlich, denn er glaubte die Dame am Frühstücktisch zu finden. Auch irrte er sich in seiner Erwartung nicht. Sie saß ihm gegenüber und las so aufmerksam in einer Zeitung, daß sie Nap's Gruß gar nicht bemerkte. Er verbeugte sich zweimal vor ihr, ohne daß es half. Auch als sie die Zeitung hingelegt und ihr Gebet verrichtet hatte, erging es ihm nicht besser. Ihre Augen blieben hartnäckig in anderer Richtung hingewandt. Ihm schenkte sie nicht die mindeste Aufmerksamkeit, bis er sie mit ihrem Namen anredete. Da reichte sie ihm, ohne die dünnen Lippen zu öffnen, das Zeitungsblatt . . . das Geheimniß war verrathen. Da stand ein Artikel, in welchem sein Verfahren in New-York erzählt war. Seinen Namen hatte man zwar nicht genannt, aber seine Person war beschrieben.

»Man hat Ihnen wohl gesagt, Miß Bucher, auf wen das gehen soll,« sagte unser Freund Nap.

Sie sah nach einer andern Seite hin und wollte ihn nicht anhören. Sie hatte beschlossen mit ihm zu brechen und that es in sehr entschiedener Weise vor der anwesenden menschenfreundlichen Gesellschaft. Sie suchte selbst nach Reichthum und hatte gehofft Naps angeblich so großes Vermögen zu theilen.

Nap fühlte sich tief verletzt und das Blut drang ihm nach dem Gesicht. Aber im nächsten Augenblicke war Miß Bucher vergessen, denn es war ihm ein anderer Gedanke in den Sinn gekommen. Sein Auge hatte einen Zeitungsartikel aus Washington erblickt, in welchem es hieß, es solle in seiner Gegend ein Landamt eingesetzt werden und Oberst Ben-

Digitized by Google

ton habe Venedig als den geeignetsten Ort für dasselbe vorgeschlagen. Nay entschloß sich sofort, für die Stelle des Einnehmers da sich zu melden. Er zweifelte keinen Augenblick, daß er sie erhalten werde. Wenn die Regierung das Amt in seine Stadt legte, mußte er doch die beste Anstellung dort in Anspruch nehmen können. Er verschaffte sich denn sofort Geld, um nach Washington hin und nach Philadelphia reisen zu können, wo er Handy zu erwarten gedachte.

In Washington begab er sich sofort zu dem Oberst Benton, der ihn herzlich empfing; aber die Stirn des alten Mannes verdüsterte sich dann, als Nay ihm sagte was ihn in die Stadt führe.

»Welche Ansprüche haben Sie?« fragte der Oberst.

»Ich bin ein Whig, aber . . . «

»Daß Sie ein Whig sind, dürfte für Sie gerade kein Hinderniß seyn, eine Anstellung unter dieser demokratischen Verwaltung zu erhalten, wie viele Andere, aber aus welchen Gründen sonst bewerben Sie sich?«

»Ich mochte nicht für General Scott stimmen, weil meiner Meinung nach erfahrenere Staatsmänner, wie Webster, Clay oder Fillmore gewählt werden sollten. Ich stimmte allerdings auch für keinen von diesen, weil mir die Art nicht gefiel, wie man zu Werke ging; aber mein Einfluß und Beispiel veranlaßte denn auch andere Whigs ihre Stimmen für Scott zurückzuhalten und so half ich doch eigentlich Pierce mit wählen.«

»Sie verstehen mich noch nicht. Ich meine nicht was Sie für den jetzigen Präsidenten gethan haben können, der nun natürlich vergessen hat, wem er seine Erwählung verdankt. Dankbarkeit hat es in der Politik niemals gegeben. Und aus Dankbarkeit werden keine Stellen vergeben.«

Digitized by Google

»Aus welchem Grunde ſonſt?«

»Nun, der Präſident möchte das nächſte Mal wieder gewählt werden. Können Sie ihm dazu behilflich ſeyn? Iſt das der Fall und Sie vermögen ihm das nachzuweiſen, ſo iſt Ihr Geſuch bewilligt. Bedenken Sie, Präſidenten und die Miniſter derſelben vergeſſen die Vergangenheit vollſtändig. Sie belohnen Dienſte, die ihnen geleiſtet werden ſollen, oder ſchließen vielmehr einen Contract dieſelben zu bezahlen. Sie fragen ſich ſtets: was kann er für uns thun, wenn wir ihn anſtellen? oder: inwieferne kann er uns ſchaden, wenn wir ihn nicht anſtellen? Werden Sie das in Erinnerung behalten?«

»Ja wohl, aber ich ſehe nur nicht ein, was ich für den Präſidenten ſpäter ſollte thun können.«

»Für wen denken Sie bei der nächſten Präſidentenwahl zu ſtimmen?«

»Für Sie, Oberſt, aber wenn Sie erwählt ſind, dürfen Sie nicht für Abſchaffung der Sclaverei ſeyn. Sie ſagen, in der Politik gibt es keine Dankbarkeit; aber baumeln will ich, wenn ſie im Privatleben nicht noch beſteht. Sie ſind immer mein Freund geweſen und ich habe nicht viel Freunde in meinem Leben gehabt. Sie riethen mir das Land zu kaufen und die Stadt Venedig abſtecken zu laſſen. Es koſtete mir etwa fünfzig Dollars und ehe ich von Hauſe abreiſte, hätte ich alle noch übrigen Plätze für eintauſend Dollars verkaufen können. Aber ich bin doch unglücklich geweſen.« Und Nap erzählte von ſeiner unglücklichen Speculation in Waaren, während der Oberſt abwechſelnd zuhörte und ſchrieb.

»Sie ſind alſo unglücklich geweſen? Es ſchadet nichts, daß Sie mir das ſagen, aber hüten Sie ſich wohl gegen den Präſidenten etwas davon zu erwähnen. Es würde Ihnen alle

Digitized by Google

Aussicht nehmen. Die Hälfte der Thoren, die daherkommen und sich um Stellen bewerben, fangen ihre Erzählung mit Unglück, Krankheit oder sonstiger Noth an, aus welcher das Amt sie befreien soll. Ich habe nie gehört, daß ein solcher Bewerber seinen Zweck erreicht hätte. Was können denn auch Arme und Kranke für die thun, welche Präsidenten werden wollen? Der, welcher auf seine Fähigkeit vertraut, für den Präsidenten thätig zu seyn, auch wohl droht bei Nichtgewährung seines Gesuches für den Gegencandidaten zu stimmen, wird viel leichter zu dem Ziele kommen. Es mag gut seyn, aus dem eigenen Beutel mildthätig zu seyn; aus der Staatscasse dürfen keine Almosen gegeben werden. Da habe ich ein kurzes Gesuch für Sie geschrieben und meinen Namen darunter gesetzt. Lassen Sie alle Missourier, die in der Stadt sind, sich ebenfalls unterschreiben und dann gehen Sie damit zum Präsidenten selbst; aber — vergessen Sie das nicht! — treten Sie nicht bittend und bettelnd auf.«

Nap ging, da er recht wohl wußte, daß in dem Vorzimmer eines großen Mannes immer Viele auf Audienz warten. Es wurde ihm nicht schwer andere Unterschriften zu erhalten, auch nicht zu dem Präsidenten zu gelangen, denn als er an der Thür klingelte und der Portier ihm sagte, es sey Cabinetstag, folglich könne Niemand mit dem Präsidenten sprechen, antwortete er keck, er werde und müsse mit ihm reden und er habe ein Schreiben des Oberst Benton an ihn. Der Name des Oberst Benton erschütterte den Willen des Portiers. Portiere in dem Weißen Hause (der Präsidentenwohnung) hören gar viel, wenn sie gute Ohren haben. Dieser hatte vielleicht gehört, daß es nicht gut sey mit dem Oberst Benton in Opposition zu kommen, genug er eilte die Treppe hinauf und meldete, es sey ein Mann mit einem Schreiben des

Digitized by Google

Oberſt Benton da. Das brachte eine ungeheuere Wirkung hervor. Die Cabinetsſitzung wurde vertagt. Eine ganze Compagnie von Secretären kam heraus und ſchritt an Nap vorüber, der nach der erhaltenen Inſtruction Allen keck in das Geſicht ſah.

Dann folgte der Portier und meldete, der Präſident würde Herrn Wax ſogleich empfangen. So ging denn Nap die breite Treppe mit hinauf und trat muthig in das Cabinet des höchſten Beamten der Vereinigten Staaten. Seine Hand wurde herzlich gedrückt und er empfing die Aufforderung auf einem ſehr bequemen und eleganten Stuhle Platz zu nehmen. Der Präſident ſelbſt ſetzte ſich auf einen weit ſchlechteren mit Lederſitz; freilich hatte ſchon General Jackſon darauf geſeſſen.

»Sie haben ein Schreiben?« fragte der hohe Beamte in ſanftem Tone und mit freundlichem Lächeln.

»Es iſt nicht gerade ein Brief,« antwortete Nap, indem er das Papier aus dem Hute nahm, »aber ſo gebrochen. Da iſt es; hoffentlich hilft es.«

Der Präſident nahm das Papier und erkannte die Hand. Dies erregte ſeine Aufmerkſamkeit, aber als er ſah was es enthielt, drückte ſich die Enttäuſchung deutlich in ſeinen Zügen aus.

»Es iſt ein Geſuch um eine Anſtellung,« ſagte er. »Sie ſind Herr Wax?«

»Ja und ich hoffe, daß Sie mich anſtellen.«

»Ich muß Sie an den Staatsſecretär weiſen. Er übernimmt alle Geſuche Das Ihrige wird alle Beachtung finden, da es von ſo achtbaren Männern unterſtützt iſt.«

»Ich danke. Wollen Sie mir wohl ſagen, wo ich den

Digitized by Google

Staatssecretär finde? Ich habe gar keine Zeit, denn ich muß nach wenigen Stunden wieder nach Philadelphia reisen.«

»Im Schatzgebäude werden Sie ihn finden. Jedermann weiset Sie zurecht; aber bleiben Sie noch einen Augenblick, vielleicht können Sie mir Auskunft über Einiges in Ihrem Staate geben . . . Ich weiß nicht wie die Parteien dort getheilt sind, aber ich sehe, daß Whigs dort von Demokraten gewählt wurden.«

»Die Locofocos,« antwortete Nap, »zerfallen in zwei Parteien, — in die Harten und die Weichen. Die Harten sind die echten, alle für Benton, baares Geld und keine Banken. Die Weichen sind die Papiergeld- und Bankmänner. Man nennt diese manchmal auch die Verfaulten. Die Harten sind am zahlreichsten und wenn ein Locofoco verfault, werden zwei Whigs hart.«

»Ich gestehe, daß Ihre Erläuterung mir die Sache nicht klar macht. In New-York haben wir auch Harte und Weiche, aber dort bezeichnen sie etwas Anderes. Dort haben die Harten keineswegs die Ansichten des Oberst Benton.«

»Dann haben sie in New-York die Namen angenommen und die Sache nicht recht verstanden. Ueberhaupt wird dem Obersten Alles, was er erdenkt, von Anderen gestohlen. Texas war sonst sein Donner, aber die Anhänger Tylers haben ihn gestohlen. Die große Eisenbahn nach dem Stillen Meere ist seine Erfindung und man will sie ihm nun auch stehlen.«

»Warum nennen Sie aber die Demokraten Locofocos? Das thun die Whigs.«

»Ich bin ein Whig.«

»Ein Whig?«

»Das heißt, ich war einer.«

Digitized by Google

»Und Sie kommen zu mir, um eine Stelle zu ſuchen?«

»Allerdings. Es ſitzen ja in Ihrem Cabinete Whigs; auswärtige Geſandte, Einnehmer, Poſtmeiſter und Andere ſind Whigs . . . Was macht das uns?«

»Nichts, wenn Sie jetzt Demokrat ſind . . . Sie ſtimmten für . . . Sie unterſtützten Scott!«

»Nein, ich bin gegen alle Generale.«

»Ich wurde doch aber gewählt,« antwortete der Präſident lächelnd.

»Sie ſind auch kein rechter General und waren in Ihrem Leben kein eigentlicher Militär . . . Ich will aufrichtig ſeyn. Ich ſtimmte auch nicht für Sie; ich blieb neutral und veranlaßte dadurch die andern Whigs auch zu Hauſe zu bleiben. Es ſah aus, als verkaufe man das Amt an den Meiſtbietenden. Daß Sie Candidat waren, wußte man gar nicht, die ganze Nation ſchien vergeſſen zu haben, daß ein Mann wie Sie lebe; die Meiſten hatten wohl nie ein Wort von Ihnen gehört . . . Aber nehmen Sie mir das nicht übel: ich rede mit Ihnen wie mit anderen Leuten.«

»Allerdings,« entgegnete der Präſident trocken. »Für wen werden Sie das nächſte Mal ſtimmen?«

»Ich will nicht lügen. Ich bin für den Oberſten Benton, immerdar. Ich habe große Verbindlichkeiten für ihn. Er ſchuf eigentlich Miſſouri. Drei Viertheile — nein, ein Viertel eines Jahrhunderts iſt er bekannt geweſen als der größte Senator auf dieſer Seite des Hauſes. Sein Name ſtrahlt über die ganze Welt hinweg und ſeine Reden findet man in jedem Documente des Archivs. Für ihn werden wir alle ſtimmen. Wir Whigs haben es nicht nöthig noch einmal einen Demokraten zu wählen . . .«

Digitized by Google

Hier wurde er durch eine Verbeugung des Präsidenten unterbrochen, die er nicht verstand; er blieb deshalb sitzen und nickte nur wieder.

»Guten Morgen,« sagte der Präsident, der sich noch einmal verbeugte und aufstand.

»Guten Morgen,« entgegnete Nap, der ebenfalls noch einmal nickte, aber trotzdem sitzen blieb. »Sie haben gewiß mit vielen Leuten zu sprechen. Soll ich warten bis Sie wieder kommen?« setzte er hinzu, als er sah, daß der Präsident nach einer Seitenthür fortgehen wollte.

»Nein,« lautete die Antwort und im nächsten Augenblicke war Nap allein. Nach etwa zwei Minuten stand er auf und ging hinweg, um sich zu dem Schatzgebäude zu begeben. In diesem mußte er lange herumgehen, ehe er das Bureau des Staatssecretärs fand, weil er von allen Leuten nur kurze und oft ungenügende Auskunft auf seine Fragen erhielt.

Als er endlich die rechte Thür erreichte, versah er es wieder in den rechten Mitteln sofortige Zulassung zu erlangen. Er sagte dem Diener, er habe einen Brief von dem Obersten Benton an den Secretär. Obgleich dieser Beamte hohe Beamte und sogar einen demokratischen Gouverneur abgewiesen hätte, flüsterte er doch Nap zu, wenn er zwei Secunden warten wolle, solle er eingelassen werden. Er verschwand und kam lächelnd zurück. Nap wurde eingeführt und da aufgefordert, Platz zu nehmen.

Der Secretär hielt die Hand hin, um den Brief in Empfang zu nehmen. Nap gab ihm das Schreiben. Er las es und zog die Stirn in Falten.

»Ist das Alles? Zu dieser Stelle haben sich bereits viele Männer gemeldet. Sie sind alle bekannt; von Ihnen hat man noch nie etwas gehört.«

Digitized by Google

»Macht das einen Unterſchied?« fragte Nap.

»Ich denke wohl.«

»Der Präſident war auch ein Mann, von dem Niemand etwas gehört hatte, als er ernannt wurde, und gleichwohl bewarben ſich Leute, wie Buchanan, Caß und Benton. Von Ihnen haben auch nicht viele Leute gehört, als Sie Ihre Stelle erhielten, und ich zweifle nicht, daß viele angeſehene und bekannte Männer ſich um dieſelbe bewarben.«

»Das iſt eine ganz ungewöhnliche Sprache von einem Manne, der ſich um eine Gunſt bewirbt.«

»Nein, ich bewerbe mich nicht um eine Gunſt.«

»Warum alſo bewerben Sie ſich um die Stelle?«

»Wegen der Empfehlung des Oberſten Benton, wegen meiner Popularität und meines Einfluſſes in dem Staate Miſſouri und wegen meines Intereſſes an Venedig.«

»Ich werde Ihr Geſuch zu den anderen legen.«

»Ich möchte lieber eine Antwort haben, ehe ich abreiſe.«

»Das iſt kaum möglich.«

»Eine Antwort zu bekommen oder die Stelle?«

»Beide.«

»Auch wenn Oberſt Benton mich empfiehlt?«

»Oberſt Benton iſt nicht allmächtig. Nicht alles geſchieht was er empfiehlt.«

»Aber ich muß die Stelle haben.«

»Warum müſſen Sie?«

»Weil die ganze Stadt bis auf Weniges mein iſt und ich das Amt da nicht einrichten laſſe, wenn ich es nicht erhalte.«

»Das iſt allerdings ein Grund. Iſt nicht Venedig der Hauptort des Bezirkes?«

»Allerdings und ich bin unumſchränkter Herrſcher da.

Digitized by Google

Ich habe dem Bezirke ein Stück Land geſchenkt, damit das Gerichtshaus darauf gebaut werden könne. Jetzt wird das Gericht in der Scheune von Sam Marſh gehalten.«

»In einer Scheune?«

»Am Ufer einer Lache. Es ſind Pfähle am Ufer eingetrieben und darauf ſteht die Scheune. Darunter iſt ein Stall, in dem Sam ſeinen Eſel hat und Sie würden manchmal lachen müſſen, wenn Sie den Eſel ſchreien hörten, während der Richter ſpricht.«

»War, woher ſtammen Sie eigentlich?«

»Aus Kentucky.«

»So? Nun jetzt bin ich ſehr beſchäftigt, aber Sie ſollen die Stelle bekommen, wenn mein Einfluß etwas gilt.«

»Der Präſident ſchickte mich ja zu Ihnen. Sie haben nichts zu thun als ja zu ſagen.«

»Das ſagte er nur; die Stelle hat der Präſident ſelbſt zu vergeben. Sie verſtehen das nicht. Verlaſſen Sie ſich auf meinen Einfluß. Guten Tag.«

»Leben Sie wohl. Ich werde es dem Oberſt Benton ſagen, daß Sie ein Dutzend Penny-Präſidenten werth ſind.«

»Penny-Präſidenten?«

»Ja, kupferne.«

»So dürfen Sie nicht ſprechen, wenn Sie angeſtellt ſeyn wollen.«

»Ich ſage es Ihnen auch nur im Vertrauen. Leben Sie wohl.«

Nap ging und begab ſich wieder zu dem Oberſt Benton, dem er alles erzählte und der herzlich lachte, auch meinte, es ſey nicht unwahrſcheinlich, daß der Präſident ſein Wort halte, weil eine ſolche Art von Bewerbung nicht leicht vergeſſen werde.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Nap und Jack trafen einander in dem Hôtel zu Philadelphia, wo sie in einem Tage anlangten. Handy zeigte die Facturen von den Waaren vor, die er in New-York gekauft hatte und welche bewiesen, daß Nap bedeutend übertheuert worden und daß es doch auch ehrliche Kaufleute in der großen Stadt gebe.

Nap erzählte dagegen dem Freunde im Vertrauen sein Abenteuer in dem Spielhause, sowie den Erfolg seiner Reise nach Washington. Da er kein Geld mehr hatte, borgte er von Jack.

Darauf beeilten sie sich, sich reisefertig zu machen, und am nächsten Tage fuhren sie ab. Es begegnete ihnen nichts Besonderes bis sie Kentucky erreichten und in Bullock's Gasthaus abstiegen.

Handy hatte seinen Freund doch beredet ihn nach Kentucky zu begleiten und bei seiner Verheirathung zu seyn. Er hatte keinen Brief von Kate erhalten, eben so wenig andere Andeutungen, daß sein Glück durch den Besuch gefördert werden dürfe, hoffte aber das Beste.

»Guten Morgen, sehen Sie!« sagte Bullock als er die beiden jungen Männer erkannte. »Ich freue mich, daß Sie wieder da sind, denn ich habe oft gehört, sehen Sie, daß junge Männer oft gesünder abreisen als wieder kommen.«

»Wir sind immer gesund und Nap ist auch noch immer dick, wie Sie sehen.«

»Ganz so schwer bin ich doch nicht mehr,« meinte

Digitized by Google

Nap. »Mein Rock geht besser zu und ich sehe auch bläs-ser aus.«

»Roth genug sind Sie, sehen Sie und auch dick genug. Sagten Sie aber nicht, Sie kämen erst im nächsten Jahre wieder?«

»Bullock, ich will Ihnen ein Geheimniß anvertrauen,« sagte Jack dem Wirthe laut in das Ohr; »können Sie schweigen?«

»Ei wohl! Sambo!« rief er einen Neger, der vor-über ging.

»Meinen Sie mich, Herr?«

»Ja. Kann ich schweigen, Sambo?«

»Als wenn Sie stumm wären. Der Herr sagt nichts und wenn ihm der Rücken weh thäte.«

»Packe Dich!«

»Nun, Bullock, Nap ist wieder gekommen, um zu hei-rathen. Die Molly will er mit sich nach Missouri nehmen. Sie können also für Morgen Abend eine Stube für Braut-leute bereit halten.«

»Da werde ich meine Alte aus der Liebesstube bringen, sehen Sie. Wir nennen sie immer die Liebesstube, seit wir in der ersten Nacht darin schliefen. Die guten Vorhänge soll sie aufstecken und zwei Betten hinein thun. Ich meine nicht zwei Bettstellen, sondern zwei Betten aufeinander, damit Nap weich liegt, sehen Sie, da er fett und schwer ist. Ich habe auch einen Truthahn und Schinken und Eier . . . Eierpunsch können wir machen . . .«

»Bullock, kein dummes Zeug!« fiel Nap ein.

»Gut! Aber, sehen Sie, Heirathen und Hochzeiten habe ich immer gern gehabt. Sie sind die einzigen Feste, bei denen es Einem wirklich wohl ist; Kopfschmerzen kommen

Digitized by Google

freilich auch manchmal hinten nach, ſehen Sie. 's freut mich, daß Sie die Molly bekommen. Das Mädchen gefiel mir immer, aber ihr Vater iſt ein — Nap, ich weiß, ſehen Sie, daß Sie in der Welt vorwärts kommen; wäre das nicht, gäbe der Alte Ihnen ſeine Tochter gewiß nicht, ich kenne ihn.«

»So reden Sie von Naps Schwiegervater?«

»'s iſt die Wahrheit, ſehen Sie, und den Alten heirathet er ja auch nicht; er hat es nur mit dem Mädchen zu thun und die iſt gar hübſch.«

Nap war nicht ſehr redſelig, denn er dachte ſich, daß die Veränderung in ſeinen Umſtänden auch eine Veränderung in den Geſinnungen des Mädchens und Vaters herbeiführen würde.

Am nächſten Tage kamen die jungen Männer in ihrer Heimat an, wo ſie von ihrer Mutter freundlich empfangen wurden. Nachdem ſie ſich herausgeputzt, ſuchten ſie die Mädchen zu ſehen.

Nap begab ſich ohne weiteres in das Haus Brook's, da er bei ſeiner letzten Abreiſe mit der ganzen Familie gut geſtanden hatte. Diesmal wurde er indeß nicht ſo freundlich empfangen; Brook nahm nicht einmal die ihm gebotene Hand an.

»Was gibt's?« ſtotterte Nap.

»Das will ich ſagen. Unſere Handelsleute hier hörten ſeltſame Dinge aus Philadelphia. Was Nap War in New-York gethan, hat in den Zeitungen geſtanden. Jedermann hält ihn für einen ruinirten Mann; manche ſagen ſogar, er habe ſich nicht ganz ehrenhaft benommen.«

»Das iſt eine Lüge!« fiel Nap ein.

»Es mag ſeyn, weil man nicht unehrenhaft zu ſeyn braucht, um ſich zu ruiniren . . . Aber ruinirt ſind Sie.«

Digitized by Google

»Ich bin in einige Verlegenheit gekommen, aber meine Freunde meinen, ich würde nicht viel verlieren. Verliere ich aber auch alles, die Kaufleute in Philadelphia wollen mir doch wieder Waaren auf Credit geben. Wenn Sie das thun, habe ich wieder Gewinn. In Missouri ist Credit so gut wie Geld, wenn man Freunde im Osten hat.«

»Mag seyn; aber Molly bekommen Sie nicht. Sie kann eine bessere Partie machen und wäre dumm, wenn sie es nicht thun wollte.«

Ehe Nap sich besann, welche Antwort er darauf geben sollte, trat Molly selbst ein und reichte ihm schweigend und kalt die Fingerspitzen.

»Nein, Nap,« sagte sie. »Sie müssen ohne mich nach Missouri gehen. Ich schlage Sie nicht aus, weil Sie unglücklich waren und ich schäme mich, Vater,« setzte sie gegen diesen hinzu, »daß Sie dies als Entschuldigung anführen.«

»Du willst mich also nicht haben, Molly? Sage ja und wir heirathen uns sogleich.«

»Ich sage nicht ja.«

»Macht das unter einander aus,« sagte Brook, der fortging, um die Neuigkeit zu erzählen, daß seine Tochter Nap nicht nehme.

»Du wirst mir doch wenigstens einen Grund für deine Weigerung angeben.«

»Ja wohl,« antwortete Molly, indem sie einen Brief aus der Tasche nahm und ihn Nap hinhielt. »Den Brief erhielt ich vor wenigen Tagen. Es war zu spät, noch einmal nach Philadelphia zu schreiben.«

Nap riß die Augen weit auf und sein Herz zitterte als er las. Der Brief war von Polly Hopkins und eine directe Anfrage, ob sie Nap zu heirathen gedenke oder nicht, ob sie

Digitized by Google

ihn liebe und ob ſie wirklich wieder geliebt werde. Sie erzählte dann, Nap habe ihr auch ſeine Liebe geſtanden und wolle ſie heirathen, aber Sie wiſſe, daß er mit ihr (Molly) verſprochen ſey und ſo habe ſie ſich geweigert, ſeine Wünſche zu erhören, bis er ſeine Geliebte in Kentucky noch einmal geſehen. Es ſey ſeitdem Zeit genug vergangen, aber er habe ihr noch keine Nachricht gegeben. Um nun nicht länger im Ungewiſſen zu ſeyn, ſchreibe ſie geradezu ſelbſt an Molly und bitte um umgehende Antwort.

»Antworteteſt Du?« fragte Nap.

»Ja, und ich war eben ſo aufrichtig; ich ſagte ihr, daß ihre Mittheilung mich veranlaſſe mein Verſprechen nicht zu halten und daß ich Sie nicht nehmen würde, bis ich überzeugt ſey, daß Sie mich allein liebten.«

»Ach, Molly! Willſt Du mir glauben? Verlaß Dich auf mein Wort, Du biſt in dieſem Augenblicke das einzige Mädchen, das ich liebe.«

»Das glaube ich; Sie ſehen jetzt keine Andere; aber ich glaube nicht, daß Sie Miß Hopkins nicht wieder lieben werden, wenn Sie wieder bei ihr ſind. Vielleicht könnte ich Dich . . . Sie treu machen, wenn wir erſt verheirathet wären, aber es wäre doch zu viel gewagt und ich mag den Verſuch nicht machen. Das iſt mein Entſchluß und bei ihm bleibt es. Kehren Sie nach Miſſouri zurück und wenn Sie noch glauben meine Hand erhalten zu können, ſo thun Sie ein Jahr lang Buße. Entweder enthalten Sie ſich Andere zu lieben oder heirathen Sie die, welche Sie gerade lieben, und denken nicht mehr an mich. Wenn Sie nach einem Jahre Beweiſe beibringen können, daß . . . dein Herz mir allein gehört, ſo höre ich doch vielleicht noch auf deine Bewerbung, voraus-

Digitized by Google

geſetzt, daß ich nicht bereits verheirathet bin oder mein Herz einem Andern geſchenkt habe.«

»Das iſt nicht ehrlich,« ſagte Nap.

»Es mag ſeyn wie es will, es bleibt dabei. Ich lege mir keine Beſchränkung auf, weil ich nie untreu geweſen bin.«

»Du wollteſt mich ja nicht nehmen, als ich nach Miſſouri ging.«

»Ich weiß es wohl und that Recht daran. Man muß das eigene Schiff durch die Welt ſteuern können, ehe man Paſſagiere auf eine ſo lange Fahrt einnehmen will. Du hatteſt damals noch keine Erfahrung.«

»Dann muß ich auch eingeſtehen, daß es in meiner Natur liegt, wenn mir ein hübſches Mädchen gefällt, das ich ſehe.«

»Wie würde es Dir gefallen, wenn ich mich in jeden hübſchen Mann verlieben wollte?«

»Das würde ich nicht dulden.«

»Es könnte ja auch in meiner Natur liegen. — Lebe wohl!«

Sie reichte ihm die leicht zitternde Hand und wendete ihr Geſicht ab.

»Molly, verlaß mich nicht! Um deinetwegen will ich ſogar meine Natur ausrotten. Wir hatten einander lieb, als wir noch Kinder waren, und jetzt liebe ich Dich wahrhaftig ganz allein und mehr als je. Das Glück kann mir auch wieder lächeln.«

»Nap, und wenn Du alles Gold Californiens beſäßeſt, mein Entſchluß würde nicht erſchüttert werden. Wäre deine Unbeſtändigkeit nicht, ich nähme Dich ohne einen Cent in der Taſche.«

Digitized by Google

Und ſie verſchwand.

Nap ging muthlos nach Hauſe. Eben als er durch das Thor ſeiner Mutter ging, kam Brook heraus. Er ſchien ihn nicht zu bemerken.

Brook hatte Naps Mutter erzählt was er aus Philadelphia und New-York erfahren hatte. Sie hörte die Nachricht zuletzt, nahm aber doch den Sohn ganz freundlich an, denn ſie wußte, daß er einer unehrenhaften Handlung nicht fähig ſey und glaubte, er werde ſich von den unklugen Einkäufen bald erholen; daß eine Aenderung in der Stimmung Molly's vorgegangen, wußte ſie, ſie ſchrieb dieſelbe aber der Geſchäftsſache nicht zu.

Nap ſagte der Mutter alles und ſie entgegnete, ſie könne Molly darum nicht tadeln, Molly ſey ein gutes Mädchen und werde eine paſſende Frau für ihn ſeyn. Sie ſey aber auch charakterfeſt und würde alſo bei ihrem Vorſatze bleiben. Die Mutter glaubte auch, Molly liebe ihn wirklich und rieth darum dem Sohne, geduldig ein Jahr zu warten und in dieſer Zeit ſich gut zu halten.

In dieſem Augenblick kam Handy und brachte einen Brief und eine telegraphiſche Depeſche für Nap.

»Was ſoll ich zuerſt leſen, Jack?« fragte Nap, der wirklich beſorgte noch ſchlimmere Nachrichten zu erhalten.

»Erſt die Depeſche,« ſagte Jack, »da ſie wahrſcheinlich das Wichtigſte meldet. Schlechte Nachrichten ſcheint ſie nicht zu bringen, da ſie bezahlt war. Indeſſen warte noch eine Zeit lang und ſammle Dich.«

»Jack, der alte Bullock braucht ſeine Liebesſtube nicht einzurichten, Du müßteſt denn Kate bereden mit Dir zu gehen. Baumeln will ich, wenn Du da nicht roth wirſt. Jack,

Digitized by Google

denke Dir, Polly hat alles ausgeplaudert und einen langen Brief an Molly geschrieben.«

»Das erwartete ich immer von dem Mädchen. Ich freue mich nur, daß Molly Dich nicht abwies wegen der New-Yorker Verleg . . .«

»Sind vorüber! Sind vorüber! Hurrah!« rief Nap, der doch in die Depesche gesehen hatte. Er tanzte in der Stube herum, warf Stühle und Tische um, schrie »Hurrah!« aus Leibeskräften und hielt die Depesche hoch empor.

»Bist Du toll, Nap?« fragte seine Mutter. »Einen Blumentopf herunter geworfen, da . . . die Milch umgeschüttet.«

»Untergegangen, untergegangen! das Schiff ist auf dem Erie-See mit allen meinen New-Yorker Waaren untergegangen.«

»Gott stehe uns bei! Was für ein Unglück!« jammerte die Mutter, welche die Hände zusammenschlug. »Mein Sohn, Du scheinst zu Unglück geboren zu seyn.«

»Zu Glück, Mutter! Zu Glück! Das Glück lächelt mir zu.«

»Armer Sohn, verliere den Verstand nicht!« sagte die Mutter weinend.

»Mutter, es ist die beste Nachricht, die ich in meinem Leben erhalten habe. Tausende bringt sie in meine Tasche «

»Das verstehe ich nicht . . . das Schiff ist ja mit deiner Waare untergegangen.«

»Ja, die Depesche sagt, alles sey verloren.«

»Wie kannst Du da gewinnen?«

»Die Waaren waren versichert.«

»Versichert? Dann verliert die Versicherungsanstalt.«

»Das ist nicht meine Sache. Wäre das Schiff nicht

Digitized by Google

gesunken, so hätte die Anstalt sechshundert Dollars an mir verdient.«

Die Nachricht kam von R. in Philadelphia, der angab, es würde am besten seyn, wenn Nap ihm eine Vollmacht sende, um das Geld von der Versicherungsanstalt für ihn in Empfang nehmen zu können. Man hatte die Waaren waren überdieswie gewöhnlich zehn Procent über den Werth versichert, was dreitausend Dollars ausmachte. Nach Abzug der Versicherung von sechshundert Dollars blieb also Nap immer noch der ganz schöne Gewinn von zweitausend vierhundert Dollars. Aber das war nicht alles. R. konnte Disconto zu fünf Procent von allen New-Yorker Wechseln erhalten, was wiederum fünfhundert Dollars mehr für Nap Gewinn gab.

Kein Wunder also, daß Nap vor Freuden tanzte und jubelte.

»Nun den Brief,« sagte er; »jetzt fürchte ich mich nicht, es mag darinstehen was will. Ah, er ist von meinem Jim Rue in Venedig, ich kenne seine Hand. Ich schrieb. Leider schrieb ich ihm auch, daß ich Molly heirathen würde. Das hat er gewiß Polly erzählt und nun bekomme ich weder die Eine noch die Andere.«

Er erbrach den schlecht geschriebenen Brief, den er nun langsam entzifferte. Es schienen viele Anträge auf Landkauf in Venedig eingegangen zu seyn und Bruder Keene hatte einen Laden an einen Juden Rhino vermiethet, der nun billiger verkaufte als es Nap bisher gethan, der also einen Concurrenten ganz in der Nähe hatte. Jim erzählte, es wären zwanzig neue Häuser schon erbaut oder im Erbauen begriffen. Zwanzig Baustellen wären bestellt, zusammen für mehr als zweitausend Dollars und Nap würde gewiß, wenn er sein Land dort versteigere, mindestens zehntausend Dollars erhalten.

Digitized by Google

Das Geſchäft, fuhr Jim fort, ſey ganz gut gegangen, bis der verfluchte Jude ſeine Bude nahm und aufgemacht habe. Er habe auch viel Geld eingenommen. In einer Nachſchrift erwähnte er, er habe Polly geſehen, die nicht ſo muthwillig mehr ſey wie ſonſt, ſeit er ihr erzählt, Nap werde Molly heirathen.

Alſo wieder angenehme Nachrichten für Nap. Er konnte nicht mehr ſtill ſitzen; bald ſetzte er ſich da- bald dorthin, dann ſprang er wieder auf und ging raſch hin und her.

Jack war fortgegangen, ohne daß Nap es bemerkt hatte.

»Mutter,« ſagte er, indem er ſich zu der Daſitzenden wendete, »jetzt bin ich ein Mann von zwanzigtauſend Dollars wenigſtens, vielleicht von noch einmal ſo viel; ich werde ein Mann von hunderttauſend . . . ich reiße dies Haus nieder . . .«

»Das wirſt Du nicht thun, Nap . . . biſt Du toll?«

»Ich baue ein anderes . . . das beſte Haus im Orte ſollſt Du haben, Mutter, einen wahren Palaſt.«

»Ich brauche keinen Palaſt; das alte Haus da paßt ganz gut für mich. Es gefällt mir, auch der Garten und der Hof; ich erfreue mich an den Roſenbüſchen, dem Weine, den Bäumen und dem grünen Graſe. Ich will nichts verändert haben. Ich fühle mich glücklich, mache mich alſo nicht unglücklich, Nap, durch Veränderungen. Es wird ſo in der Welt genug geändert, das wir nicht verhüten können.«

»Ich bin ja aber reich, Mutter, und kann meinen Reichthum nur an Dich wenden.«

»Ich brauche ihn nicht; ich bin zufrieden mit dem Wenigen, das ich habe; ich habe ein Haus und was ich brauche. Ach, ich habe in meinem Leben auch reiche Leute geſehen und was für Mühe und Noth hatten ſie! Warum? Was half

Digitized by Google

es ihnen? Sie können doch nur ſich ſatt eſſen und anziehen. Ich habe ſie nie beneidet, denn ich wußte, daß ich ſo glücklich war als ſie und glücklicher. Dort kommt ein Narr, der Brook, Jack hat ihm die Neuigkeit gewiß ſchon erzählt.«

»Nap, vergeſſen iſt vergeſſen und was vorbei iſt, iſt vorbei,« begann Brook, der haſtig eintrat. »Es war nur ein Verſehen . . . ſiehſt Du, ich war es meiner Tochter ſchuldig . . . Wenn Du Molly wirklich lieb haſt, wirſt Du mich darum nicht tadeln, daß ich ihr Glück zu befördern ſuchte. Wollen wir vergeſſen, Nap, was zwiſchen uns vorgekommen iſt?«

»Ja wohl, ich vergeſſe und vergebe alles.«

»So gib mir die Hand! Ich gratulire . . . Du biſt nun der Reichſte im Orte und ich ſage es, obgleich ich vielleicht ſchweigen ſollte, daß Du ein Mädchen bekommſt, das die ſchönſte Frau werden wird, die aus Kentucky hervorgegangen iſt.«

»Es iſt ſchade, daß es nicht ſo ſeyn kann,« ſagte Nap.

»Warum? Willſt Du ſie ſitzen laſſen? Wenn Du das thuſt, verklage ich Dich wegen Bruches von Eheverſprechen.«

»Das wird nicht nöthig ſeyn. Vom Flecke weg heirathe ich ſie, wenn ſie wollte . . .«

»Du glaubſt, ſie wollte Dich nicht und biſt ein Mann von mehr als zehntauſend Dollars.«

»Ich weiß, daß ſie mich ein ganzes Jahr lang nicht mag. Sie ſagte es und was ſie ſagt, thut ſie.«

»Das war als ſie glaubte, Du ſäßeſt in der Tinte; jetzt wird ſie beſſer von Dir denken.«

»Du kennſt deine eigene Tochter nicht, Brook,« fiel Naps Mutter ein; »ſie hat den Charakter ihrer Mutter.«

Digitized by Google

»Sie ſoll ihn nehmen.«

»Willſt Du ihr das ſagen?«

»Wenn auch nicht gerade mit den Worten; aber ich werde mit ihr reden, komm mit, Nap, und rede ihr auch zu.«

»Nein, ich habe es ſchon gethan und nun, da ich reich bin, ändert ſie ſich gerade nicht; ich kenne ſie.«

»So rede ich allein mit ihr. Die größte Hochzeit richte ich ihr ein, von der ſie jemals geträumt hat.«

»Das beſticht ſie nicht . . . Wir wären zwanzig Minuten nach der Trauung ſtill fortgefahren.«

»Nap, drohe ihr, Du würdeſt ſie wegen Heirathsverſprechensbruch verklagen.«

»Nein.«

»Ich ſchnappe über, wenn Ihr kein Paar werdet. Ich habe einmal mein Herz daran gehängt.«

Mit dieſen Worten lief er fort und nach Hauſe.

»Er iſt ſein Leben lang nicht recht bei Verſtande aber ein Verehrer des Reichthums geweſen, in dem er allein das Glück ſucht. An General Froſt hängt er ſich auch nur, weil der reich iſt. Ich glaube, wenn der Böſe aus der Hölle käme und brächte viel Geld mit, der alte Narr kröche vor ihm. Nap, wenn Du ja noch Molly heiratheſt, nimm den Alten nicht in dein Haus.«

»Mutter, gehe Du noch einmal zu Molly und ſprich mit ihr, während ich an ſie ſchreibe. Wenn ſie bei dem Aufſchub von einem Jahre bleibt, ſo geſchieht, fürchte ich, etwas, das uns ewig auseinander hält.«

Die Mutter ging und hatte eine lange Unterredung mit Molly, die von ihrem Vorſatze nicht abzubringen war und der Alten den Brief Polly's vorlas.

Digitized by Google

»Das hat er von ſeinem Vater,« ſagte Naps Mutter, »und er kann es alſo nicht ändern. Sein Vater liebte auch eine Andere, als er um mich anhielt, und ich wies ihn auch ab. Je länger ich ihn aber abwies, um ſo mehr verliebte er ſich in die Andere. So heirathete ich ihn denn, um der Sache ein Ende zu machen. Später hat er Keine wieder lieb gehabt. Er war curirt. So wird es auch bei Nap ſeyn. Wenn Du ihn nicht nimmſt, verliebt er ſich in alle hübſchen Mädchen, die er ſieht; heiratheſt Du ihn, ſo iſt er zufrieden.«

Es half alles nichts, Molly blieb bei ihrem Vorſatze, aber ſie ließ Nap doch freundlich grüßen.

Jack Handy hatte ſeine Angelegenheiten unterdeſſen auch nicht vernachläſſigt und eine Unterredung mit Kate gehabt, ſogar in dem Zimmer des Generals, da dieſer gerade ausgeritten geweſen. Seltſamer Weiſe beſchäftigten ſie ſich nach der erſten Begrüßung vorzugsweiſe mit Nap und Molly.

»Er hätte es wiſſen ſollen, daß ſie von ſeiner Liebelei in Miſſouri hören würde; von der Art bleibt nichts lange verſchwiegen,« ſagte Kate, die Jack mit ihren klaren blauen Augen anſah.

»Polly ſchrieb ihr ſelbſt.«

»Und das war recht. Warum verliebt er ſich in eine Andere, da er in Kentucky ein Mädchen hat, dem er Treue geſchworen?«

»Sie hat nie verſprochen ihn zu heirathen; er wußte nicht, daß Molly auf ihn warten würde. Polly war ſchön und ſchien bereit zu ſeyn . . .«

»Und die Verſuchung war groß.«

»Sehr; kein Wunder, daß der Arme nicht zu widerſtehen vermochte.«

Digitized by Google

»Nein; ich glaube, es wird allen Männern ſchwer, ſolchen Verſuchungen zu widerſtehen. Du mußt auch recht in Noth geweſen ſeyn und an Verſuchungen wird es Dir auch nicht gefehlt haben,« ſagte Kate, welche die glänzend weißen Achſeln zuckte.

»Allerdings, ich habe aber keiner Verſuchung nachgegeben.«

»Wie kann ich das wiſſen?«

»Du weißt auch das Gegentheil nicht. An Dich hat keine geſchrieben und darf mich alſo keiner Untreue beſchuldigen.«

»Warum nicht? Du biſt jung, Du biſt fern von mir, ſiehſt oft andere Mädchen . . .«

»Darin liegt nichts Tadelnswerthes.«

»Aber Verſuchung. Geſtehe, daß Du auch in Verſuchung geweſen biſt.«

»Ich bin jetzt in ſtarker Verſuchung, Dir einen Kuß zu nehmen.«

»Haſt Du nie einer Andern einen genommen?«

»Niemals,« antwortete Jack und er gab der Verſuchung nach.

»Molly gibt nicht nach, ich weiß es,« ſagte Kate, ohne ein Wörtchen gegen das zu ſagen, was eben geſchehen war.

»Das thut mir leid. Sie würde ihn ganz heilen . . . So gibt es alſo keine Hochzeit und wir haben doch ein Zimmer für ein Brautpaar beſtellt!«

»Er? Wo?«

Jack ſagte was in Bullock's Gaſthauſe geſchehen war und dann ſetzte er hinzu:

Digitized by Google

»Aber mir wird doch auch nur aus Eigenſinn das größte Glück vorenthalten, das ich geträumt, gehofft . . .«

»Weißt Du gewiß, daß es dein Glück ſeyn würde?«

»Ich weiß es! Ah, Kate, warum den Augenblick nicht benutzen und . . .«

»Damit Bullock nicht umſonſt ſeine Einrichtungen getroffen? Ha, ha, ha!«

»Lache und ſpotte nicht; mir thut das Herz weh dabei. Wer weiß ob wir jemals wieder zuſammentreffen, wenn wir uns diesmal trennen. Krankheit, Tod, Unfall kann ewige Scheidung herbeiführen. Wenn ein Dampfkeſſel platzt . . ., wenn die Cholera, die jetzt in Miſſouri iſt . . . aber nein, ich will Dich nicht erſchrecken.«

»Jack,« fiel Kate ein, »ſprich nicht von den Gefahren, denen Du ausgeſetzt ſeyn kannſt, ich komme ſonſt von Gedanken. Ich habe meinem Vormund mein Wort gegeben, wie Du weißt, das muß ich halten . . . Hätte ich es noch, ich ginge mit Dir und dein Schickſal würde das meinige ſeyn.«

»Würde er Dir dein Wort nicht zurückgeben? Er iſt ja ein trefflicher Mann. Als wir ankamen, begegnete er uns und grüßte mich ſehr freundlich.«

»Er ſah Dich?« fragte Kate eifrig.

»Ja, warum fragſt Du?«

»Weil er früher zurückkommen könnte als ich glaubte und er hielte es gewiß für unverſchämt, daß ich den Mann, deſſen Beſuche er unterſagte, in ſein Zimmer geführt. Aber er bewundert Dich jetzt.«

»Er bewundert mich?«

»Ja, ſo wenig er es ſich merken laſſen will. Manch-

Digitized by Google

mal ist er plötzlich zu mir getreten und hat mich gescholten, daß ich so blaß aussähe und zu viel an einen Abwesenden denke. Er lobt Dich sogar manchmal.«

»Ich habe den General stets als einen Mann aus der alten virginischen Schule verehrt und weiß recht wohl, daß er meinen Plänen nur aus edlen Absichten entgegen ist. Er hält mich einfach Deiner nicht würdig, wie jeden Mann . . .«

»Solche Worte sprichst Du in meiner Gegenwart aus und dann . . .«

»Bitte ich um deine Hand? So ist es, aber es ist auch wahr was ich sagte. Dein Vormund möchte Dich als Frau eines Mannes von größerem Vermögen, aus besserer Familie, in höherer Stellung sehen . . .«

»Genug, Jack!«

»Nicht blos seinetwegen, sondern deinetwegen.«

»Meinetwegen? Sollte ich nicht selbst am besten wissen, was mich am glücklichsten macht? Was ist das?« setzte sie hinzu, als sie Jemanden niesen hörte.

»Der verfluchte Schnupftabak!« sagte der General, der hinter einem Vorhange hervortrat und geradezu auf die Liebenden zuging, die in schweigendem Staunen da standen.

»Herr,« begann er zu Jack, dessen Hand er zugleich ergriff, »Sie sind bei mir eingestiegen wie der junge Romeo und fanden Julien ganz so romanhaft und nachgebend wie die Bühnenheldin. Aber eine Fehde besteht nicht zwischen unseren Familien. Nehmen Sie das Mädchen hin!«

Er legte dabei die Hände der Liebenden in einander und wendete sein Gesicht ab. Sie sanken einander in die Arme.

»Halt!« rief der General dazwischen. »Vor meinen

Digitized by Google

Augen keine ſolchen Geſchichten! Noch ſeyd Ihr nicht Mann und Frau, ſondern erſt verlobt. Kate, was ſoll ich nur anfangen ohne Dich? Ich kann mich nicht von Dir trennen. Herr, Sie bekommen das Mädchen doch nicht. Wie können Sie ſich unterſtehen, einem alten Mann die einzige Freude nehmen zu wollen? Und Du, Kate! biſt Du ſo kalt und grauſam, daß Du mich allein hier laſſen willſt? Wer ſoll mich pflegen, wenn ich krank werde? Lange freilich wird es nicht dauern.« Die Augen des Generals wurden naß. Kate küßte ihm die Hand und ſchlang ihre Arme um ſeinen Nacken. »Ich weiß, Kate, daß Du mich lieb haſt, aber da begreife ich eben nicht, wie Du mich umbringen kannſt. Die verfluchte Gicht hatte ich ſo lange Du in der Schule wareſt, aber ich hoffte immer, die Lehren des Geiſtlichen würden Dich für Eheloſigkeit gewinnen.«

»Onkel, wir hatten uns mit einander ſchon vorher verſprochen.«

»Den Teufel auch. Iſt das wahr, Herr?«

»Es iſt ſo.«

»Als ob kindiſche Verſprechungen gehalten werden müßten!«

»Onkel, Sie haben mich immer gelehrt, ſtets mein Wort zu halten, auch in jeder unbedeutenden Sache ſogar.«

»In Geſchäftsſachen, Mädchen, in Ehrenſachen.«

»Unſere Ehre war auch dabei betheiligt, Herr General.«

»Freilich, die Ehre verlangte es, daß Sie ein Mädchen heirathen nnd einem alten Manne das einzige Glück nehmen. Ich habe einiges Vermögen und Sie ſollen es bekommen,

Digitized by Google

aber, wenn Sie mir meine Mündel nicht ganz nehmen wollen.«

»So will ich meine Geschäfte in Missouri abwickeln und Kate dann in Ihr Haus zurückbringen.«

»Damit bin ich zufrieden; aber das Zurückbringen gefällt mir nicht.«

»Nicht?« fiel Kate ein.

»Nein, Jungfer Naseweis, weil sie dann doch erst mit fortgenommen seyn muß.«

»Wir kommen bald zurück.«

»Je eher desto besser wenn Ihr mich noch am Leben finden wollet. Alle Morgen spüre ich die Gicht in den Beinen . . . Sie kann mir in den Leib treten . . . Herr Handy, ich glaube, Sie haben etwas gutes Blut in sich, sonst bekämen Sie meine Kate nimmermehr. Blut ist wie Wasser unter der Erde. Es kann ganze Generationen hindurch laufen, ohne daß es gesehen wird, es bleibt aber doch. Ich will Ihnen da eine Anekdote erzählen. Der Herzog von B., der kinderlos war, berief eines Tages alle seine Pächter und gab ihnen ein Fest. Er erklärte dabei, seine Familie erlösche mit seinem Tode und er wisse nicht wer sein Nachfolger seyn werde. Während er so sprach, fiel sein Blick auf einen jungen Mann mit hoher Stirne und stolzer Haltung. Dann wendete er sich nach einem alten Porträte, das wohl dreihundert Jahre an der Wand gehangen hatte, und es fiel ihm die Aehnlichkeit zwischen dem Bilde und dem jungen Manne auf. Andere bemerkten sie auch. Es wurden Nachforschungen angestellt und die Kirchenbücher wiesen nach, daß der junge Mann ein directer Nachkomme eines der Vorfahren des Herzogs und der rechtmäßige Erbe sey. So wurde es denn auch . . . Se-

Digitized by Google

hen Sie, wo gutes Blut ist, kann es sich nach langer Zeit wieder zeigen. Sie haben auch solches Blut in sich, sonst würden Sie nicht gewagt haben nach der Hand meiner Nichte zu streben und meine Nichte würde Sie nicht wieder geliebt haben.«

»Ohne Zweifel,« sagte Kate.

»Das verstehst Du nicht,« antwortete ihr der General, der gegen Jack fortfuhr, »ehe ich meine schließliche Zustimmung gebe, müssen Sie einige Versprechungen eingehen.«

»Nennen Sie dieselben.«

»Zuerst, wenn Sie sich einmal mit Politik befassen, dürfen Sie kein Demokrat werden.«

»Das verspreche ich.«

»Erst müssen Sie von mir erfahren, was ein Demagog ist. Ich wurde zum Gouverneur erwählt, ohne daß ich mich bemühte die Stimme des »süßen Pöbels« zu erhalten und ich hätte wieder gewählt werden können, wenn ich mich vor den Demagogen und Dummköpfen gebückt, was ich natürlich nicht that. Ich würde keine Maßregel unterstützen, die ich nicht wirklich der Unterstützung werth hielte.«

»Ich auch nicht.«

»Dann unterstützen Sie nie das Gesetz wegen des Verkaufs von geistigen Getränken, denn das fanatisirt die Menschen, auch das nicht wegen der öffentlichen Schulen . . .«

»Ist das ein schlechtes Gesetz?«

»Es ist gegen die Constitution. Erziehung und Bildung ist etwas Gutes, das gebe ich gerne zu. So auch Nahrung und Kleidung . . . Almosen müssen wir geben aus Menschenliebe, also freiwillig. Wer will sich aber besteuern lassen, da-

Digitized by Google

mit Brot und Fleiſch und Kleidung für faule und nachläſſige Arme gekauft werde? Und doch würde es eben ſo conſtitutionell ſeyn als andere, ſogenannte populäre Maßregeln von allgemeinem Schulgelde und dergleichen.«

»Es ſcheint ſo.«

»Es iſt ſo. Die Demagogen werden nächſtens öffentliche Getreideſpeicher haben wollen, wie man ſie in Rom hatte. Sie werden bald alle Macht in Händen haben, dann werden ſie unter einander uneinig werden und über einander herfallen, wie es früher in Frankreich geſchah. Darauf wird eine Purification erfolgen und Männer von Ehre und Verſtand werden die Zügel der Regierung ergreifen. Bis dies geſchieht, müſſen und werden die achtbarſten Bürger unbeachtet bleiben. Der ehrenhafteſte Poſten iſt jetzt das Privatleben. Gemeine Menſchen beherrſchen das Land und kein anſtändiger Mann wird ſich mit ihnen einlaſſen.«

Jack fand es nicht ſo gar ſchwer in dieſe Bedingungen zu willigen und erlangte dadurch das Glück, noch dieſen Tag mit Kate getraut zu werden.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

»Wo iſt denn Molly, Nap?« fragte Bullock, als die Geſellſchaft vor dem Wirthshauſe abſtieg.

»Schweigen wir von ihr,« ſagte der Unglückliche in Troſtloſigkeit.

»Alſo einen Korb gegeben? Hören Sie, ſehen Sie, da müſſen Sie mir Sicherheit für Ihre Rechnung geben. Ich kenne Brook; er würde Ihnen ſein Mädchen gewiß gegeben haben, wenn Sie es zu etwas gebracht hätten. Sie müſſen gar kein Geld mehr haben.«

Jack Handy theilte ihm mit, daß dies durchaus nicht der Fall ſey, ſtellte ihm dann Kate als ſeine Frau vor und flüſterte ihm zu, die Ausſchmückung des Brautzimmers wäre alſo nicht umſonſt geſchehen.

»Das iſt mir lieb, ſehen Sie. Meine Alte ſoll alles ſchön machen. Schlafen ſollen Sie und eſſen — vortrefflich, aber Sie bedaure ich, Nap.«

»Bullock,« ſagte Nap, der den Wirth bei Seite nahm, als Jack mit der jungen Frau in das Haus ging, »ich möchte nicht, daß es die Leute erführen, ich hätte das Brautzimmer für mich und Molly beſtellt, he?«

»Es iſt aber doch ein zu guter Spaß, als daß man ihn für ſich behalten ſollte, ſehen Sie, das Geheimniß kann ich nicht bei mir behalten.«

»Dann behalte ich auch das Ihrige nicht.«

Digitized by Google

»Welches? Ich und meine Alte, ſehen Sie, haben keine Geheimniſſe.«

»Beſinnen Sie ſich einmal auf die Nacht, als Jack und ich bei unſerer Reiſe nach Philadelphia bei Ihnen blieben.«

»Ich beſinne mich ganz gut.«

»Sie werden ſie auch nicht leicht vergeſſen.«

»Nein . . . aber was haben Sie damals geſehen oder gehört?«

»Das Fenſter der Stube, in der ich ſchlief, ging nach dem Garten.«

»Sahen Sie da etwas?«

»Alles.«

»Der Tauſend!«

»Alſo . . . ſchweigen Sie von mir und ich ſchweige von Ihnen.«

»Wie das Grab.«

»Die Neger haben nicht geplaudert?«

»Nein . . . Ich hätte es ihnen auch nicht rathen mögen.«

Nap ſchnarchte die Nacht wenig oder gar nicht, denn er ſchlief erſt gegen den Morgen ein, da er die Gedanken von Molly nicht abwenden konnte und ſein trauriges Geſchick fortwährend mit der Glückſeligkeit Jacks verglich. Früh erſt ſchnarchte er tüchtig.

»Was iſt das, Jack?« fragte Kate als ſie erwachte und auf die Töne in dem Nebenzimmer horchte.

»Ein Organ, das ich ſchon oft gehört habe. Ich werde es bald zum Schweigen bringen. Schlaf nur und laß Dich nicht ſtören.«

Digitized by Google

»Ich habe nie in meinem Leben etwas der Art gehört . . . Was iſt es?«

»Der arme Nap iſt wahrſcheinlich eben erſt eingeſchlafen und dann ſchnarcht er immer.«

»Weiter nichts? Dann laß ihn in Ruhe.«

Jack that es.

Das junge Paar und Nap ſaßen ſpät am Frühſtücktiſch und ließen es ſich ſchmecken. Bullock ſprach von Naps Korbe nicht einmal. Vor Abend gelangten ſie an einen Punkt am Ohio, wo ein Dampfſchiff lag, das nach St. Louis fahren ſollte. Es war das alte »Meteor« mit ſchlechten Einrichtungen für Paſſagiere. Da aber vielleicht ein ganzer Tag verging, bis ein beſſeres Schiff kam, ſo begaben ſich unſere Freunde auf dasſelbe.

Zu ihrem Bedauern ſahen ſie indeß, als ſie etwa zehn Minuten gefahren waren, daß ein ſchönes neues Dampfſchiff »der Kaufmann im Weſten« herankam, das vielleicht noch vor dem »Meteor« nach St. Louis gelangte. Die Paſſagiere ſprachen dies laut aus und der Capitän, der es hörte, nahm ſich vor ſein Aeußerſtes zu thun. Er ließ ſtärker heizen und konnte wirklich von dem neuen Dampfer vierundzwanzig Stunden lang nicht eingeholt werden. Die Wettfahrt unterhielt ſelbſt die Paſſagiere; einige derſelben ließen ſich gern einige Gefahr gefallen, um nur nicht überholt zu werden, andere fürchteten, das Ende werde eine Kataſtrophe ſeyn. Zu den letzteren gehörten Jack und Nap. Nap fürchtete jede Gefahr für ſich, Jack dagegen ſchien hauptſächlich wegen ſeiner jungen Frau beſorgt zu ſeyn, obgleich dieſe ſelbſt lachte.

Erſt um Mitternacht, als alle Paſſagiere zur Ruhe gegangen waren, gedachte der neue Dampfer den alten endlich

Digitized by Google

zu überholen; der alte merkte es und sprühte allen Dampf aus. Die Folge davon war das Zerspringen eines Kessels auf dem »Meteor.« Mehre Herrencajüten wurden hinweg gerissen. Drei oder vier Passagiere fanden ihren Tod durch Eisenstücke, die sie trafen, und etwa eben so viele erstickten. Die Bestürzung unter den überlebenden Passagieren, besonders unter den Frauen, die durchaus nicht beschädigt worden waren, ließ sich nicht beschreiben. Man brachte Lichter, um den Schauplatz des Unglücks übersehen zu können. Jack eilte sofort nach der Cajüte seines Freundes. Da lag dieser auf dem Rücken am Fußboden im festen Schlafe und schnarchte. Die Explosion des Kessels hatte ihn nicht gestört, nicht geweckt. Sein Schlafnachbar lag dagegen todt im Bett; ein Eisenstück von mehren Pfunden hatte ihm den Kopf zerschlagen.

»Wache auf, Nap! Stehe auf!« rief Jack.

»Nein, ich bleibe hier liegen. Ich mag kein Bett, obgleich ich Geld genug habe,« antwortete Nap, indem er sich die Augen rieb.

Die Passagiere wurden auf das nachfolgende Dampfschiff gebracht, das nun allein seine Fahrt fortsetzte.

Nap war entsetzt über das was er auf dem »Meteor« sah. Obgleich er nichts von der Gefahr gewußt hatte, als die Katastrophe erfolgte, zitterte er doch bei dem bloßen Gedanken daran, daß er sein Leben hätte verlieren können.

Am Morgen nach der grausigen Nacht und nach einem sehr mäßigen Frühstücke saß unser Held blaß und allein hinter dem Radhause. Er stützte das Kinn in die Hand, den Ellenbogen auf das Geländer und schien über die Wechselfälle des Lebens nachzudenken. Es war ein stiller, warmer trüber

Digitized by Google

Tag. Lange ſaß er ſo da, ehe ihn Jemand anredete. Kein Wunder alſo, daß ſeine Augenlider allmälig niederſanken; ja er würde feſt eingeſchlafen ſeyn, hätte er nicht ſo laut geſchnarcht, daß er ſich ſelbſt geweckt. Da wollte er aufſtehen und in ſeiner Cajüte bequem weiter ſchlafen, als ihn Jemand leiſe auf die Achſel klopfte. Er drehte ſich langſam um, und blickte ſchweigend, ſtaunend, bewundernd vor ſich, denn Miß D. ſtand vor ihm. Sie ſchien ſich ſeiner Ueberraſchung zu freuen und reichte ihm dann freundlich die Hand.

»Bleiben Sie ſitzen,« ſagte ſie, »ich ſetze mich zu Ihnen ... Erzählen Sie mir wie es Ihnen ergangen iſt.«

Das Zerſpringen des Keſſels hatte Nap ruhig weiter ſchlafen laſſen, ſolcher freundlichen Herablaſſung der gefeierten Künſtlerin aber vermochte er nicht zu widerſtehen. Sie war ſeiner Anſicht nach nicht blos das geiſtvollſte, ſondern auch das ſchönſte Mädchen, das er bis dahin geſehen, und er erkannte dann auch, daß ſein Herz, das ſo ſchmählich von Molly behandelt worden, augenblicklich auf Gnade und Ungnade ſich zu ergeben bereit ſey. Alle ſeine trüben Gedanken ſchwanden wie durch Zauberei; er vergaß Molly und Polly für den Augenblick gänzlich, denn Miß D. war der Engel ſeines Paradieſes und da ſie in guter Stimmung ſich befand, lächelte ſie ihn zauberiſch an.

Nap erzählte ſeine Abenteuer ziemlich getreu bis auf einige nächtliche Abenteuer, deren er ſich ſchämte.

»So ſind Sie alſo nun reich? Darüber freue ich mich. Und Molly gab Ihnen einen Korb? Seltſam! Wunderbar! Sie muß ein ungewöhnliches Mädchen ſeyn und verdiente gewonnen zu werden.«

Digitized by Google

»Ich bemühe mich nicht mehr um ſie.«

»Sie wollte ihr Verſprechen nicht halten, weil eine Andere Eindruck auf Ihr Herz gemacht hatte? War das klug von ihr gehandelt? Man ſagt, ſolcher Eindrücke könne ſich das Herz nicht erwehren. Wenn ſie mit ihr verheirathet wären und Polly erſchiene wieder vor Ihnen, würden Sie ſicher ſeyn vor einem neuen Eindrucke auf Ihr Herz? Nein, aber die Frau iſt im Stande ihren Mann vor ſolchen Dingen zu wahren.«

»Das verſteht ſie vielleicht nicht,« ſagte Nap, »jedenfalls thut es mir nicht leid, daß ſie ſo handelte, wenn ich nur die kleinſte Hoffnung hegen darf ...«

»Und was wird die Andere thun?« fuhr Miß D. fort, ohne darauf zu achten was Nap ſagte oder vielmehr ſagen wollte.

»Sie wird mich wahrſcheinlich abweiſen, weil ich Molly wieder Anträge machte, aber ...«

»In dieſem Falle bekommen Sie keine von Beiden zur Frau und Sie möchten doch Beide heirathen. Daraus ließe ſich ein hübſches Luſtſpiel machen, wenn wir nur dramatiſche Dichter hätten.«

»Ich laſſe Beide fahren und bekümmere mich weder um die Eine noch um die Andere mehr, wenn Sie mich haben wollen ... Ich biete mich Ihnen an mit Allem was ich habe.«

»Ah, das Schickſal ſparte Sie alſo für mich auf!«

»Meinen Sie?«

»Ich meine es, und ich fürchte auch keinen Eindruck von anderen Damen auf das Herz meines Mannes. Leider bin ich ſchon verheirathet.«

Digitized by Google

»Das iſt nicht möglich!« rief Nap aus, indem er aufſprang.

»Bleiben Sie ſitzen, ich will Ihnen Alles erzählen. Ich bin nicht an Einen Mann gebunden.«

»Nicht an Einen?«

»Nein, ſondern an Alle, d. h. an den Beifall Aller. Ich bin an das Theater gebunden und muß da das Höchſte erreichen. Vielleicht hätte ich eine andere Antwort gegeben, ehe ich . . .«

»Und ſo wollen Sie gar nicht eigentlich heirathen?«

»Doch . . . wenn ſich einer findet, der mich auf der Bahn des Ruhmes unterſtützt.«

»Kann ich das nicht beſorgen?«

»Nein . . . Ich will aufrichtig mit Ihnen ſeyn. Sie würden meine Perſon lieben und ich muß Einen haben, der meinen Ruhm mehr liebt als meine Perſon, Einen . . .«

»Könnten Sie denn nicht das Komödienſpielen ganz aufgeben? Ich hätte Vermögen genug . . .«

»Um Ihrer Frau vielleicht einige nutzloſe Diamanten zu kaufen? Zurücktreten? Nein, Sie wiſſen nicht und können ſich nicht vorſtellen, wie ich gekämpft und welche Schwierigkeiten und Hinderniſſe ich überwunden habe, ehe ich die Höhe erreichte, auf der ich nun ſtehe. Träte ich jetzt von meinem Berufe ab, wäre es ſo gut, als gäbe ich mein Leben auf . . .«

»Nun gut,« fiel Nap ein, »ſo will ich auch und mit Ihnen unſterblichen Ruhm erlangen.«

»Unmöglich! Schon Ihre Geſtalt, die Form Ihrer Füße, die Größe Ihrer Hände allein würde hinreichen Sie gänzlich zu ſtürzen.«

Digitized by Google

Nap muſterte ſeine breite Bruſt, ſeine rieſigen Beine und breiten Hände und die Bemerkung kam ihm gehäſſig vor.

»Kann ich denn nicht wenigſtens ein berühmter Dichter werden?« fragte er.

»Haben Sie einen poetiſchen Genius? Haben Sie ſchon etwas geſchrieben?«

»Nein, niemals, außer einigen Kleinigkeiten, welche die Zeitungen nicht drucken laſſen mochten; aber Talent und Genie beſitze ich, es liegt nur noch unentdeckt, wie vor einigen Jahren das Gold in Californien.«

»Haben Sie Alles geleſen?«

»Ja, Shakeſpeare, Tom Jones und unſere Zeitung.«

»Ich meine alle großen Werke aller Zeiten und Nationen. Haben Sie die Welt durchwandert und die Wunder der Kunſt und Natur betrachtet? Sind Sie in Geſellſchaft von Fürſten wie von Bettlern und Räubern geweſen?«

»Das nicht.«

»Dann können Sie auch kein großer Dichter werden... Bleiben Sie was Sie ſind, das iſt mein Rath, und ſetzen Sie Ihr Geſchäft fort. Jedes Geſchäft kann Glück und Reichthum bringen und durch Ausdauer wird es errungen ... dann ... gibt es auch in der Schriftſteller-, Buchhändler- und Künſtlerwelt Pikes und de Coys.«

»Es hat mir keinen großen Schaden gethan.«

»Der Zufall begünſtigte Sie, aber das Glück iſt unbeſtändig ... Nehmen Sie mir meine Offenheit übel?«

»Nein ... Ihr Rath iſt gut, ich ſehe es ein und werde ihn befolgen.«

»Thun Sie dies und Sie werden es nicht bereuen. Gedenken Sie meiner freundlich.«

Digitized by Google

»Das will ich . . . Sie sind die größte . . .«

»Keine Schmeichelei! Nur Ihre gute Meinung wünsche ich mir. Unser Ruf ist in der Hand des Volkes. Wenn dies für uns, mögen parteiische Kritiker sagen, was sie wollen. Wenn also einmal in Ihrer Gegenwart mein Name von einem Ungünstigen oder Mißgünstigen erwähnt wird . . .«

»Schlage ich ihn nieder,« betheuerte Nap, der die Faust ballte.

»Nein, das wünsche ich nicht; sagen Sie nur, ich sey einst ein armes freundloses amerikanisches Mädchen gewesen, das sich bemüht habe, auf der Bühne sich auszuzeichnen, trotz den Gegenbemühungen Fremder, in deren Händen alle unsere Theater sind. Sagen Sie, es sey mir gelungen, ich habe Ruhm und Geld erworben und sey keiner Sünde verfallen . . . Sprechen Sie so und ich werde Ihnen dankbar seyn. Leben Sie wohl!«

»Baumeln . . .« begann Nap, aber die Stimme versagte ihm vor Rührung und Miß D. verschwand.

Am nächsten Tage kamen unsere Freunde in St. Louis an. Nap und Jack fanden da die Waaren, welche sie in Philadelphia gekauft hatten und die den Missouri hinaufgesandt werden sollten.

Von den Kaufleuten in New-York war bereits ein Advocat nach Venedig geschickt worden, welcher sich bemüht hatte, Beschlag auf die Habe Naps legen zu lassen. Seine Freunde dort und in St. Louis hatten indeß Alles verhindert und jetzt noch erbot sich ein angesehener Kaufmann in St. Louis, der von der glücklichen Wendung der Angelegenheiten Naps noch nichts wußte, ihn mit Allem, was er wünsche, zu unterstützen.

*

Digitized by Google

»Ich danke, ich danke,« antwortete Nap dankbar; »ich habe ein Papier da, das die Advocaten ſchon zur Ruhe bringen wird.«

Er zeigte dabei die telegraphiſche Depeſche vor.

Dies Alles geſchah an Bord des Dampfſchiffes, auf das die Leute aus St. Louis gekommen waren. In einem Briefe dagegen, den Joſeph Handy an Jack geſchrieben hatte und den er hier erhielt, ſtand: Joſeph habe gehört, daß Polly Hopkins, weil Nap ſeine Molly als Frau mitbringe, ſich mit einem Schulmeiſter in der Nähe von Venedig verheirathet. Der arme Nap wurde bald roth bald blaß und wußte nicht was er ſagen oder thun ſollte. Er ging deshalb auf und ab und pfiff . . . Jack auf der andern Seite fragte ſich in Gedanken, was wohl ſein Bruder ſagen werde, wenn er eine Frau mitbringe, namentlich wenn er höre, daß er ſich verbindlich gemacht habe, das Geſchäft aufzugeben und nach Kentucky zurück zu kommen.

Ihre Reiſe ſetzten ſie auf einem andern Dampfer fort, der auch ihre ſämmtlichen Waaren mitnahm und in gehöriger Zeit ſtieg Nap in Venedig ans Land. Seine Waaren wurden gleich hinter ihm her ausgeladen. Obgleich es ein ſchöner heller Tag war, konnte Nap doch ſeine Stadt kaum erkennen, die Stadt, die er angelegt hatte. Nach allen Seiten hin hörte er hämmern. Bäume waren gefällt und Büſche ausgerodet. Auf allen Plätzen, die er verkauft oder verſchenkt hatte, ſtiegen Gebäude empor. Das Gerichtshaus war faſt fertig und hatte dem Kreiſe ſiebentauſend Dollars gekoſtet. Sam Marſh hatte ſein Hôtel vergrößert und noch einen Stall gebaut. Mehr als ein halbes Dutzend Handwerker hat-

Digitized by Google

ten ſich da niedergelaſſen und Rhino der Jude gehörte zu den Thätigſten.

»Mögen Sie! . . .« ſagte Jim. »Sie machen ſie reich. Wenn nur der verfluchte Jude nicht gekommen wäre.«

»Wir wollen ihn ſchon unterbringen,« antwortete Nap vertrauensvoll.

»Ich weiß nicht wie wir das anfangen ſollen.«

»Er kaufte ſeine Waaren in St. Louis und bezahlte ſie zwanzig Procent theurer als ich.«

»Das macht keinen Unterſchied. Nach dem Einkaufspreiſe rechnet er nicht. Er verkauft immer billiger als wir und als jeder Andere.«

»Dann verdient er nichts.«

»Das weiß ich nicht. Vielleicht bezahlt er ſeine Waaren nicht und dann verdient er immer.«

»Das werden wir nach wenigen Monaten ſehen.«

Dies Geſpräch fand ſtatt als Nap mit Jim von dem Fluſſe nach Hauſe ging, während die Waaren aufgeladen wurden. Gern hätte er auch etwas über Polly erfahren, aber er fürchtete zu fragen.

Den ganzen erſten Tag nach der Ankunft und einen Theil der Nacht über brachte Nap mit ſeinem getreuen Jim zu, die Kiſten zu öffnen und die Waaren auszuzeichnen. Dabei wurde er fortwährend durch Bewillkommnung und Begrüßungen von ſeinen Freunden unterbrochen. Ja, Freunde und Kunden ſchienen ſich herbeizudrängen, um ihm die Hand zu drücken. Ein Kaufmann iſt immer beliebt, wenn er nur Waaren auspackt. Seine kurze Abweſenheit glich manchen Streit aus. Wäre Nap in Venedig geblieben, würden

Digitized by Google

manche ſeiner Feinde ihm nie verziehen haben, jetzt gehörten Jack Grove und Bruder Keene zu den erſten, welche ihm zum Zeichen der Verſöhnung die Hand ſchüttelten. Selbſt Moſes Rhino, der Jude und nächſte Concurrent, begrüßte ihn in der freundlichſten Weiſe.

Nap benahm ſich dabei ganz ruhig und gemeſſen, obgleich es ihm vorkam als ſey er der populärſte Mann, Oberſt Benton ausgenommen, der jemals am Miſſouri gewandelt. Er mußte ſich wirklich anſtrengen, ſeine Eitelkeit niederzuhalten. War er doch der Herr faſt alles Landes, das er überſehen konnte, und er müßte gewiſſermaßen ſich als »Herr« fühlen. Auch regte ſich in ihm bisweilen eine Neigung zur Tyrannei. Es verdroß ihn, daß der Jude Flaggen an ſeinem Laden ausgeſteckt hatte, und er würde ihn gezwungen haben, ſie wegzunehmen, wenn es in ſeiner Macht geſtanden hätte; denn ſie waren ganz ſo wie die ſeinigen. Hing er ein Stück rothen Flanells oder blauen Cattuns aus, ſofort that der Jude dasſelbe. Stellte Jim auf die Kiſte vor der Thür eine Bratpfanne, ſo ſtellte der Jude zwei aus. Ja der Jude hatte ſeinen Laden genau ſo wie den Naps einrichten laſſen, innen und außen, ſo daß Viele, die aus der Ferne kamen, unbewußt ihm in die Hände fielen. Er enttäuſchte ſie natürlich auch nicht; im Gegentheil, wenn man fragte, ob dies der Laden des Herrn War ſey, antwortete er immer: »Ja, das iſt Herrn War's Platz.«

Die Sache war demnach gefährlich, denn ein Kaufmann leidet nie mehr, als wenn ein Concurrent in ſeiner Nähe billiger verkauft als er. Selbſt die beſten Freunde und die Verwandten tragen ihr Geld zu dem Feinde; aber Naps Ruhe und Gleichmuth blieben unerſchütterlich. Alle ſeine Waaren,

Digitized by Google

alle ſeine Beſitzungen waren bezahlt und Herr R. in Philadelphia meldete ihm, es bleibe nach Bezahlung aller Schulden eine hübſche Summe übrig, die er ihm mit ſechs Procent verzinſen werde, wenn er ſie ſtehen zu laſſen gedenke.

Wenn er müßig in dem vollen Laden ſtand, während ſich die Käufer bei dem Nachbar drängten, legte er die Hände auf dem Rücken übereinander, wie er es bei einigen Capitaliſten geſehen hatte, und ging bedächtig, ſtolz und triumphirend über den Raum ſeiner Stadt, die bereits ganz zu Bauplätzen abgeſteckt war, von denen manche hundert Dollars werth waren, obgleich ſie meiſt in Folge ihrer tiefen Lage und des letzten Regens ein paar Zoll unter Waſſer ſtanden.

Schnepfen und wilde Enten hatten ſich in Menge eingefunden. In Philadelphia hatte Nap ſich ein gutes neues Gewehr gekauft uud mit ihm wanderte er eines Tages an dem Wirthshauſe hin nach dem Fluſſe zu.

»W . . . w . . . w . . . w . . . wo wollen S . . . Sie h . . . hin?« fragte Sam Marſh, der an dem Stalle ſtand und den Eſel, der Fluchtverſuche machte, an einem Ohre hielt.

»Ein paar Vögel zum Mittagseſſen ſchießen.«

»Sch . . . Sch . . . Schnepfen?«

»Ja, Schnepfen . . . Es ſind ſehr viele da.«

»J . . . Ich w . . . we . . . weiß, a . . . aber ſie w . . . wer . . . den f . . . fo . . . fort . . . fl . . . fl . . . fliegen ehe Sie h . . . hin k . . . k . . . kommen. J . . . Ich ver . . . verſuchte es g . . . g . . . geſtern m . . . mit m . . . mei . . . mei . . . ner al . . . alten Fl . . . Fl . . . Flinte, aber ich

k . . . k . . . am ni . . . nicht einm . . . mal zum Sch . . . Sch . . . Schuß. Ich k . . . ko . . . konnte sie im G . . . G . . . Grase nicht ſ . . . ſ . . . ſehen, aber ſie ſ . . . ſ . . . ſahen m . . . mich. Sie ſl . . . flo . . . gen auf und f . . . fielen w . . . wieder nieder.«

»Wie weit von Ihnen?«

»M . . . Manch . . . m . . . mal z . . . zw . . . zwanzig Sch . . . Schr . . . Schritte.«

»Sagen Sie Ihrer Frau, ich würde ihr Schnepfen bringen. Ich ſchieße ſie im Fluge . . . Haben Sie mich ſchießen gehört?«

»Ja . . . W . . . was t . . . tr . . . trafen Sie?«

»Nichts. Ich traf eine Rübe, die Jim für mich empor werfen mußte. Sie werden ſehen, ich ſchieße die Schnepfen vierzig Schritte von mir.«

Nap ging und Marſh ſah ihm ungläubig nach. Er war noch nicht zweihundert Schritte weit gekommen, als Vögel aufflogen. Er war noch nicht ſchußfertig, merkte ſich aber die Stelle, wo ſie wieder eingefallen. Als er, das Gewehr zum Schießen angelegt, hinkam, flog ein ganzer Schwarm auf, mehre hundert. Nap ſchoß beide Läufe ab. Der Stoß betäubte ihn faſt und vor Rauch konnte er nicht ſehen. Er hatte vielleicht doppelt geladen. Als er ſich geſammelt, ſah er mit Freuden einige Vögel todt da liegen. Was aus den übrigen geworden, wußte er nicht. Nach der Regel der Jäger im Weſten lud er vor allen Dingen ſein Gewehr wieder, dann erſt ſuchte er die Gefallenen auf, nicht weniger als ſiebenundzwanzig. *)

*) Der Verf. ſchoß einmal in Miſſouri mit einem Schuſſe fünfzehn.

Digitized by Google

»Das war ein Hauptſchuß!« ſagte ſich Nap, der ſie alle mit den Hälſen an einen Faden band und dann an das Waſſer ging, wo er fünf Enten auf einmal ſchoß, die er aber nicht erlangen konnte, da er weder einen Hund noch ein Boot hatte.

»Ich werde ſie von Sam holen laſſen,« dachte er und machte ſich auf den Rückweg. Noch war er nicht weit gegangen, als das ganze Schnepfenvolk ſich wieder zeigte. Wie ſehr ihn auch ſein Gewehr geſtoßen hatte, nahm er ſich doch vor, noch einmal beide Läufe nach den Vögeln abzuſchießen. Er that es unter vielen Schmerzen, denn er wußte nicht wie viel Pulver zu einem Schuſſe gehöre und hatte ſehr viel genommen. Gleich nach dem Knalle hörte er Marſh's Eſel jämmerlich ſchreien und ſah ihn fortlaufen. Dann las er die neuerlegten Vögel auf.

»Was iſt mit dem Langohr?« fragte er Sam Marſh, der ſein Thier ſtreichelte.

»N . . . Nap, Sie h . . . haben ihn g . . . g . . . geſchoſſen.«

»Geſchoſſen?«

»Ja u . . . und ich d . . . d . . . danke. Ich h . . . habe ihn m . . . mit der Pei . . . Peitſche, m . . . mit dem St . . . Stocke ge . . . geſchlagen und er k . . . kam nicht . . . Ein P . . . P . . . PaarSch . . . Schrote und es hat ge . . . ge . . . wirkt. W . . . Wie ein L . . . Lämm . . . Lämmchen iſt er.«

»Ich ſchoß ja aber nach den Schnepfen und erlegte zwanzig. Da ſind ſie.«

»S . . Sehen S . . Sie n . . nur w . . wie er b . . bl . . blutet.«

Digitized by Google

Sam konnte ſich über die gute Wirkung der Schrote auf ſeinen dickhäutigen Eſel nicht freuen genug und erklärte, ſobald er wieder einmal ſtöckiſch werde, wolle er Nap bitten, ihm noch einmal eins aufzubrennen.

Fünftes Capitel.

Wochen vergingen, ohne daß etwas Auffälliges ſich zutrug, der Jude machte noch immer gute Geſchäfte; Nap wartete vergeblich, daß derſelbe nach Verkauf der Waaren ſein Schleudern einſtellen werde, denn er ſorgte immer wieder für neuen Vorrath, den er aus St. Louis ſelbſt holte oder von da kommen ließ. Er verkaufte nur gegen baar und ſandte das erlöſete Geld immer nach einigen Tagen ein. Die Leute kamen aus großer Entfernung, um ſo wohlfeile Einkäufe zu machen, während Nap wohl gar nichts verkauft haben würde, wenn er nicht langen Credit gegeben hätte.

Den größten Dienſt endlich leiſtete dem Juden Jim durch eine Bemerkung, mit der er ihm ſchaden wollte. Er ſagte nemlich, der Jude habe in St. Louis Gehilfen oder Theilnehmer, die ausländiſche Waaren einſchmuggelten und verkauften. Wenn dies wahr ſey, dachten die Leute, könne Rhino ihnen allerdings gute Waare billiger verkaufen als irgend Jemand und ſo trugen ſie ihm ihr Geld noch eifriger zu. Ob das Verfahren des Juden moraliſch ſey oder nicht, kümmerte ſie nicht.

In anderer unerwarteter Weiſe nutzte dagegen der Jude unſerem Helden. Das Geſchäft Rhino's zog die Aufmerkſamkeit der Leute in weitem Umkreiſe an und ſteigerte den Ver-

Digitized by Google

kehr der »Stadt« über alle Berechnung. Es wurden bald Häuser für zweihundert Dollars das Jahr vermiethet und die Bauplätze waren geſuchter als je. Selbſt Tom Hazel ließ ſich in Venedig nieder und zwar als »Materialiſt« und Schnapsverkäufer trotz den Vorwürfen Darling's. Sein erſter Kunde war der Prediger und Hufſchmied Smith, welcher meinte, man müſſe den Branntwein als Arznei genießen, um vor Anfällen des Fiebers ſich ſicher zu ſtellen.

Um dieſe Zeit erhielt Nap einen Brief von dem Oberſten Benton und es war ein großer, ein ſtolzer Augenblick für ihn, als er das Siegel erbrach. Einige Freunde befanden ſich eben bei ihm und alle waren neugierig, was der Oberſt wohl melde. Der Oberſt Benton ſchrieb, Nap wäre eben von dem Präſidenten als Regiſtrator in dem neuen Landamte ernannt worden, er rathe aber, die Stelle nicht anzunehmen, da ſie ihn von wichtigeren Dingen abziehen werde. Er müſſe Bürgſchaft oder Caution ſtellen und einen Secretär halten, der ihm mehr koſte, als die Stelle einbringe. Da das Amt jedenfalls nach Venedig komme, werde Nap von demſelben doch Vortheil haben, wenn auch in anderer Weiſe.

»Ich nehme das Amt nicht an,« ſagte denn auch Nap ſogleich, »ich paſſe nicht dafür. Ich werde das dem Oberſten ſchreiben und ihn bitten, es einem andern Freunde zuzuwenden. Ich hielt mich für verarmt als ich zu dem Präſidenten ging. Aemter paſſen nur für Leute, die für ſonſt nichts taugen und nichts haben. Aber der Oberſt Benton iſt doch der größte Mann in Amerika, nicht Sam?«

Sam glaubte es ſo ziemlich, auch Tom Hazel. Er hatte die Stadt eigentlich ins Daſeyn geweckt und ſeinem Einfluſſe war es gewiß auch zuzuſchreiben, daß das neue Landamt in

Digitized by Google

die neue Stadt kommen sollte. Das zog denn nothwendig viele neue Gäste in das Wirthshaus und in den Materialwaarenladen.

Nap galt aber auch für einen großen Mann, da ja Benton mit ihm in Briefwechsel stand, wenn auch Rhino billiger verkaufte. Nap konnte in die gesetzgebende Versammlung des Staates gewählt werden, denn alle Patrioten gaben ihm gewiß ihre Stimmen, wenn sie auch bei dem Juden kauften.

Naps Ruf als glücklicher Speculant im Landkauf war so groß, daß viele andere Kaufleute seinem Beispiele zu folgen suchten; es war aber bei den Meisten zu spät. Nur ein Mann von Scharfblick kann und wird unfehlbar sein Glück machen in Missouri, Nebraska oder irgend einem andern neuen Staate. Er geht dahin, wo es nur noch einige Ansiedlungen gibt. Fruchtbaren Boden findet er leicht, denn er findet sich in den Wüsten überall im Ueberfluß. Er bedenkt sich alles genau und sucht die beste Stelle zu einer neuen Stadt aus; da kauft er Land. Er braucht nicht viele hundert Dollars dazu. Dann richtet er einen Verkaufsladen ein und die Bevölkerung findet sich. Die Leute kommen aus weiten Entfernungen her und er verkauft seine Waaren gewiß. Viele Kaufleute in den älteren Städten in Missouri verkaufen gegenwärtig nicht so viel, als die ersten Handelsleute vor zwanzig Jahren. Damals freilich gab es einen Laden, wo man jetzt zwanzig zählt. Aber so viel ist richtig, daß die Kaufleute die Städte gründen. Ist der Laden eingerichtet, so folgen bald die Handwerker und dann kommen die Farmer von allen Seiten herbei. Die Bevölkerung nimmt zu und nach wenigen Jahren bringt das Land, das vielleicht mit fünfhundert Dol-

Digitized by Google

lars gekauft wurde, nicht weniger als fünftausend oder gar fünfzigtausend ein. Es gibt Beispiele, daß der Werth binnen wenigen Jahren auf eine Viertel Million stieg.

Kein Wunder, daß Nap in seiner eigenen Meinung mit dem Werthe seiner Besitzung stieg. Er verkaufte Plätze und darin hatte er in dem Juden keinen Concurrenten, die Juden im Westen kaufen selten Land, bis sie sehr reich sind und dann predigen sie Ehrlichkeit über alles.

Nap ließ fünfzig Plätze versteigern und sie brachten ihm viertausendachthundertundfünfzig Dollars ein. Noch immer besaß er über hundert und so schritt er umher wie ein Capitalist, zumal er täglich corpulenter wurde.

Das »Geldmachen« lag ihm so am Herzen, daß er eine lange Zeit an sonst nichts dachte. Er hatte sich nach Polly's Heirath nicht erkundigt; er fragte nicht einmal nach dem Namen ihres Mannes und er hörte auch von ihr nichts; aber er träumte wenigstens noch von ihr und bisweilen dachte er auch mit Trauer an sie. Tadeln indeß konnte er sie nicht, wenn er sich auch sagte, daß sie doch einigermaßen inconsequent gehandelt. Er hatte sie gewiß geliebt und würde sie vor seiner Reise nach Kentucky geheirathet haben. Sie dagegen hatte versprochen ihn zu nehmen, wenn er in redlicher Weise seiner Verpflichtungen mit Molly entbunden sey. Und nun einen Andern heirathen, ohne ihn erst zu sehen, ohne zu hören wie es in Kentucky stehe, das war ein für ihn unlösliches Räthsel.

Um solche Gedanken zu verscheuchen, fing er an zu rechnen wie Joseph Handy. Er rechnete aber in riesenhaftem Maßstabe. Ein Bekannter in Venedig, der Agent eines Capitalisten im Osten, welcher allen Tabak in der Gegend auf-

Digitized by Google

kaufte, hatte damit im vorigen Jahre auf einmal sechzigtausend Dollars verdient. Nap fühlte sich versucht, dieses Jahr ihm zuvorzukommen und den Tabak selbst zu kaufen. Er schrieb an seinen Freund R. in Philadelphia, erzählte die Sache und meldete, daß er binnen acht Tagen, wenn er sich anstrenge, allen Tabak kaufen könne, den man in seiner Gegend baue.

Der Handelsfreund schrieb ihm zurück: seiner Meinung nach werde die Speculation nicht gut ausfallen; Nap verstehe nichts davon; es sey am besten, wenn man bei einer Sache bleibe. Nap könne thun und lassen was er wolle, aber als Freund rathe er ihm ab.

Nap hatte indeß nicht gewartet bis der Brief ankam, obgleich derselbe sofort abgesandt worden war. Jeder Tabaksbauer, der in Venedig gewesen, hatte Nap bereits die ganze Ernte verkauft und zwar zu ziemlich hohem Preise. Zwar zahlte er wenig aus und so hoffte er mit dem Erlös in St. Louis seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, weil es der Agent früher so gethan und den großen Gewinn gemacht hatte, ohne das Capital seines Principals anzugreifen.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Es nahte nun auch die Zeit, in welcher Nap über das Schickſal Polly's nicht in Ungewißheit bleiben konnte, denn er hielt es für nöthig zu dem Oberſten Hopkins zu reiſen, welcher Tabak baute und noch nicht in Venedig geweſen war.

Nap beſtieg ſein Pferd und ritt nach der Pflanzung des Oberſten durch die üppig grünende und blühende Gegend. Seine Gedanken beſchäftigten ſich, was er auch dagegen vornahm, faſt ausſchließlich mit Polly. Warum hatte ſie geheirathet? fragte er ſich wohl hundertmal, er konnte es aber nicht errathen. Um nicht ganz in Trauer zu verſinken, fing er an die Tabakſpeculation zu berechnen, wie viel er einkaufen und wie viel er dabei verdienen könne. Um nicht zu irren, nahm er den höchſten Einkaufs- und den niedrigſten Verkaufspreis an, — immer erwartete ihn ein reiner Gewinn von fünfundzwanzigtauſend Dollars, vorausgeſetzt, daß die Preiſe ſich nicht änderten.

Bei dieſer frohen Ausſicht war er, als er einen alten Bekannten, einen jungen Freund ſah, Ben Handy, der ebenfalls rechnete, wahrſcheinlich wie reich er ſeyn werde, wenn er ſein dreißigſtes Jahr erreicht, denn an etwas Anderes als Dollars dachte er nie. Vor den Mädchen ſchien er einen wahren Abſcheu zu haben.

Die Pferde, auf denen die jungen Männer ſaßen, muß-

Digitized by Google

ten ſchlafen oder wie die Reiter in tiefe Gedanken verſunken ſeyn, denn ſie rannten mit den Köpfen an einander.

»Nun! Heda?« rief Nap.

»Ah, Nap!« antwortete Ben Handy, »ich bin auf dem Wege nach Venedig. Ich wollte fragen, ob Du Miſſouri-banknoten für Gold und Silber habeſt. Du remittirſt doch nach Oſten und wirſt Geld brauchen.«

»Ich habe etwas, wenig.«

»Wie viel?«

»Etwa ſechstauſend Dollars . . . Genügt Dir das Wenige?«

»Das Wenige? Was nennſt Du viel?«

»Warte bis zum Frühjahr, dann will ich Dir es ſagen,« antwortete Nap bedeutungsvoll.

»Ich weiß noch nicht wie viel ich brauche; ich komme auf dem Rückwege zu Dir.«

»Gut . . . Ich werde Dir das Papier aufheben. Sag' einmal, Ben,« fuhr er fort, indem er ſich wie ein Frauenzimmer in den Sattel ſetzte, »kannſt Du mir nicht ſagen, wen Polly Hopkins geheirathet hat, als ich auf meiner großen Reiſe war?«

»Das kann ich nicht, Niemand kann es. Ich komme eben von ihrem Vater und holte Geld von ihm, das er uns achtzehn Monate ſchuldig geblieben.«

»Du ſahſt alſo Polly?«

»Ich mußte wohl.«

»Ihren Mann auch?«

»Ihren Mann? Ich glaube ſie wollte mich nehmen.«

»Dich? Wie könnte ſie das?«

Digitized by Google

»Ich weiß es nicht und habe keine Luſt es verſuchen zu laſſen.«

»Joſeph ſchrieb mir doch, er habe von ihrer Heirath gehört.«

»Ja; aber Du kennſt doch Joſeph . . . Er dachte an ſein Geſchäft und ſchrieb dann einen falſchen Namen hin.«

»Einen falſchen Namen?«

»Ja. Mary Townley hat geheirathet, nicht dieſe Polly.«

»So iſt Polly nicht verheirathet?«

»Ich weiß nichts davon und nach ihrem Benehmen gegen mich ſollte ich ſchließen, ſie wäre noch zu haben.«

»Ben, Du biſt ein Weiberfeind.«

»So mögen ſie mich in Ruhe laſſen.«

»War der Oberſt zu Hauſe?«

»Ja, aber er wollte eine große Reiſe antreten.«

»Wohin?«

»Nach St. Joſeph. Er hatte gehört, dort ſey eine Hündin, die der gleiche, welche er verloren hat, und meint, es müſſe die ſeinige ſeyn.«

»Lebe wohl, Ben! Ich muß mit ihm reden, ehe er aufbricht.«

»Sey kein Narr, Nap, und laß Dich nicht von Polly fangen.«

Sie ritten in entgegengeſetzter Richtung fort.

Als Nap in die Gegend kam, wo er ſein Jagdabenteuer mit der Hündin beſtanden hatte, ritt er an Ort und Stelle, wo er die Hühner und den Hund geſchoſſen. Es war da üppiges Gras gewachſen und noch lagen Knochen von dem Thiere da. Nap ſtieg von dem Pferde, ſuchte dürres Holz

Digitized by Google

zuſammen und warf dies auf die Ueberreſte. Es war ihm als verſtecke er die Spuren eines Verbrechens. Als er ſich wieder aufrichtete, ſah er den Oberſten ſelbſt herankommen. Er ritt mit zwei oder drei Negern raſch über die Prairie.

Nap ſchwang ſich in den Sattel und ſpornte ſein Pferd, um von der fatalen Stelle hinwegzukommen, aber bald rief ihn der Oberſt an.

»Wohin? Wohin, Nap?« ſchrie der Oberſt.

»In Ihr Haus, Oberſt.«

»So warten Sie ein paar Minuten und wir reiten zuſammen. Ich will nur den Leuten zeigen, wo ein neues Feld einzuzäunen und zu umbrechen iſt. Hier,« ſagte er zu ſeinen Schwarzen; »der Zaun ſoll an dem Buſche dort hin laufen . . . Was ſuchten Sie eben dort, Nap?«

»Ich?« wiederholte Nap in großer Verlegenheit.

»Ja; ich ſah Sie abſteigen.«

»Ich habe in der letzten Zeit einige leichte Anfälle von Dyſenterie gehabt.«

»Niemand wird die Cholera bekommen, wenn er Branntwein trinkt,« antwortete der Oberſt. »Kommen Sie, Polly wird Sie curiren. Sie lieſt Alles, ſelbſt die mediciniſchen Bücher ihres Großvaters, der ein tüchtiger Arzt war . . . Warum haben Sie ſich aber ſeit Ihrer großen Reiſe nicht ſehen laſſen? Schon ſtolz? Ein reicher Mann ſind Sie! Und doch konnten Sie das Mädchen nicht bekommen, das Sie haben wollten? Handy erzählt es. Ha, ha! Er ſagt, Polly habe es angerichtet. Das würde mich nicht wundern. Sie iſt ein Genie. Wäre ſie ein Mann, ſie würde ein ſo großer Künſtler wie Bingham. Er will Ihre Stadt malen zum Wahltage. Sie ſollen darauf kommen und ich auch mit mei-

Digitized by Google

nem dicken Bauche und alle Bekannten. Ich habe den Entwurf gesehen; ein famoses Bild wird es.«

»Kommt das Wirthshaus und mein Laden auch darauf?«

»Ja wohl, das ist besser als eine Ankündigung.«

»Den Laden des verfluchten Juden darf er nicht mit darauf malen.«

»Warum nicht? Alles malt er und so natürlich wie es ist . . . Aber da sind wir. Steigen wir ab . . . Dick, unsere Pferde und hübsch abreiben! Mein's wird nach etwa einer Stunde gesattelt . . . Ich reite nach St. Joseph und erwürge den Kerl, der mir meine Hündin gestohlen hat.«

Sie traten in das Haus. Naps Herz klopfte ungestüm, als er Polly's Kleid noch aus der Stube schwinden sah. Die Mutter aber begrüßte ihn freundlich.

»Wo ist Polly?« fragte der Oberst.

»Eben ging sie hinaus.«

»Sie soll hereinkommen und Nap eine Branntweinmedicin machen; er hat die Dy . . .«

»Lassen Sie es gut seyn, Oberst; ich fühle mich wieder ganz wohl.«

»Wenn Sie nicht krank werden, werden Sie Polly schwerlich sehen. Sie kann die reichen Leute nicht leiden; sie verachtet Geld und Gut, glauben Sie mir das. Wenn Sie das Mädchen sehen wollten, rathe ich Ihnen krank zu werden.«

»Ich wollte eigentlich Sie sehen, Oberst.«

»Ich stehe zu Diensten.«

»Ihren Tabak will ich kaufen.«

»Den können Sie haben.«

Der Handel wurde geschlossen. Nap gab einen halben

Digitized by Google

Dollar auf hundert Pfund mehr, als er einigen Andern zahlte, aber das ſollte ein Geheimniß bleiben.

»Und nun, Oberſt,« fuhr Nap fort, als der Alte fortgehen wollte, feſt entſchloſſen, ſein Abenteuer mit der Hündin zu geſtehen, »Sie reiſen wirklich des alten Hundes wegen?«

»Ja. An dem Hunde liegt mir wenig, aber viel an dem Kerl, der ihn ſtahl.«

»Wenn er aber von Niemand geſtohlen wurde? Wenn die alte Hündin krank wurde und ſtarb?«

»Da hätte ich ihre Gebeine gefunden.«

»Wenn ſie ein Nachbar aus Verſehen erſchoſſen?«

»Hätte er es gleich geſagt, ſo wäre es gut geweſen; etwas Anderes iſt es, da er es ſo lange verſchwiegen.«

»Freilich . . . Hoffentlich finden Sie das Thier.«

»Das muß ich und wäre es am Nordpole.«

Der Oberſt ſchwang ſich auf ſein Pferd und ritt davon. Seine Familie erwartete ihn erſt nach acht oder zehn Tagen zurück.

Nap plauderte wohl eine Stunde lang mit der Hausfrau; kurz vorher, ehe das Eſſen gemeldet wurde und als Nap ganz allein war, trat Polly ein, geſchmackvoll gekleidet, mit freundlichem Lächeln.

»Nap,« ſagte ſie, indem ſie ihm die Hand bot, »Sie ſehnten ſich gar nicht nach mir?«

»Ja wohl, ſehr,« ſtammelte er, denn er ſtand wie geblendet vor der ſtattlichen Figur. »Ich glaubte aber, Sie würden wie ſonſt einmal kommen.«

»Ich habe mich ſeitdem geändert . . . Warum ſollte ich es auch nicht?«

Digitized by Google

»Habe ich mich auch geändert?«

»Sie sind reich geworden . . . Mit reichen Leuten kann ich nicht vertraulich seyn, sie könnten sonst sagen, ich suchte auch nach Geld und das ertrüge ich nicht. Ich bin zu stolz dazu. Nur einen Mann suche ich. Warum sind Sie nicht früher gekommen? Nach Venedig wäre ich nicht früher gekommen, bis Sie wieder arm sind. Es war eigentlich Ihre Pflicht, daß Sie sich hier zeigten.«

»Ich hörte, Sie wären verheirathet.«

»Handy sagte es mir.«

»Und Sie rissen mich nicht aus dem Irrthume?«

»Warum sollte ich das? Wollten Sie sich nicht mit Molly Brook verheirathen? Theilten Sie mir mit, daß aus der Heirath nichts geworden? Ich wußte es.«

»Und Sie waren Schuld daran.«

»Sagte ich eine Unwahrheit? Sie schalten wohl, daß ich den Brief schrieb?«

»Nein, Polly . . . Sie sagten die Wahrheit und da ich Sie wiedersehe, unverheirathet wiedersehe, bedauere ich es gar nicht, daß Molly mich nicht haben wollte.«

»Nur keine Scene vor dem Essen, Nap! Ich bin über Alles klar. Nach Tische wollen wir spaziren gehen und darüber reden. Wände haben Ohren und Augen. Die kleinen Neger horchen und gucken. Richten Sie sich ein, Worte zu hören, die Ihre Seele ergreifen werden. Auch ein Bild habe ich für Sie . . . Jetzt kommen Sie zum Essen.«

Das seltsame Mädchen zog den gehorsamen Nap an den Tisch im Nebenzimmer und legte ihm Fleisch und Gemüse in Menge vor. Er aß auch mit gutem Appetit wie gewöhnlich,

Digitized by Google

aber seine Blicke wanderten fortwährend nach Polly hin, die ihm schöner vorkam als je. Zwischen dem Essen und Sehen hatte er nicht Zeit viel zu sagen, dagegen dachte er viel. Er dachte und sann, was wohl Polly thun und sagen wolle und was er unter gewissen Umständen zu thun habe. Vor einiger Zeit hatte er sich vorgenommen, keinem Mädchen wieder Heirathsanträge zu machen, bevor er nicht ein ansehnliches Vermögen erworben, und er wurde einigermaßen ungewiß, ob er seinen Vorsatz ausführen könne.

Nach dem Essen ging Polly mit ihm nach dem krystallklaren Flusse. Die Lerchen sangen und wilde Blumen aller Farben durchdufteten die Luft.

»Wir wollen zu dem wilden Rosenbusche gehen, an welchem einst feierliche Gelübde gesprochen wurden . . . Ich habe ihn zu einer Laube gezogen und oft ein Stündchen in völliger Einsamkeit da verbracht. Es ist meine kleine Welt, von der ich Alle fern halte.«

Als sie so gesprochen hatte, stand sie an der Stelle. Es war ein reizendes Plätzchen geworden, dem wilde Reben kühlen Schatten gaben.

»Setzen Sie sich, Nap,« sagte Polly.

Er gehorchte und sie setzte sich neben ihn. Sie trug einen einfachen Strohhut mit breitem Schirm, der Nap jetzt hinderte ihr Gesicht zu sehen, so daß er nicht wußte, ob sie lächelte oder ernsthaft war. Er wußte auch nicht was er sagen sollte und so sagte er nichts, er wartete aber mit einer gewissen Besorgniß was geschehen werde.

»Nun, Nap,« fragte sie, »sind Sie bereit mein Bild zu sehen?«

Digitized by Google

»Ja wohl.«

»So ſehen Sie einmal hier durch,« fuhr ſie fort und drückte auf eine kleine Oeffnung in der Laube auf der rechten Seite. »Sie ſehen den Wald dort und die wogenden Felder dazwiſchen. Die Sonne gießt ihr goldenes Licht darauf herunter. Wie ſtill und ſchön! Näher heran ſehen Sie ſchneeweiße Schafe und unſchuldige Lämmer, die ſpielend herumhüpfen. Wie friſch und ſchön iſt die Wieſe! Alles überſtrahlt vom Sonnenlichte und kein rauher Wind brauſet darüber hin. Wie friedlich! Sie können hören wie leiſe murmelnd das Waſſer hier über die Steine fließt. Sehen Sie, da ſprang eben ein Fiſch empor und ſeine Schuppen glitzerten in der Sonne. Auch er freut ſich . . . Hören Sie den flötengleichen Geſang der Blauvögel? Sie wiegen ſich dort auf den Zweigen und ſingen ihre Jungen in Schlaf. Erquicken Sie ſich an dem lieblichen Hauche der Millionen Blumen um uns her, und dann ſagen Sie mir, ob das nicht ein Bild iſt, das der Menſch nicht anſehen kann, ohne daß ſein Herz in Glück und Freude ſchlägt.«

»Es iſt ſo, Polly . . . Sie ſind ja eine Dichterin. Ich freue mich ſehr ein ſolches Bild zu ſehen und mein Herz iſt voll von Liebe. Ich glaubte ich könnte es im Zaume halten, damit meine Gedanken ſich ausſchließlich auf mein Geſchäft richteten, aber ſeit ich Sie wiedergeſehen, und Ihre Stimme wieder gehört habe und Ihr reizendes Bild geſehen habe, ſchwinden alle meine Vorſätze und ich weiß nicht was aus mir geworden iſt. Ich fürchte, Sie wollen mich nicht haben, Polly, wenn ich Ihnen noch einmal meine Hand anbiete; ich fürchte . . .«

»Fürchten Sie ſich nicht, ich thue Ihnen nichts zu

Digitized by Google

Leide,« antwortete sie rasch, wobei sie eben so viel von ihrem Kinn und der Unterlippe erkennen ließ, daß Nap sehen konnte, sie lache.

»Ein für allemal, Polly,« sagte Nap wahrhaft krampfhaft und er wagte es ihre Hand zu fassen, »lassen Sie uns . . .«

»Nichts übereilt, Nap! Sie haben mein Bild noch nicht ganz gesehen. Kommen Sie an das Ufer des Flusses.«

Sie überließ ihm ihre Hand und so gingen sie aus der Laube einige Schritte weit hin.

»Wie lieblich die Blüthen und wie weiß sie sind!« sagte sie, indem sie einen Zweig von einem Busche brach.

»Weiße Blumen bedeuten Hochzeit, nicht wahr?« fragte Nap.

»Unschuld,« antwortete Polly. »Heirathen sind manchmal grausam und sündhaft. Herzen werden für Geld geopfert. Nap, Sie müssen aufhören reich zu seyn. Reichthum nützt Ihnen nichts; er macht Sie nur zur Zielscheibe von Schwindlern, niemals glücklich, wenn meine Bücher nicht lügen. Wenn Sie reich werden, gefällt es Ihnen nicht mehr hier und Sie werden fortgehen, um bessere und zahlreichere Gesellschaft zu suchen. Sind Sie dann in einer Stadt, so sehen Sie Leute, die noch reicher sind als Sie und vor denen Sie wie arm stehen, das macht Sie unglücklich.«

»Ich theilte ja mit Ihnen mein Vermögen und Sie gäben mir Ihren guten Rath.«

»Niemals! Nicht vier Wochen könnte ich es in einer modischen Gesellschaft aushalten, welche Vortheile auch der Aufenthalt in einer Stadt haben mag. Meine Mutter ver-

Digitized by Google

brachte in ihrer Jugend einen Monat in einer der großen Städte. Sie sagt, die Mode wechselte so geschwind, daß man nicht Schritt mit ihr halten könnte. Einen Monat vorher hatte sie sich die modischsten Sachen kommen lassen und als sie in der Stadt ankam, wurde sie als altväterisch ausgelacht. So ging es auch meinem Vater, als er sie dort besuchte. Er trug den Hemdkragen stehend, als Jedermann seit zehn Tagen ihn umlegte. Er trug vorn breite Stiefel und runde waren in der Mode. So würde es uns Beiden auch gehen.«

»So wollen wir nicht hingehen,« fiel Nap ein. »Ich kann auch bereits ein Lied davon singen, wie sie höhnisch lachend auf meine Beine und Hände sahen als ich in der Stadt war und mit einander flüsterten. Ich dachte erst, sie bewunderten meine Stiefel und lobten meine Ringe, aber man stach mir den Staar.«

»Also, Nap, die Stadt ist nicht die Heimat des Glückes, wenn man nicht in ihr geboren und aufgewachsen ist, und dann, höre ich, sehnt und seufzt man, um heraus auf's Land zu kommen. Sagen Sie mir, was könnte einen Menschen hier an dem klaren tanzenden Flusse unglücklich machen? Warum könnten Sie hier nicht glücklich seyn?«

»Ach, ich könnte schon glücklich seyn, wenn Sie nur mit mir glücklich seyn wollten! Ich weiß, daß ich hier, mit Ihnen, mein Leben zufrieden verbringen würde.«

Irgendwie — denn er wußte damals nicht was er that — legte sich der Arm Naps um Polly und er blieb da, als wisse sie auch nichts davon, während sie auf- und abgingen und von dem glücklichen Leben auf dem Lande sprachen.

Digitized by Google

»Würde aber Molly dann nicht unglücklich seyn? Niemand kann vollständig glücklich seyn, der Andere in Unglück bringt. Sind Sie nicht noch immer an sie gebunden?«

»Ich weiß nichts davon . . . Sie wies mich noch für ein Jahr ab, aber ich versprach nicht wieder zu kommen. Ich gab meine Zustimmung zu dieser Einrichtung nicht.«

»Sie können sich ihr aber doch nicht entziehen,« meinte Polly lachend.

»Vielleicht könnte ich es doch . . . Es gibt andere Mädchen als Molly . . .«

»Was wird aber Molly's Vater thun, wenn Sie seine Tochter verlassen? Jack hat mir gesagt, er wünsche die Verbindung sehr.«

»Das ist wahr . . . Ich habe schon drei Briefe von ihm erhalten.«

»Und wie viele von Molly?«

»Nicht einen, aber ihr Vater droht mir mich um zwanzigtausend Dollars Schadenersatz zu verklagen, wenn ich seine Tochter nicht heirathe.«

»Und davor fürchten Sie sich?«

»Nein. Ich schrieb wegen der Sache an Oberst Benton und er antwortete mir, Brook sey ein Narr. Da ich bereit und gewillt gewesen sey, Molly zu heirathen, als ich nach Kentucky zurückkehrte und sie mich abgewiesen habe, könne ich mich, wenn ich wolle, aller Verpflichtung gegen sie für entledigt halten.«

»Oberst Benton hat Recht, Nay, ich glaube, Ihre Molly treibt den Kentucky-Stolz zu weit. Vielleicht wünscht sie, Sie möchten vorerst etwas mehr Schliff und

Digitized by Google

Politur erlangen, denn auf größern Reichthum, wie ihr Vater, wartet sie wohl nicht.«

»Nein, nach Reichthum strebt sie nicht, aber sie kleidet sich so weit als möglich wie die Damen im Osten, und sieht viele junge Doctoren und Advocaten, wie ihr Vater gesteht. Die verstehen Französisch und Lateinisch und ich nicht . . . Mag sie thun was sie will, sagen Sie ein Wort, Polly, und wir . . .«

Er konnte nicht weiter sprechen, drückte aber das lachende und nicht widerstrebende Mädchen noch fester an sich.

»Nap,« fragte sie und er hörte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf ihre Worte, »schnarchen Sie noch?«

»Schnarchen? Ich glaube es. Lachen Sie mich nicht aus, Polly, sondern antworten Sie mir,« sagte er, fast sinnlos durch die Gedanken und Leidenschaften, die in ihm tobten.

»Auf was soll ich antworten?«

»Wollen Sie mich haben?«

»Sie haben? Und jetzt? Nap, Sie haben mich ja schon. Warum drücken Sie mich so? Lassen Sie mich los. Das thaten Sie nie vorher. Lassen Sie mich los, sage ich,« fuhr sie fort und suchte sich vergebens frei zu machen.

»Ich kann nicht, auf mein Wort, ich kann nicht . . . Verzeihen Sie mir, Polly, aber ich kann wahrhaftig nicht. Mein Arm ist da wie festgewachsen. Sagen Sie »ja« und erlauben Sie mir einen einzigen Kuß . . .«

»Ha! Ha! Ha! Dann würden Ihre Lippen am Ende da auch festwachsen. Genug nun! Sie haben mich lange genug gehalten, lassen Sie mich jetzt los.«

Digitized by Google

Ihr veränderter Ton wirkte zauberhaft. Nap that sofort, was sie sagte.

»Und nun, Nap, sollen Sie auch meine Antwort haben: ich werde die Ihrige seyn, wenn ich Ihre ganze Liebe haben kann. Unterbrechen Sie mich nicht. Jack Handy sagte mir, Sie hätten an einen erfahrenen Freund im Osten wegen einer großen Tabaksspeculation geschrieben und sich in das gefährliche Geschäft eingelassen, ehe Sie die Antwort erhielten . . . Ich weiß, wie die Antwort lautete. Hätten Sie die Antwort abgewartet und den Rath befolgt, würde ich Sie diesen Sommer geheirathet haben, aber jetzt gelten alle Ihre Gedanken der riesenhaften Speculation und so könnten Sie weder glücklich seyn, noch mich glücklich machen. Sie werden viel verlieren, hoffentlich nicht Alles. Es sind Berichte da, daß der Tabak fünfundzwanzig Procent gefallen ist. Ist die Sache vorbei, dann können Sie kommen und Trost bei mir holen. Versprechen Sie mir auch, das Bestreben aufzugeben, einmal eine große Figur in der Welt spielen zu wollen, für welche die Natur Sie einmal nicht geschaffen hat; versprechen Sie mir, mit mir immer in bescheidener Zufriedenheit leben zu wollen . . .«

»Man muß aber doch etwas haben, um leben zu können,« sagte Nap.

»Ja wohl; Sie mögen in aller Ruhe Waaren verkaufen oder die Farm da kaufen, die zu haben ist, eine Mühle anlegen, eine andere Stadt da gründen, wenn Sie Venedig verlieren . . .«

»Das will ich! Aber meine Tabaksspeculation . . .«

Er wurde durch das laute Geschrei eines Negers des Obersten unterbrochen, der eilig von dem neuen Felde herge-

Digitized by Google

laufen kam und die Knochen der Hündin trug, die Nap einſt aus Verſehen erſchoſſen und neuerdings bedeckt hatte.

»Miß Polly! Miß Polly,« ſagte Agrippa; »da iſt Juno! Ihre Knochen! Ich fand ſie da unter dem wilden Kirſchbaume. Ein ſchlechter Kerl erſchoß ſie. Da hat die Kugel die Rippen zerſchlagen.«

»Woher weißt Du, daß dies Juno's Knochen ſind?« fragte Polly.

»Sehen Sie, da war ihr Hinterbein gebrochen.«

»Ach, was ſoll ich . . .?« jammerte Nap, als der Neger fort ging.

»Was iſt's, Nap?« fragte Polly.

Nap bekannte vollſtändig und Polly ſchien ſich zu freuen, daß er ihr das Geheimniß mittheilte; auch forderte ſie ihn auf, darum nicht mehr beſorgt zu ſeyn, ſie würde mit Agrippa reden und ihm ſagen, was er ihrem Vater erzählen ſolle. Sie ſetzte ſogar hinzu, wenn Nap mit ihr von allen ſeinen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten ſpreche, werde ſie dieſelben immer beſeitigen oder doch wenigſtens Alles zu dieſem Zwecke thun. Er verſprach ihr denn auch, ſich in Allem von ihr leiten zu laſſen und erhielt zum Lohne dafür, als ſie im Abenddunkel nach dem Hauſe zurückkehrten, den Kuß, um den er gebeten hatte.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

So spät es auch war nach dem herrlichen Spazirgange, schwang sich Nap doch auf sein Pferd und galoppirte nach Venedig, um seinem getreuen Jim den Auftrag zu geben, keinen Tabak mehr zu kaufen. Welche Umänderung in seinen Gedanken und Vorstellungen hatte ein einziger Tag hervorgebracht! Am Morgen hatte er sich mit der ziemlich sichern Erwartung auf das Pferd gesetzt, durch eine einzige Speculation ein reicher Mann zu werden und Abends stieg er mit der Befürchtung ab, daß er sein Vermögen vielleicht ganz, wenigstens einen großen Theil verlieren werde. Dafür hatte sich ihm aber das Bild eines Glückes anderer Art gezeigt, das ihn, wie er glaubte, für alles Andere reichlich entschädigen werde.

Auch in dem Geschäfte in Venedig war eine Veränderung vorgegangen und Naps Waaren fanden endlich allmälig Käufer. Es schien insgeheim ein Gerücht verbreitet worden zu seyn, daß eine Klemme in dem Geldmarkte eingetreten sey und mehre große Tabak- und Fleischspeculanten Bankerott gemacht hätten. Tabak und Fleisch waren deshalb sehr bedeutend im Preise gefallen. Der Abschlag war so bedeutend, daß die Agenten in Missouri den Auftrag erhielten, von den Pflanzern nur dann noch Tabak zu kaufen, wenn sie ihn fünfundzwanzig Procent unter dem Preise abließen, den Nap gegeben hatte.

Digitized by Google

Daraus ſchloß man denn ſofort, Nap werde auch Bankerott machen müſſen und ſeinen Verpflichtungen nicht nachkommen können. Das ängſtigte die Pflanzer, die denn auch in Menge in Naps Laden erſchienen. Er war durchaus nicht verpflichtet ſie vor der beſtimmten Zeit zu bezahlen, aber Waaren mußte er ihnen ablaſſen, die ſie zu erwerben wünſchten. Natürlich ließen ſie Alles auf Rechnung ſetzen.

Jim trat Nap mit behäbigem Lachen entgegen. Er hatte an dem Tage über den Juden triumphirt, der in der letzten Zeit viele Waaren erhalten hatte, jetzt in ſeiner Thür ſtand und nicht begreifen konnte, warum mit einem Male der Verkauf in dem Laden ſeines chriſtlichen Concurrenten ſo zunehme. Er ſah aus wie ein Bild der Verzweiflung. Die Juden laſſen überhaupt ihre Gefühle leicht in ihren Zügen leſen.

»Die reichſten Leute im Lande,« berichtete Jim jubelnd, »ſind heute dageweſen und ich habe ungeheuer viel an ſie verkauft. Rhino verkaufte gar nichts.«

»Ganz gut, Jim, aber wir können nicht mehr . . .«

»Allen Tabak in der Gegend können wir kaufen und alle unſere Waaren verkaufen. Juchhe!«

»Jim, wir dürfen keinen Tabak mehr kaufen.«

»Was?«

»Keinen Tabak mehr. Der Preis iſt in Europa heruntergegangen und ich werde viel an dem verlieren, den ich ſchon habe . . . Du mußt ſo viele Contracte als möglich rückgängig machen. Lieber bezahlen wir etwas für das Aufgeben des Contractes.«

»So reite ich morgen aus; Einige kriege ich gewiß herum. Laſſen Sie mich nur machen.«

»Ich würde Dir ſehr dankbar ſeyn, Jim. Wenn ſie

Digitized by Google

alle bei dem Preiſe bleiben, den ich bewilligt habe, bin ich — pfutſch!«

»So reite ich noch in der Nacht fort. Dort kommt Sam Marſh; ich miethe ihm ſein Pferd ab.«

Er that es und bald galoppirte er in die Prairie hinaus, ſo groß war ſeine Anhänglichkeit an Nap, den er für den größten Mann im ganzen Staate hielt. Er ritt die ganze Nacht und ſprach mit etwa einem Dutzend Pflanzern, die von der Sache noch nichts wußten. Ueberall hielt er ſich nicht auf und that als müſſe er weiter. Man wollte Neuigkeiten von ihm wiſſen und er antwortete ſtets in großer Haſt, es gebe nichts Wichtiges, nur ſpreche man von einer ungeheuern Steigerung des Tabakspreiſes. Das genügte den Meiſten, zumal er auch andeutete, es ſey nicht viel mehr zu haben. Sie boten eine hübſche Summe für die Löſung ihrer Contracte mit Nap; Jim war großmüthig und verlangte nichts; die Pflanzer, ſagte er, wären die beſten Kunden Naps und es würde unrecht ſeyn, ihnen den Tabak unter dem Preiſe abzunehmen. Er hatte die Vollmacht, die Contracte zu löſen und er that es. In weniger als achtundvierzig Stunden machte er ſo Käufe von mehr als fünfzigtauſend Dollars rückgängig. Dies und der raſche Abgang der Waaren in Venedig rettete Nap von dem Verderben, wie ſich nach einigen Monaten ſonnenklar herausſtellte.

Als Jim zurück kam, war Nap kaum im Stande alle Käufer zu befriedigen, während der Jude in ſeinem Laden müßig ſtand und alle mit giftigen Blicken anſah, die aus dem Geſchäfte ſeines Concurrenten kamen. Alle Pflanzer, welche Nachricht von dem Umſchwunge auf dem Tabakmarkte und der Wahrſcheinlichkeit des Bankerottes Naps erhalten hatten,

Digitized by Google

waren aufgefordert worden die Sache geheim zu halten, um den Sturz nicht zu beschleunigen. Jeder bewahrte also in seinem eigenen Interesse das Geheimniß. Nap wußte natürlich von dem Allen nichts.

Der Zudrang der Käufer hielt so lange an bis alle Waaren abgesetzt waren, und Nap hatte überdies so viele Bestellungen, daß er nicht die Hälfte unter mehren Monaten ausführen konnte. Auf Polly's Rath verschob er jeden neuen Waarenankauf bis zum Ausgange der Tabakspeculation. An eine Reise nach dem Osten dachte er noch weniger, zumal er einen heftigen Brief von Brook erhielt, der ihm Vorwürfe machte, daß er sich in die große Tabakspeculation eingelassen habe, die ihn zum Bettler machen müsse. Molly, setzte er hinzu, werde aber auch nimmermehr seine Frau werden. Er könne seine Tochter einem solchen Thoren unmöglich geben.

Nap lachte von Herzen über diese Epistel und Polly wünschte ihm Glück, da er nun ja seiner Besorgniß entbunden sey, wegen Nichtheirathen verklagt zu werden.

Der Jude Rhino wurde melancholisch, aber er hatte noch nicht alle Karten ausgespielt.

Spät in einer Nacht wurden Nap und Jim durch heftiges Pochen an der Thür geweckt.

»Sieh zu, was es ist, Jim,« sagte Nap, ohne sich von seinen Decken auf dem Ladentische zu erheben.

Jim nahm ein Schwefelholz und zündete ein Licht an; dann öffnete er vorsichtig die Thür; da war Niemand, aber auf der Stufe an der nächsten Thür sah er den Commis des Juden, der ein Glaubensgenosse des Principals und nicht lange vorher aus Deutschland angekommen war. Er schluchzte und weinte laut, antwortete aber auf Jims Fragen nicht,

Digitized by Google

der dann näher trat, um zu ſehen was es gebe. Es zeigte ſich bald, denn es brannte in dem Laden des Juden.

Jim fluchte entſetzlich und fragte: »Warum ſitzeſt Du hier ruhig, während es drinnen brennt? Warum habt Ihr das gethan? Nap! Nap!«

»Was iſt's, Jim?« fragte Nap, der nun auch aufſprang.

»Feuer! Feuer!« lautete die Antwort Jims, der dann an das Haus Sam's lief und Lärm machte. Alle Bewohner der Stadt waren bald geweckt, aber Jim ließ bei ſeinem haſtigen Hin- und Herlaufen einen Stiefel in einem Moraſte ſtecken mitten in der Straße.

»Lauft in unſern Laden und rettet!« ſchrie Jim einigen Farbigen zu, die allmälig aus den Küchen und Ställen kamen. Sie gehorchten bereitwillig, Nap ſelber aber war ein Heer, denn er beſaß Kraft für Viele. Fäſſer, Ballen und Packete ſchleuderte er hinaus auf die Straße. Als die Helfenden kamen, lud er dieſen Maſſen auf, die ſie hinaustragen ſollten. In weniger als zehn Minuten waren faſt alle ſeine Vorräthe ausgeräumt und mitten auf der Straße aufgeſchichtet.

Rhino ſeinerſeits machte gar keine Anſtrengung etwas zu retten, denn — er war vollſtändig und hoch verſichert. Zum Glück eilte dagegen Bruder Ben hinzu, der ihm das Haus vermiethet und nicht verſichert hatte und löſchte zeitig genug das Feuer mit naſſen Decken. Freilich verbrannte er ſich die Hände entſetzlich, aber er rettete doch ſein Eigenthum und damit auch Naps, das nur durch eine dünne Bretterwand von ihm getrennt war.

Als die Gefahr vorüber war, mußten Naps Waaren

Digitized by Google

wieder in den Laden gebracht werden, was mehr Zeit erforderte.

Der Jude seinerseits wollte nicht wissen wie das Feuer bei ihm ausgekommen sey. Am andern Tage berechnete er seinen Schaden, der sich auf zweitausend Dollars belaufen sollte. Nicht ein Viertel so viel an Waaren war verbrannt, aber fast alles durch den Rauch verdorben worden. Die Versicherungsgesellschaft mußte bezahlen.

Und nun wurde es wieder lebhaft bei dem Juden. Die beschädigten Waaren zogen Kunden herbei, da sie alles sehr wohlfeil erhielten. Die Freude dauerte indeß nicht lange. Rhino machte nach etwa einem Monate seinen Laden zu. Die Gläubiger hatten nahe an dreißigtausend Dollars zu fordern und mit dem Gelde, das Rhino verdiente, verschwand er.

Nap war den einen Concurrenten allerdings nun los, aber gleich nach dem Falle desselben thaten sich zwei auf, Christen zum Glücke. Auch tröstete sich Nap mit dem Gedanken, daß, je mehr sich das Geschäft in seiner Stadt ausdehne, je mehr Einwohner sie bekomme, desto höher er die Bauplätze verwerthen könne.

Einer der neuen Kaufleute, Jameson, war unverheirathet und sehr höflich. Nach einem Aufenthalte von etwa zwei oder drei Monaten in Venedig ritt er sehr häufig fort, »der Wahlen« wegen, wie er sagte, aber Sam Marsh, bei dem er wohnte, versicherte, »der Mädchen« wegen. Auch bei dem Obersten Hopkins war er gewesen. Eines Tages erschien Polly mit ihrer Mutter in der Stadt; sie ritten beide ohne anzuhalten an Naps Laden vorüber und stiegen vor dem Jameson's ab, der selbst dabei behilflich war. Nap sah es und erhielt

Digitized by Google

einen unbeschreiblichen Anfall von Eifersucht. Jim stand neben ihm und sah ihn zittern. Er errieth was in dem Principale vorging und begann also tröstend:

»Lassen Sie sie laufen!«

Nap warf sich, wie es seine Gewohnheit im Aerger war, ungestüm nieder, antwortete nicht, aber seufzte auch nicht. Er lag regungslos da.

Jim erschrak und fragte:

»Sind Sie verletzt?«

»Ja.«

»Wo?«

»Hier!« sagte Nap, der sich auf dem Rücken herumdrehte und die Hand auf die Brust legte.

Jim holte ein Glas mit Opodeldoc und zog rasch den Stöpsel davon ab.

»Zeigen Sie her,« sagte er theilnehmend; »ich reibe Sie ein und es wird bald wieder gut.«

Er fing auch eifrig an zu reiben, ehe Nap ihn hindern konnte.

»Polly hat mich verwundet,« sagte er endlich; »inwendig sitzt es. Und ich hielt sie gar nicht für ein solches Mädchen! Sechs Monate lang wenigstens habe ich sie alle Sonntage besucht! Ach!«

»Sie stellt Sie am Ende auf die Probe. Sie will sehen, ob Sie eifersüchtig sind. Sie hat mich schon einmal darnach gefragt. Ich antwortete ihr, Sie wären gar nicht eifersüchtig, und da sagte sie, wer liebe, müsse auch eifersüchtig seyn.«

»Und wenn es so ist, handelt sie grausam!«

»Vielleicht kommt sie auf dem Rückweg zu uns.«

Digitized by Google

»Zuerſt hätte ſie zu uns kommen ſollen. Sam Marſh und Alle werden mich beim Eſſen verſpotten und ſagen, Jameſon habe mich »ausgebiſſen.« Sie hätte den auch nicht gleich im Anfange begünſtigen ſollen. Er iſt vierzig Jahre alt.«

»Und trägt eine Perrücke!«

»Was?«

»Ich will's beſchwören. Sein Kopf hat ſo wenig Haare wie eine Eiſchale. Das weiß Polly nicht.«

»Ich ſag's ihr und wenn ich's nicht kann, ſo mußt Du es thun.«

Jim verſprach es und Nap athmete etwas leichter, aber das Herz pochte doch noch immer ungeſtüm in ſeiner Bruſt. Bisweilen keuchte er wie eine Schildkröte und alle Augenblicke lief er an die Thür, um nach dem Laden Jameſon's zu ſchauen.

»Da ſind ſie!« flüſterte er endlich.

»Kommen ſie?« fragte Jim, der die Lagerdecken unter den Ladentiſch ſchob.

»Nein! Hol' der Teufel den Kahlkopf! Jim, er hilft ihr beim Aufſteigen, ſie ſprechen bei uns nicht ein. Jim, vergiß ihr nicht zu ſagen, daß er eine große Platte hat.«

Nach dieſen Worten ſtürmte Nap hinaus und lief rechts bis zu den rieſigen Bäumen vor der Stadt. Da blieb er ſtehen und verſteckte ſich hinter einer großen Eiche, von wo aus er ſehen konnte, ob Jim die Damen im Vorbeireiten anredete. Bald bückte er ſich, ſtemmte die Hände auf die Kniee, die ſichtbar zitterten, und blickte unverwandt hin was wohl geſchehe. Er ſah ſie halten und Jim hinausgehen zu ihnen, hören aber konnte er nichts. Polly und deren Mutter ritten dann weiter. Nap ſprang etnige Schritte weiter von der

Digitized by Google

Straße weg hinter einen andern großen Baum. Er hörte die Hufschläge der Pferde auf der harten Erde, denn es hatte ein paar Monate nicht geregnet, — dann lautes Lachen Polly's, das wie Glockentöne an einem klaren Wintermorgen klang. Worüber lachte sie wohl? fragte sich Nap, dessen Kniee wie im Fieber zitterten. Auch die Mutter lachte. Dann ritten sie rasch vorüber.

Nap warf sich — da er sich ärgerte — mit dem Gesichte an den Boden nieder und schlug mit den Beinen um sich. Er ballte die Fäuste und stieß sie sich selbst an den Kopf.

So fand ihn der Geistliche Snorter, der die Nacht in dem Gerichtshause predigen sollte. Sein Pferd scheute sich vor der Bewegung der Füße Naps, und als er gesehen hatte was es war, stieg er ab und kniete neben ihm nieder. »Vergib ihm, Herr, seine vielen Sünden,« begann er zu beten, »und gewähre ihm dein . . .«

Nap sprang auf und stierte den Geistlichen an als wäre derselbe ein reißendes Thier.

»Mein junger Bruder,« sagte Snorter, »ich glaubte Sie rängen mit dem Tode oder mit dem Geiste, und so fühlte ich mich verpflichtet Ihnen beizustehen. Ich vergesse keinen von denen, die wir belehrt haben . . . Auch Sie kamen einmal an unsern heiligen Altar . . . in dem Camp-Meeting . . .«

»Ich glaube an Camp-Meetings nicht eben,« antwortete Nap mürrisch.

»Nicht? Dann möge Gott Ihrer Seele gnädig seyn . . . Wie ist Ihnen aber?«

»Ach . . . ich glaubte das Fieber zu bekommen und trank zu viel Branntwein,« antwortete Nap, der nach seinem

Digitized by Google

Laden zurückging, während der Geistliche neben ihm ritt und auf dem Wege seine Ermahnungen fortsetzte.

»Hast Du es ihr gesagt, Jim?« fragte Nap, indem er in den Laden sprang, ohne Abschied von dem Geistlichen zu nehmen.

»Freilich.«

»Und was antwortete sie?«

»Sie lachte sich halb todt.«

»Sonst sagte sie nichts?«

»Es dauerte lange, ehe sie vor Lachen reden konnte ... dann fragte sie nach Ihnen.«

»Was sagtest Du da?«

»Sie wären eben aus der Stadt gegangen.«

»Und was sagte sie dann?«

»Sie möchte mit Ihnen reden; sie hätte Nachrichten aus Kentucky.«

»Ich weiß was sie meint, Molly ist mit August Smart verheirathet. Polly weiß, daß ich nun nur noch sie habe und deshalb ritt sie zu Jameson, ohne erst hier einzusprechen. Sagte sie sonst etwas?«

»Ja; als sie fortritt, rief sie mir zu, ich solle auf Sie Acht geben, damit Sie sich nicht etwa im Walde henkten. Dazu lachte sie und ich hörte sie noch weithin lachen.«

Naps Eifersucht, das »grünäugige Ungethüm« wurde für einen Augenblick durch den Eintritt Smith's, des Predigers, Hufschmieds und Postmeisters, verscheucht. Er brachte einen Brief von dem Obersten Benton, die Antwort auf ein Schreiben Naps wegen Polly, die selbst dazu gerathen hatte, den Oberst zu fragen, wie er sich wohl am besten aus der

Digitized by Google

Tabaksspeculation helfe. Es schien, als werde Polly wirklich die Zeit lang.

Der Brief begann mit großen Lobsprüchen auf Polly Hopkins und endigte mit dem Rathe, Nap möge sich sobald und so gut als möglich mit den Pflanzern vergleichen, da ein Vergleich allemal besser sey als ein Prozeß. Sobald die Sache in Ordnung gebracht sey, möge er ohne allen weitern Verzug Polly Hopkins zur Frau nehmen und immer deren Rathe folgen, denn sie sey gar klug.

»Jim,« sagte Nap, als Smith sich entfernt hatte, »wie kann ich sie heirathen, wenn sie mit dem kahlköpfigen Jameson schön thut?«

»Sie wollte Sie auf die Probe stellen. Machen Sie es eben so. Thun Sie mit der Sally Weighton schön und gleich heute Abend in der Predigt und dann immer, so lange der Gottesdienst dauert. Polly kommt gewiß jeden Tag.«

Nap gefiel der Plan und er fühlte sich erleichtert; dann schrieb er an einen Advocaten, derselbe möge zu ihm kommen und für ihn sein Tabaksgeschäft ordnen.

Er that richtig schön mit Sally am andern Tage unter dem Singen und Predigen. Polly, die zugegen war, ohne von Nap gesehen zu werden, beobachtete ihn aufmerksam. Sie wußte wie leicht auf sein Herz Eindruck zu machen war und glaubte auch nicht, daß Sally nur auf den Prediger höre. Sie hatte einen schönen Fuß und ließ ihn gern sehen; sie hatte schöne Schultern und bedeckte sie ungern und selten. Polly verstand sich darauf und nahm sich also vor, der Sache ein Ende zu machen, ehe sie schlimm werde.

Nach dem Gottesdienste, eben als Nap Sally den lin-

Digitized by Google

ken Arm bieten wollte, fühlte er einen tüchtigen Schlag auf der rechten Schulter. Er drehte sich rasch um und sah in das zornige Gesicht Polly's. Er wurde blaß und dann sehr roth. Was er empfand, läßt sich nicht wohl beschreiben, aber er ließ Sally allein gehen.

Nap und Polly blieben bis Alle sich entfernt hatten.

»Was soll das heißen, Nap?« fragte Polly.

»Heißen?«

»Ja. Was heißt das, daß Sie der Sally nachgehen?«

»Was heißt es, daß Sie zu Herrn Jameson gehen?«

»Ah, das ist's,« entgegnete sie lachend. »Sie trauen mir doch nicht etwa zu, daß ich mich in einen kahlköpfigen Vierziger verliebe?«

»Ich weiß nicht. Sam sagt, alle Glatzköpfe wären wie der Teufel auf die Mädchen.«

»Forderte Sally Sie auf mit ihr in die Kirche zu gehen?«

»Nein. Es war ein Plan von Jim.«

»Das dacht' ich mir. Sagen Sie Jim, ich würde ihn an den Ohren ziehen, wenn er sich um Anderer Angelegenheiten bekümmere Nap, lassen Sie das Mädchen und ich verspreche mich nicht in Jameson zu verlieben.«

Alles war ausgeglichen, als sie mit einander fortgingen, und unterwegs erzählte Nap, was ihm Oberst Benton geschrieben, namentlich den Schluß des Briefes. Polly hielt den Rath auch für gut und versprach den Hochzeitstag zu bestimmen, sobald der Advocat die Sache mit den Tabakspflanzern geordnet habe.

Im Verlauf von wenigen Wochen hatte der Advocat

Digitized by Google

mit allen Pflanzern gesprochen, mit denen Nap in Contract stand, und an einem bestimmten Tage berief er sie in das Gerichtshaus zu einem billigen Vergleiche. Sie kamen und er hielt eine glänzende Rede an sie, in welcher er hervorhob, welche große Dienste sein Freund Nap der Gegend und dem Staate geleistet, in dem er eine Stadt gegründet und Waaren in die Nähe gebracht habe. So rührte er die Gläubiger und dann rückte er mit seinem Antrage heraus. Jeder sollte die Summe aufschreiben, welche ihn entschädigen würde, wenn er den Tabak wohlfeiler verkaufe. Das geschah und der Betrag im Ganzen war sehr bedeutend.

»Nun,« fuhr der Advocat fort, welcher am Tage vorher einen Plan der Stadt gezeichnet hatte, »hier ist Naps Besitzthum. Er überläßt Ihnen alles . . . die Plätze sind numerirt und abgeschätzt (das hatte der Advocat gethan und sehr hoch). Losen Sie darum, oder wir versteigern die Plätze, wobei ich nur bemerken muß, daß keiner unter dem angesetzten Preise weggegeben wird.«

Man entschied sich fürs Versteigern und das Bieten wurde bald sehr lebhaft. Jim half mit reichlichen Gaben guten Branntweins aus und die meisten Plätze brachten zehn bis zwanzig Procent über den Ansatz.

So bezahlte Nap für seine übereilte Speculation und es blieben ihm nur zwanzig freie Plätze übrig. Indessen bei seinen Freunden in Osten stand noch Geld; im Laden hatte er Waaren für tausendfünfhundert Dollars und tausendzweihundert Dollars blieben ihm in Baaren nach Abzug der Rechnungen der Pflanzer, die mit zur Zahlung gerechnet wurden. So war er zwar nicht bankerott, hatte aber auch

Digitized by Google

nicht mehr, als wenner sich einfach mit dem Gewinn von seinem Geschäft begnügt hätte.

Joseph Handy war der glücklichste gewesen von den jungen Leuten, die Kentucky ohne Geld verlassen hatten, um in Missouri sich aufzuschwingen. Er ließ sich nicht in gewagte Speculationen ein, ging immer sicher und sein Geschäft vergrößerte sich jedes Jahr wie ein Schneeball, der fortrollt. Er verdiente bisweilen zehntausend Dollars des Jahres.

Auch Jack Handy wurde von dem Glücke nicht vernachlässiget. Der General hatte ihn von seinem Versprechen entbunden, denn er war nach Europa gereist und da es Kate in Missouri gefiel, beschloß er sein Geschäft da fortzusetzen.

Ben Handy hatte ein kleines Filialgeschäft und ob er gleich noch wenig verdiente, hoffte er doch bei Zeiten die ganze Familie zu überholen. Sein System hieß: Alles zusammenraffen (in ehrlicher Weise) und nichts ausgeben. So konnte er fast allen Gewinn zu dem Capital schlagen und der junge Riese wuchs zusehends.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Die Hochzeit kam endlich heran und es traf sich, daß Capitän Jewett gerade an dem Trauungstage Früh mit seinem schönen Dampfer bei Venedig anlegte. Auf dem Schiffe befanden sich mehre Herren aus New-York und Philadelphia, auch einige, die Nap kannten und den Capitän aufforderten bis nach der Trauung zu warten.

Auch Jim sprach mit dem Capitän, denn er sagte, sowohl Nap als Jack Handy und einige andere Kaufleute wollten nach dem Osten reisen, um frische Waaren zu holen; wenn er noch länger warte, werde er mehr Passagiere bekommen und später Fracht. Der Capitän beschloß nicht nur zu warten, bis Nap getraut sey, sondern der Trauung selbst beizuwohnen.

Die meisten Cajüten-Passagiere verschafften sich also Pferde und begleiteten den Bräutigam zu der Farm des Oberst Hopkins. Capitän Jewett erhielt das Pferd Jims. Jim hatte sich in seiner Freude nicht mäßigen können und als die Zeit zum Aufbruche kam, konnte er wegen Trunkenheit nicht weiter.

»Wir gehen,« sagte er zu Sam. »Einer führt den Andern.«

Die Gesellschaft war viel zu groß für des Obersten Haus und so schlug denn Polly vor, die Ceremonie sollte unter freiem Himmel stattfinden, an der Stelle, wo Nap ihr die

Digitized by Google

erſte Liebeserklärung gemacht habe. Jubelnd wurde der Antrag angenommen, auch von dem Biſchof Hawkes, der halb und halb zufällig da war und die Ceremonie verrichten wollte.

Der Oberſt hatte entſetzlich viel ſchlachten laſſen und ſchlug zuletzt ein großes Faß Apfelwein auf, den er in Krügen nebſt Branntwein bereit ſtellte.

Nap war in der entſetzlichſten Aufregung, wenn er eine einzige Minute von Polly getrennt wurde. Als er Handſchuhe anziehen wollte, riß er beide Daumen ab; die eine Seite des »Vatermörders« ſtand nicht und als er an die Stelle lief, wo die Trauung geſchehen ſollte, um zu ſehen, ob alles in Ordnung ſey, mußte er ein paar Kühe wegjagen und beſchmutzte dabei die Glanzſtiefel.

Endlich legte der Biſchof ſein Gewand an und trat an die Spitze des Zuges. Nap folgte Hand in Hand mit Polly. Zu ſeiner Rechten ging Jack Handy und die anderen Freunde. Polly wurde von Kate Handy, Sally Weighton und einigen anderen Frauen und Mädchen begleitet. Vielleicht zweihundert Menſchen, Schwarze und Weiße, folgten. Die Schafe blöckten, die Schweine quickten, die Gänſe gackerten und die Kühe brüllten. Der Stier war wohlweislich in der Scheune eingeſperrt worden, aber der alte ſchwarze Truthahn ſtolzirte bedächtig auf und ab und kollerte unaufhörlich.

Es war bald vorüber, aber doch ein ergreifender Anblick. Vielen traten Thränen in die Augen. Niemand übrigens zweifelte, daß Polly, ſo wild ſie auch war, Nap glücklich machen werde, während dieſer ſich feſt vornahm, ſeine Pflicht als Mann zu thun. Der Biſchof ſprach den Segen und entfernte ſich, um bei dem Folgenden nicht zugegen zu ſeyn.

Digitized by Google

Das war Essen, Trinken, Lachen, Scherzen, Toasten und Redenhalten; zu Streit und Zank kam es nicht, alles blieb heiter. Einige indeß gelangten in Jims Zustand und Einige mußten in Wagen fortgebracht werden.

Da ging es an ein Abschiednehmen. Kate sollte Jack bis Kentucky begleiten und Capitän Jewett bot Polly ein Brautgemach an. Sie nahm es nicht nur an sie zu begleiten, sondern wollte sogar mit Nap in die großen östlichen Städte gehen. Es wäre nicht recht, sagte sie, so bald nach der Trauung von ihrem Manne getrennt zu werden.

So nahm sie denn Abschied von ihren Eltern, stieg mit Nap in einen Wagen und verließ das Vaterhaus.

Der Reiterzug, der sie begleitete, war laut genug und auch lustig. Der Capitän indeß wurde bald vermißt; er war vorausgeeilt, um wahrscheinlich Vorbereitungen auf seinem Schiffe zu machen.

Als die Gesellschaft in die Nähe der Bäume kam, welche an dem Flusse standen, wurde sie durch den Donner einer Kanone erschreckt, welche der Capitän an Bord alle fünf Minuten zur Feier des Ehrentages abschießen ließ, und als sie in Venedig erschien, empfing sie allgemeiner Jubel. Niemand schrie stärker als Jameson, welcher nicht hatte bei der Hochzeit seyn können, weil ihm kurz vorher sein Pferd entlaufen war.

Auf dem Schiffe empfing sie wiederholtes Hurrahrufen. Bald darauf setzte sich der Dampfer in Bewegung und die Sonne ging tief im Westen unter. Wir aber müssen hier auch einen Vorhang niederfallen lassen, damit verborgen bleibe, was auf dem Dampfer geschah, bis er in St. Louis ankam.

Digitized by Google

Die Gesellschaft blieb da einen Tag und kam endlich nach einer glücklichen Reise in dem Geburtsorte Naps und Jacks an. Die Nacht wollten sie bei dem alten Bullock bleiben, der sie herzlich bewillkommte und Kate offen gestand, sie sehe noch besser aus als früher.

»Aber wer sind denn Sie?« fragte er und ergriff Polly's Hand. »Nap, das ist Brooks Tochter nicht.«

»Nein,« antwortete Polly heiter, »ich bin Eines der wilden Mädchen aus dem fernen Westen. Wo ist Ihre Frau?«

»Todt ist sie, sehen Sie, aber eine andere habe ich, sehen Sie und die gefällt mir noch besser. Sie ist auch jung. Die Alten mag ich nicht mehr, sehen Sie . . .«

»Bullock, schämen Sie sich nicht so zu reden?«

»Nein, sehen Sie, ich schäme mich nicht, wenn mich nur die Alte nicht hört. Wenn sie's hörte, baumeln will ich, sehen Sie, sie krabbelte aus der Erde wieder heraus. Sie schimpfte und lärmte den ganzen Tag sehr und ich glaubte immer, sie würde mich unter die Erde bringen.«

»Und wie starb sie?« fragten die beiden jungen Frauen, während die jungen Männer horchten.

»Eigentlich war es gar nichts, sehen Sie, aber ich will es Ihnen sagen. Wir hörten. Capaunen kosteten das Stück zwei Dollars in Cincinnati, während gewöhnliche Hühner nur drei Dollars das Dutzend kosten, sehen Sie. Die Alte hatte eine zahllose Heerde Hühner und so wollte sie sich hundert Capaunen machen lassen. Der Mann, seh'n Sie, der's besorgen sollte, verstand's nicht alle starben in der Nacht. Als meine Alte sie alle todt da liegen sah, seh'n Sie, ballte sie die Fäuste und wurde kirschbraun im Gesicht. Sie wollte

wohl tüchtig ſchimpfen, aber ehe ſie ein Wort herausbrachte, ſtürzte ihr das Blut aus dem Munde und der Naſe, ſehen Sie. Wir trugen ſie in das Haus, aber ſie war hin. Sie, junge Frauchen, laſſen Sie ſich das zur Warnung dienen, ſehen Sie; es iſt gefährlich hitzig zu werden.«

Dann ſtellte Bullock ſeine junge Frau vor; ſie zählte wirklich wohl kaum zweiundzwanzig Jahre. Ihre Eltern aber waren ſehr arm, ihre Mutter gehörte zu den Scheltſüchtigen wie die verſtorbene Bullock, es gefiel ihr alſo daheim nicht und ſie ging gern auf den Antrag Bullock's ein, der ein Teſtament aufſetzte, in dem er ihr Alles vermachte, wenn ſie ihn überleben ſollte.

Molly, Frau Smart nun, ſuchte Polly ſogleich auf und ſie wurden gute Freundinnen.

Die Freude der beiden alten Mütter verſuchen wir nicht zu ſchildern.

Kate blieb bei Jacks Mutter, um da den Ausgang einer gewiſſen intereſſanten Angelegenheit abzuwarten, die bald eintreten ſollte; Polly aber begleitete Nap nach Philadelphia. Er war über alle Beſchreibung glückſelig und that in ſeinen Geſchäften nicht das Geringſte, ohne ſein Weibchen zu fragen. Abends führte er ſie dann in Theater, Concerte u. ſ. w.

Eines Abends vor dem Concert packte Nap die Hand eines Taſchendiebes in ſeiner Taſche und ließ ihn nicht los, während er ihn an die Hoflaterne führte.

»Was iſt's, Nap?« fragte Polly.

»Ein Taſchendieb; ich will ihn nur der Polizei übergeben.«

»Um Gotteswillen, laſſen Sie mich los! Haben Sie Erbarmen mit mir!« jammerte der Gefangene.

Digitized by Google

»Oho,« sagte Nap, der seinen alten Freund de Coy erkannte.

»Ist es möglich?« entgegnete dieser keck. »Wie geht es, Nap? Sie werden doch den Spaß eines alten Bekannten nicht falsch auslegen?«

»Wie lange treiben Sie das Geschäft?« fragte Nap.

»Nicht lange. Die Noth trieb mich dazu. Man entließ mich aus dem Spielhause; aber auf Ehre, ich kannte Sie nicht, sonst würde ich Ihre Tasche in Ruhe gelassen haben. Ich sah nur Ihr Taschenbuch.«

»Taschenbuch? Brieftasche? Es war nur ein Notizbuch, in dem Sie nichts gefunden hätten.«

»Wollen Sie mir zehn Dollars borgen?«

»Nein, aber fünf will ich Ihnen schenken. Da — und stehlen Sie nicht mehr.«

Nap führte darauf Polly in das Concert, da aber Alles französisch und italienisch war, gingen sie bald fort.

Es war ein Glück, denn kaum befanden sie sich auf der Straße, so fühlte Polly sich plötzlich unwohl. Nap war in der größten Bestürzung und wußte nicht was er thun sollte. Er wollte an dem ersten besten Hause klingeln, Polly hineinbringen und nach einem Doctor laufen, aber Polly gab es nicht zu. Als sie an eine Apotheke gelangten, wollte er sie hineinführen und ihr ein Mittel kaufen, aber sie gab auch das nicht zu. In ihrer Wohnung endlich erklärte er entschieden, er werde einen Arzt rufen oder rufen lassen, aber sie erlaubte es nicht.

»Es muß doch aber etwas geschehen, Polly, oder Du stirbst.«

Digitized by Google

»Es hat keine Gefahr,« antwortete sie, sehr blaß aber lächelnd.

»Was mag es nur seyn? Vielleicht kannst Du die Austern nicht vertragen.«

»Nein, es ist von nichts Gegessenem.«

»Warum dann nicht den Doctor holen?«

»Es wird bald besser seyn. Ich weiß ohne Doctor wie es mit mir steht, — sehr gut. Es wird bald vorüber seyn.«

»Was ist es, Polly? Sag es mir.«

»Nein.«

Ehe sie zu Bett gingen, war sie wieder ganz munter.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Schluß.

Nap erlebte noch viele Abenteuer, deren Schilderung noch einen Roman geben würde. Wir wollen sehen. An seinem Geschäfte aber hielt er fest; auch ließ er sich nicht wieder in halsbrecherische Speculationen ein; er begnügte sich vielmehr mit einem bescheidenen und rechtmäßigen Gewinne und wurde dabei allmälig ein reicher Mann, so wie das glückliche Haupt einer zahlreichen Familie. Zweimal erfreute ihn seine Polly mit Zwillingen.

Oberst Hopkins siedelte nach Texas über und sein Schwiegersohn kaufte die Farm. An den klaren Flüssen wurde eine Mühle angelegt und um sie her entstand allmälig ein Dörfchen, Pollysburg, in dem Nap auch einen Laden einrichtete. Sein Besitzthum in Venedig hat er für zweitausend Dollars jährlich verpachtet.

Die Handys handeln und werden reich. — Darling predigt noch immer für einen Dollar den Tag. — Jackson Farnel ist im Zuchthause und sägt Steine. General Frost ist noch immer in Europa, da ihn die Demokratie in Amerika anwidert, und wird erst zurückkommen, wenn ein Präsident gewählt worden, der nicht zu den Demokraten gehört. Sam Marsh flottert wie sonst, hat aber das größte Hôtel in Venedig. Der Prediger und Hufschmied Smith wird ein reicher

Digitized by Google

Mann an seinem Blasebalge, wie alle Schmiede in dem neuen Staate. — Jim ist leider ein Opfer seines Mittels gegen die Cholera geworden und Bullock endlich sieht eine zahlreiche junge Familie um sich her aufwachsen. Seine Frau hat sich das Beispiel ihrer Vorgängerin zu Herzen genommen, ist sanft und nachgiebig und — glücklich. Mögen alle Frauen so seyn!

Ende.

Druck und Papier von Leop. Sommer in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google